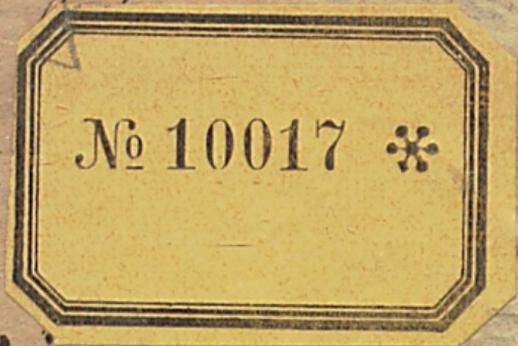


00
No
IV
Geograph. Reisen.



No 10017 *

Des Königreichs

DALMATIEN

Historische und Geographische

Vorstellung /

Enthaltend

Die Thaten aller Könige /

So über

Croatien und Dalmatien

iemahls geherrschet haben /

Wie auch

Eine Beschreibung der **MORAVIEN** / der Republic **KRAGUSZA** / der vornehmsten Dalmatischen Städte / Schlösser / Inseln / Flüsse / und desjenigen / was in diesem Reiche von Anfang desselben bis aufs Jahr E. 1688. schriftwürdiges ist vorgegangen.

Woraus / was **Ihro Röm. Kayf. Maj.** und die Republic Venedig vor Recht und Ansprüche auff diesem Reiche haben / klärlich zu ersehen.

Von einem gelehrten Italiäner **CASIMIRO FRESCHOT** abgefasset / und 170 ins hochdeutsche übersetzet

Durch **H. H. v. R. C.**

Verlegt zu Leipzig / **Joh. Friederich Gleditsch** / 1688.



No 10018 *



Vorbericht des Autoris.

Höfflicher Leser!

Die Nachricht / welche man vom Königreiche D A L M A T I E N bey denen Scribenten findet / ist so gering und unordentlich / daß ich ihm / wo nur einige Curieusität bey demselben vorhanden / einen Gefallen zu erweisen vermeint habe / wenn ich solche in ein Büchlein zusammen fassete / und ihm einen allgemeinen Entwurff von den Begebenheiten dieses Reichs mittheilte.

Es wird aber nicht füglich ein Königreich genennet / indem / wie man unten sehen wird / Dalmatien allzeit in zwey / ja drey verschiedene Staaten ist zertheilt gewesen / welche absonderliche Fürsten / und dahero auch ihr besonders Interesse oder geheimes Absehen gehabt. Und dieses ist eben die Ursach aller derjenigen Fehler / daß so viele von Dalmatien als

A 2 einem

Vorede.

einem eingelen Staat geschrieben / und allerhand Zufälle ganz anders / als andere Scribenten / unter eben gleichen Nahmen vermeldet haben.

So weitläuffrig aber der Erste Theil von den Königen abgefasset ist / so kürzer wird man den Andern Theil antreffen. Es fehlet nicht / meiner eigenen Bekantniß nach / an verworrenen Schwürigkeiten / welche bey der Zeit- und Geschichts-Beschreibung des Ersten Theils könten eingeworffen werden / gleich wie hingegen im Andern Theil die Deutlichkeit und an einander hangende Ordnung mangeln wird. Aber was kan man thun? Ich bitte / diese beyden Mängel / welche ich / so gern auch gewolt / nicht habe verhindern können / nach seiner Gütigkeit zu bedecken / und weil ich mich selbst derselben schuldig gebe / wolle er sich hiemit begnügen lassen / und meine geringfügige Arbeit nicht gänzlich verschmähen / auch nicht verargen / daß ich dieselbe vollkommen zu machen / nicht bin bastant gewesen.

Vorrede.

sen. Weil auch die Ordnung der Begebenheiten mich veranlasset hat / die Kriege zu berühren / welche wegen Besitz oder Ansprüche auff das ganze Reich oder ein Theil de^r selben geschehen sind / protestire hiemit / daß ich eines oder des andern Potentaten Gründe / Raisons oder Ansprüche zu erweitern oder zuverkleinern nicht gesonnen gewesen / sondern daß ich allein dasjenige / welches ich schon beschrieben gefunden / bloß / wie solches die Schuldigkeit eines Historici mit sich bringt / erzehlt / und mich in der Fürsten präensiones und Gerechtigkeiten nicht gemenget habe / wessen ich mich weder gewolt noch gedorft unterfangen.

Ich habe aber keinen weitläufftigen Bericht von den glücklichen Progressen / so die Waffen der Durchleucht. Republic Benedig heut zu Tage in diesem Reiche gethan / allhie beyfügen / sondern solches einer andern geschicktern Feder überlassen wollen / und mich begnügen lassen / allein obenhin und mit wenigen die Eroberung

Der

Vorrede.

derjenigē Verter/welche der Botmäßigkeit des Adriatischen Königs sind unterthänig worden / zuberühren. Ich bin zwar Sinnes/künfftig noch zwey andere Werckgen / eins von Albanien und Epirus / das andere von Griechenland dem günstigen Leser mitzutheilen / und dasjenige/was von diesen Ländern/ deren heutige Veränderungen eine curieuse Materie in Gesellschaften zu discouririen geben / die Alten geschrieben haben / zu continuiren ; will aber mit derselben Herausgebung / biß ich erfahre / daß dieß Tractätgen demselben in etwas gefalle / verziehen / und demselben vor diesesmahl vom gütigen Himmel alles Wohlseyn treulich anerkünschen. Adio!

Vorrede des Übersetzer's.

Mein Leser!

Es hat dem Herrn Verleger diese Neu-Jahrs-Messe nicht sollen vorbeystreichen / daß er nicht seiner Gewohnheit nach was neues der neubegierigen Welt von seinem eignen Verlage hätte mittheilen wollen; derohalben / als er in Erfahrung gekommen /

Vorrede.

men/ daß eine neue Beschreibung vom vorigen und heutigen Zustande des König-Reichs Dalmatien unter dem Titel: *Memorie Historiche e Geografiche della DALMATIA raccolte da D. CASIMIRO FRESCHOT, Benedettino, stampate in BOLOGNA 1687.* allhier angekommen/ hat er/ solcher habhaft zu werden/ sich bemühet/ und mich/ weil ihm in verstreichener Michaelis-Messen ein teutsches Tractätgen ins Itälänische/ bloß zu meiner Übung/ übersetzet/ dieß Itälänische hingegen auch ins Teutsche zu transferiren vermocht. Ich war zwar anfänglich willens/ aus diesem Werklein allein das beste zu excerpiren/ und diegar alte Begebenheiten etwas kürzer zu verfassen/ weil aber der Autor zum öfftern versichert/ daß er die gewisseste Nachricht drinnen communiciret/ als habe demselben in allen/ was den Ersten Theil betrifft/ gefolget/ und wie ers abgefasset/ schlechtlin übersetzet/ damit also auß denen alten Begebenheiten/ was Ihre Röm. Kaiserliche Majestät (als unter dessen Titel auch Croatia und Dalmatien mit benennet wird) oder Ihre Königl. Majest. in Ungern JOSEPH und die Republic VENEZIG auf besagte Königreiche vor Recht und Ansprüche gehabt und noch haben möchten/ desto besser könne heraufgezogen werden.

Sonst wird dieß Büchlein keiner grossen recommendation gebrauchen/ massen einem jeden bekand ist/ daß es von einem solchen Reiche handelt/ so anitzo nebst der welt-berühmten Halb Insel MDREU gleich-

Vorrede.

gleichsam der Zummel-Platz Venetianischer und Türkischer Waffen ist / in welchem die Königliche Republic Venedig bey Regierung ihres Durchl. Herzogs Marci Antonii Giustiniani nach heilsamlich getroffener Tripel-Alliansz mit der Majestät des unüberwindlichsten Kayfers LEOPOLDI und Königs in Polen Johannis III. zu ihrem welt-schallenden Ruhm / und mercklichen Abbruch des Erb- und Erz-Feindes der Christenheit / schon treffliche Progressen gethan / und ins künftige wegen Fahrlässigkeit des Groß-Sultans Mahomets des IV. wie auch desselben zerrüttetes und übel versehenes Regiment / grossen Schreckens / Geld- und Soldaten-Mangels / und überaus schlechter Zurückung der Türcken zur See / noch viel grössere zu hoffen hat.

Gleich wie nun aber schon unterschiedliche absonderliche Beschreibungen von gedachter Halb-Insel Morea / keine aber meines wissens von diesem Reiche Dalmatien (ohne was der hie zu Lande noch unbekandte Johannes Lucius, auff den der Autor etliche mahl sich beziehet / hievon mag zusammen getragen haben) ans Tagelicht gegeben worden / habe vermuthet / dem curieuses Teutschen mit Übersetzung dieses Tractätleins einen angenehmen Dienst zu erweisen / und verhoffe daher / er werde solche Willfährigkeit ihm zu dienen nicht übel deuten / der ich mich hiemit dem günstigen Leser schönstens empfehle.

Der



RASSIA

Oug
S. viton JA

Cherio

Morte Choloni

Cluzzi

SERVIA

Sive

MESSIA

T I A R A

Dioclea

Sabionzello

Stagno

RAGUSI

Cataro

Vesina

Budoa

Antivari

Doleigno

Alessio

Meleda

Drina

H. j. m.







Der Vorstellung
des uralten König-Reiches
DALMATIEN

Erster Theil/

enthaltend

eine ordentliche

Historische Erzählung

Der Könige und Einwohner dieses
Reiches/ nebst dem/ was sich unter
denen selbst schrift-würdiges
zugetragen.

Das I. Capitel/

von

Dalmatien ins gemein.

Wie Dalmatien einen beson-
deren Nahmen überkommen /
war es ein Theil des bey den
Alten

Alten satfam bekandten Illyriens:
 Und ob man wohl heut zu Tage unter
 dem Nahmen Dalmatien / die darin
 gelegene Inseln mitgerechnet / einen zim-
 lich schmalen Strich Landes verstehet / sind
 doch in vorigen Zeiten desselben Gränzen
 viel weiter gewesen / und ist solches durch
 Veränderung ihres Stats / ordentliche
 Abwechselung ihrer Könige / und herrli-
 che Thaten unterschiedlicher Nationen /
 welche daselbst vielmahls ihre Krieger-
 Tapfferkeit sehen lassen / sehr berühmt und
 bekand worden.

Zu derselben Zeit aber / da es im be-
 sten Flor gestanden / und seinen Umfang
 am weitesten genommen / werden ihm
 folgende Gränzen gesetzt / als nemlich /
 Ober-Mesien / gegen Morgen; Istrien
 und Kärndten / gegen Abend; die Drau /
 oder Pannonien / nach Mitternacht / und
 das Adriatische Meer nach Mittag.
 Wozu denn mit gerechnet gewesen:
 Alt Liburnien / und der größte Theil Illy-
 rien / die Königreiche oder Stände von
 Sclovonien / Croatien / Servien / und
 Dale

4. Beschreibung von Dalmatien

nach/so lange es dauret/das Tyrannische
Joch des Groß-Türckens ertra-
gen.

Aber damit wir ordentlich von denen
Völkern/welche diese Landschaften be-
wohnet haben/handeln mögen/wird von-
nöthen seyn nach derselben Ursprung et-
was eigentlicher zu fragen/und genauere
Nachricht vorneml. von denen Liburniern
un Illyriern/weil sie die ersten seyn/deren
in den Dalmatischen Geschicht-Beschrei-
bungen gedacht wird/ einzuziehen/ ob-
wohl nicht gar zu ausführliche Nach-
richt von ihnen vorhanden. Die
Liburnier/deren Gebiete das jenige/
welches anizo das am Meer gelegne Cro-
atien genennet wird/ mit einem Theil
vom heutigen Dalmatien bis an die
Saar/in sich hielte/ seyn nur wegen
ihrer geübten Dieberey und Seeraubens
bekandt gewesen. Wiewohl sie zu Lan-
de aus einer fast eigensinnigen und nicht
gar gemeinē Gewohnheit über das Recht
der Gast-Freyheit so scharff und genau
hielten/ daß wer einem Fremddlinge sei-

ne Thür verschlossen / und demselben verlangte Bewirthung abgeschlagen zu haben überwiesen wurde / zur Straffe sein Haus anzünden und einäschern sehen musste. Wenn sonst die Scribenten von Liburnischen Schiffen Meldung thun / verstehen sie dadurch insgemein / alle Jagt-Schiffe und Sackten / welche von Rauben profession machen / daß auch dannenhero diejenige lasterhafte Lebens-Art / welcher diese Nation sonderlich ergeben war / von ihr den Nahmen bekommen.

Daß sonst die Liburnier in uralten Zeiten independent gewesen / und ihren eigenen Staat geführt haben / ist der Wahrheit ganz ähnlich / massen sie nicht allein einen besondern Nahmen / sondern auch ungleiche Gewohnheiten gehabt haben. Daß sie aber zu der Römer Zeiten den Illyrischen Königen unterwürffig worden / ist aus dem ersten Kriege welchen besagte Römer mit den Illyriern geführt / zu schliessen. Denn es war die Ursache solches Krieges (wie hernach mit

A 3 mehrerm

• Beschreibung von Dalmatien

mehrern soll gedacht werden) die See-
Räuberey der Liburnier / und wie sich die
Römer beschwergen bey Teuta, des Illy-
rischen Königes Agronis nachgelassener
Wittib/beschweret/diese aber jener recht-
mässige Klagen nicht gebührender massen
auffgenommen hatte /ist es daher zum öf-
fentlichen Kriege gediehen.

Die Illyrier belangend / sind sie also
von Illyrico des Cadmi Königs in Phœ-
nicia und Ermionis Sohne benennet
worden / von welchem letzteren gemeldet
wird / daß er jenen nebst anderen Gesehr-
ten dies Stück Lands / so von ihm den
Nahmen Illyrien behalten hat / wohn-
bahr zu machen und zu besetzen / dahin ge-
schicket habe. Man liest aber weniger
denn nichts von den ersten Nachfolgern
des Illyrici, noch von der Regierungs-
Art / welche er / dem Vorgeben nach / soll
gestiftet haben / auch nichts von denen
Völkern / so von ihm seyn beherrschet
worden / bis zu den Zeiten eines genand-
ten Bardilei oder Bardillis, welcher das
angrängende Macedonien sich zinsbahr
und

und ein Theil davon seiner Cron
völlig unternürffig gemachet hat / wie-
wohl Philippus des grossen Alexanders
Vater / welcher / so bald er den Thron be-
stiegen / nicht allein das aufgebürdete
Joch abgeworffen / sondern auch alles
Verlohrnen sich wieder bemeistert / durch
Abwechselung der Siege den ersten Über-
winder dieses Reichs zum schuldigen Ge-
horsam gebracht. Clito gemeldten Bar-
dilei Sohn / und Glaucias der andere
König über ein Theil Illyrien weigerten
sich anfangs nach Absterben Philippi ih-
re Unterthänigkeit zu bezeugen / wurden
aber ohne grosser Mühe von dem glük-
lichen Alexander zur devotion wie-
der gebracht. Nach dem aber das
Ansehen seiner Monarchie durch dessel-
ben Nachfolger mercklich abgenommen /
haben nicht allein die Illyrischen Könige
zu ihrer vorigen Freyheit und indepen-
dence wieder gegriffen / sondern auch
die Griechen mit unterschiedlichen Krie-
gen beunruhiget und müde gemachet.

Unter diesen ist einer nahmentlich A-
gros

24

gros

8 Beschreibung von Dalmatien

grone gewesen / von welchem will geschrie-
ben werden / daß er den Staat mit vie-
len conqueten erweitert / und alle seine
Vorfahren an Reichthum und Gewalt
übertroffen habe ; Es hat derselbige auff
Ansuche Demetrii Königs in Macedonien
100. Kriegs-Schiffe den Migdoniern
zum Secours gegen die Etolier geschicket /
welche denn dadurch bis auff's Haupt ge-
schlagen wurden / und mit ihrem zur
Beute hintergelassenen Geräthe alle be-
sagte Schiffe der Illyrier / welche den
Sieg davon getragen / erfüllten. Teu-
ta des Agronis Wittwe / zur Zeit / da sie
an statt ihres noch minderjährigen Prin-
gens Pinei das Scepter führete / war
nicht weniger glücklich / allermassen sie
nicht allein ihren Liburniern das Kapern
zuließ / sondern nachdem sie so viel Schiffe /
als sie bey den Illyriern zusammen bringen
konde / außgerüstet / fieng sie an die Be-
nachbarten zur See anzugreifen / wie
sie denn nicht allein die Küsten geplün-
dert / die Stadt Phœnix in Epirus über-
fallen / und verheeret / sondern auch bis
ins

ins Peloponesische die Eleer und Messenier mit oftmahligen Einfällen beunruhiget.

Es fuhren auch insonderheit die Liburnier in ihrer Gewaltthätigkeit fort / und fiengen an ferner die Schiffarth des Adriatischen Meers unsicher zu machen / so daß die Römer als die Vornehmste von denen Interessirten einige hinsandten bey der Königin, in deswegen abgenöthigte Klage zu führen / und anzuhalten / daß diesem allgemeinen Unheil mögte / so viel möglich / abgeholfen werden. Allein es haben die Gesandten der Römischen Republicque (welche damahls mit den Edancken der universal Monarchie schwanger gieng / und allen Potentaten sich formidable zu machen trachtete) bey Abstattung ihrer ordre, wie es scheint / einer unfreundlichen und drohenden Redens Art sich bedienet / oder es hat die Königin / bey der die erhaltene victorie zum grossen Uebermuth Ursach gegeben / den Abgeordneten mit verlangter Ehre und Freundlichkeit nicht begegnet / wie

10 Beschreibung von Dalmatien

sie denn nach genossenem übelen tractement auff Befehl der Königin wieder aller Völcker Recht hingerichtet worden. Die Römer / so diese That allerdings übel auffgenommen / haben / solche nachdrücklich zu rächen / ihr den Krieg angekündigt / und zuquick schleunige Zurüstungen gemacht solchen mit würcklichem Ernst auszuführen. Es unterließ die Königin an ihrer Seite auch nicht / sich als eine kluge Heldin in gute Verfassung gegen die besorgende Gefahr zu setzen / und weil sie erfahren / daß die Corceienser / deren sich ihr Gemahl Agrone bemeistert / ihrer Herrschafft überdrüssig worden / und bey so gestalten conjuncturen entschlossen / sich zu den Römern bey derselben Ankunfft zu schlagen; Erwog sie reifflich beydes die importance solches vortheilhafftigen Orts / als auch den nicht geringen Schaden / so sie / dafern derselbe in der Feinde Hände gerathen solte / erleiden könnte / wolte verhalten das Præuenire spielen / belagerte die Insul / so sich schon zu der Römer Parthey

they

they erkläret hatte/ eroberte dieselbe mit gewaltsamer Hand/ und setzte darinn Demetrium Farium ihren vornehmsten Hoff- Bedienten zum Gouverneur, der sie mit einer starcken Besatzung ihres Gehorsams erinnern solte.

Mit gleichem Glücke hat sie darauff eine Armee von Griechen und vornemlich Ecoliern geschlagen/ welche ihren Lands- Leuten den Corcirensern/ so sich in freyen Stand zu setzen/ oder den Römern sich zuergeben entschlossen hatten/ Beystand zu leisten im Anmarsch begriffen waren; Nachdem aber die Römer darüber mit ihrer Schiffs- Flotte ankommen waren/ und die Königin den Demetrium, von dem sie einigen Argwohn wegen verübter Untreu geschöpft/ des ihm zuvor aufgetragene Gouvernements entsetzen wolte/ übergibt er gutwillig/ solchen Verdacht zu rächen/ die Insel denen Römern/ so vermittelst dieses ersten Vortheils/ nachdem sie ans Land gestiegen/ in Illyrien unterschiedene Orter erobert/ der Teuta Armee in die Flucht geschla-

Gen / und diese in Narenta, die Königin-
ne aber selbst/mehrerer Sicherheit halber
nach Risano, als der damahls in selbiger
Meer-Gegend besten Festung sich zu sal-
viren gezwungen haben.

Also endigte sich in einer einzigen
Campagne, welche im Jahr 525. nach
Erbauung der Stadt Rom vorgegangen
ist / der erste Krieg / so die Römer in Il-
lyrien geführet haben. Sie überliessen
einen Theil davon der Teuta, solchen mit
ihrem Sohn Pineus zu besitzen / doch
mit so harten und eingeschrenckten con-
ditionen / daß sie / auffer dem Tribut /
dessen richtige Abstattung ihr zum Zeichen
ihrer Unterthänigkeit auferleget war /
auch nicht einmahl durffte mit mehr als
zwey kleinen Schiffen auffm Meere sich
sehen lassen. Den anderen Theil aber
davon behielten die Römer vor sich un-
ter dem Nahmen einer Provinz / und
liessen ihn von Demetrius Farius als einem
Administrator beherrschen / denselben/
weil er zuvor durch willige Ubergabe ih-
nen einen sonderlichen Dienst erwiesen /
mit

mit einer Ergeßlichkeit diesfalls anzusehen. Dieser aber aus gleicher Unbeständigkeit / welche er der Teuta zum Nachtheil zuvor an Tag gegeben hatte / fassete / indem er seine Principalen mit den Carthaginensern verwickelt sahe / und sich auf der Macedonier Secours verließ / den Muth / sich wider sie auffzulehnen / aber Lucius Aemilius Paulus, so nach der Provinz abgesandt wurde / hatte das Glück diesen Rebellen zum vorigen Gehorsam zu bringen / wie er ihn denn endlichen nöthigte in Macedonien zu entfliehen / allwo er einige trouppen vom König Philippo, so des Königs Hannibals Allürter / und der Römer Feind war / erhalten / wurde aber / weil sein Unternehmen / die Römer aus Illyrien zu verjagen / mehr als einmahl unglücklich ablieff / auff's Haupt geschlagen und erlegt.

GENZIUS der andere König in Illyrien / so sich mit Perseo Sohne gedachten Philippi Königes in Macedonien conjungiret hatte / ist derjenige gewesen / welcher zur dritten action mit den Römern /

und zu gänzlicher Unterdrückung des Königreichs Illyrien Anlaß gegeben hat; Sintemahl da er durch einen neuen Anschlag sich unterfangen hatte seiner Landsleute Freyheit durch Macedonischen Beystand wieder empor zu bringen / ist er von erwehntem Paulo Emilio überwunden / und in einem Treffen ohnweit Scutari erschlagen / sein Staat aber dem von den Römern schon zuvor occupirtem Theile incorporiret worden. Es ist aber bey dieser Gelegenheit der Ruhm des gemeldten grossen Generals durch ein doppeltes Laster / nemlich / der Selbster- und Treulosigkeit / überaus besudelt worden. Denn ob er wohl mit sechzig Städten dieses verheereten Landes / welche sich ihm willig ergeben / tractiert / und nechst Erlegung gewisser Summen / sie von Rauben und andern Krieges - Unheil zu befreyen versprochen / hat er doch nicht allein die Gelder in Empfang genommen / sondern auch wider parole die Städte alle in einem Tage ganz aufplündern und verderben lassen.

Nach

Nachdem nun die Römer der Plätze / so dieser Genzius inne gehabt / sich auch bemestert hatten / haben hernach die Einwohner der Stadt DELMA, so heut ein Schloß in Bosnien ist / andere 26. Dertter ihren wegen der revolte gefassten Schluß gleichfals zu ergreifen bewogen. Fasseten also einhellig den Muth / denen Römern das Haupt zu bieten / und gaben dem Striche dieses gesamten rebellierenden Landes den Nahmen Del-ober Dalmatien / wozu in geringer Zeit noch andere 70. Dertter gestossen. Rücketen auch unfsamig nach dem Meere zu / ja sie fingen an die unter Römischer Bottmässigkeit gebliebene Städte dermassen zu beunruhigen / daß diese sich von neuen genöthiget sahen in den Waffen zu greiffen / wofern sie noch etwas von ihren vorigen conqväten zu behalten gedachten. Zu dem Ende Marcus Figulus gegen dieselbe aufgesand wurde / der sie dafi auch zurücke geschlagen / und vernoch hat/nicht eben als der Republicve unterworff

worffen zu leben / sondern nur derselben zu Unterhaltung guter Freundschaft sich eyndlich zu verbinden. Wodurch sie wieder Muth bekommen/und nachdehm die bekante emulation zwischen Cæsar und Pompejus, wessentwegen sie beyde alle ihre Macht beyeinander halten mußten/entstanden / thaten die Dalmatier denen Römischen Städten aufs neue tausenderley tort an / bis Cæsar, so bald er vor jenem den Platz behalten / dieselbe zum Gehorsam gebracht/und bis an sein Absterben darinn erhalten.

Nachdem derselbige aber entleibt worden/und der Römische Staat abermahls in Unordnung gerathen / haben die Dalmatiner nach ihrer Freyheit wiederum gegriffen / und obwohl Brutus, einer von dem geschwornem Widerpart des Cæsaris, ordre erhalten hatte/ sie zu bekriegen/ ist er doch anderwärtig aufgehalten worden/ daß er die aufgetragene Commission nicht werckstellig machen können. Also fiel dem AUGUSTO als erwähltem Oberhaupte die Last dies

ses

ses Krieges auf den Hals/welchen er aber nicht allein / sondern noch einen viel wichtigern und gefährlichern / der zu gleicher Zeit entstanden / mit beywohnendem beständigem Glücke rühmlichst zu Ende gebracht.

Es rückete nemlich eine starcke Horde Barbaren / die von Mitternacht gekommen waren / und sich in Sarmatien und Pannonien bis achthundert tausend verstärckt hatten / heran / dieselbe hatte schon Illyrien gleichsam überschwemmet / und dräuetete / nicht allein diese / sondern auch alle Provinzen des Reichs zu verschlingen. Als aber Augustus alle / so in Italien zum Kriege tüchtig sich befanden / aufbieten lassen / und dem Tiberio die Generals Stelle über diese Armade aufgetragen hatte / ist der gröste Theil dieses Barbarischen Schwarms in unterschiedlichen Schwärmügeln zernichtet / und nicht allein Illyrien / sondern auch Pannonien oder Ungarn dem commando der Römer wieder unterwürffig gemacht worden / bis **TIBERIUS** den Ueberrest

18 Beschreibung von Dalmatien

rest davon gänzlich verfolget/und von einem so confiderablen Siege PANNONIUS genennet worden.

Dergestalt verblieb abermahls Dalmatien eine Römische Provinz/ die von denen Praefectis oder Stadthaltern nach den Befehlen des Reichs beherrschet wurde/ bis daß zu MAXIMINI Zeiten ohngefahr im 220ten Jahr nach Christi Geburt andere Barbaren/ die von Scandia herkamen/ und ein Zeitlang sich in Polen aufgehalten hatten/ von neuen in Ungarn und Thyrrien einen Einfall thaten. Diese haben das Stück Landes/ allwo sie sich nieder gelassen/ nemlich vom Drau-Fluß bis herunter werts des Meers/ Slavonien/ welches in ihrer Sprache ein Herrliches Land bedeutet/ nennen lassen. Denn wie das Wörtlein Slav so viel gilt/ als einen vornehmen Menschen/ oder eine ruhmwürdige Sache/ so haben sie mit diesem hochmüthigen Zunahmen vom Zunder eines Ehr- und Blutbegierigen

Vor-

Vornehmens angeflammet sich bey andern Potentaten ansehnlich oder formidable machen wollen.

Von der Menge nun der Völcker/ so mit dem Nahmen Slaven benennet/ und in unterschiedliche Theile der Welt sind zerstreuet worden/ kommt/ daß sich einige irren lassen/ und alles was sie von denen Slaven beschrieben finden/ einer einzigen Nation zueignen; Welches doch von der Historischen Wahrheit sehr entfernt ist/ sintemahl von denjenigen Barbaren/ so aus Scandia heraußgangen/ und den Nahmen Slaven/ das ist/ wie gesagt/ vortreffliche oder edelgebohrne Leute/ angenommen/ sich viele in andern Ländern niedergelassen/ und unter denen Gothen/ Wenden/ Herulieren/ und Hunnen unterschiedliche Kriege geführet haben.

Daher hat auch das Wörtlein Slave seinen Ursprung/ wenns diejenige so im Kriege anstatt gesuchten for-euns, gefangen/ und des Ueberwinders discre-

discretion überlassen werden / bedeuten soll. Denn als die Europæische Nationes sich diesen Barbaren / welche auf ihren Posten oft mit grosser Furie und grausamen Streiffen den gemeinen Frieden zu stören heraus fielen / tapfer widersetzten / und in Verthädigung ihrer Güter und Freyheit das Glück hatten / der Feindseligkeit dieser Barbaren obzustiegen / schenckten sie ihnen das Leben / machten sie zu Leibeigenen / und behielten dieselbigen eigenthämlich / damit sie alles / was eine rechtmässige Andung / und absolute Herrschafft ihnen zur Straff ihrer verübten unbilligen Gewalthätigkeit zu leide thun mögte / ausstehen mögte. Wie also die Soldaten einen jeden vor Geld sie überliessen / und die Anzahl dieser Gefangenen in Europa , da sie hin und wieder zerstreuet worden / merklich zunahm / ist dieser Slaven-Nahme / der sonst Ruhm und Herrlichkeit anzeigen solte / mit der Zeit zum Spott und Hohn / solchen Überwundenen und
zu den

zu den verächtlichsten und beschwerlichsten Dienstbarkeiten auf ewig gewidmeten Leuten gegeben worden.

Es sind aber alle andere Barbaren/ so in verschiedenen Theilen Europæ, und sonderlich/ wie berühret/ zwischen Ungarn und Syrien/ oder viel mehr zwischen die Drau und die Sau/ in einem Stück Landes/ so noch heut zu Tage den Nahmen Slavonien behalten hat/ fest und ruhig sich gesetzt hatten/ bey ihrer Benennung Slaven geblieben. Und ist zu glauben/ daß sie nicht allein in diesem Theil Landes absolut gewesen seyn/ sondern daß sie auch ihre Diegier-Sucht biß ans Meer außgebreitet haben/ sintemahl von einem solchen Reich/ und vielen Kriegen/ so allda zwischen verschiedenen Königen seyn vorgegangen/ noch viel Nachricht überblieben ist.

Im Jahr 476. als Keyser Zeno die Herulier aus Italien verjagen wolte/ berief er zu dem Ende/ oder bat vielmehr Den Theodoricum, der mit seinen Gothen

then in Thracien campirte/ heran zu rücken; welchen Vorschlag jener willig angenommen/ und wie die Scribenten melden / gleichsam spiels hens und ohne Mühe Dalmatiens sich bemächtiget / allwo er die Slaven ged. müthiget / von dannen sich nach Retia erhoben/ und das Vornehmen/ Italien von den Heruliern zu befreien / zu Werke gestellet / jedoch mit Barbarischer Treu / oder Teutsch zu sagen / schändlicher Untreu/ indem er den Nahmen eines Helfers auß der Acht gelassen / und sich zum Souverain dieses schönen Landes/ und der andern im Nahmen des Keyfers auf seiner Reise erobereten Plätzen gemacht.

Dergestalt ist Dalmatien mit denen Slaven/ dem des Theodorici Reiche einverleibet worden/ welcher bey Regierung Anastasi und Justini, so von den Waffen der Persianer beunruhiget waren/ wider niemand zu fechten hatte / und also die ruhige Besizung seiner conqvereten leicht maintainiren konte / wozu desselben eigene Klugheit und gute Conduite, welche

thn

ihn bey den Italiänern beliebt machte / ein merckliches beytrag. Nachdem aber der gloriwürdigste Keyser JUSTINIAN das Scepter in Händen bekommen und sich in Bereitschafft gestellet hatte das dem Reiche abgewackte wieder zu erobern / ließ er einen Einfall in Dalmati- en thun / und jagte die Gothen glücklich heraus / erhielt auch anderswo durch Tapfferkeit des berühmte Belisarii ande- re sehr wichtige victorien / auß denen die erfreuliche Hofnung erwuchs / daß man die Keyser in voriges Ansehen und Splen- deur wieder eingesetzt sehen würde.

So bald aber Belisarius durch des widerspenstigen Mißgunst unterdrucket / und das Reich also eines tapferen und Kriegs-verständigen Helden beraubet wurde / haben die Gothen / so durch seinen tapferen und glücklichen Arm gedemüthi- get waren / wieder Muth gefast / und To- silam mit Darbietung der Königlichen Würde aus Norden beruffen / der sich dann auch mit seinem Bruder Ostroil- lo , und einer starcken Armee neugewor-
bener

bener Maanschafft nach Italien aufbrach. Es war aber vergeblich/ daß die Gouverneurs aus Dalmatien und Istrien sich unterstanden ihn auf denen Ungarischen Frontieren aufzuhalten/ denn als sie mit ihm zutreffen sich heran wagten/ mußten sie beyde mit ihren trouppen durch des Totila Waffen dahin fallen.

Mittlerweil setzte dieser seine Reise durch Friuli fort/ Ostroillus aber/ der in Dalmatien geblieben war/ bemesterte sich desselben mit Gewalt/ avancirte in Eroberung der Städte biß nach Dioclea (eine Stadt/ so in der Prevalitaner an Macedonien gränzenden Landschaft gelegen ist) allwo er seinen Sitz genommen hat. Und weil die conqväten einnem tapferen und aufgemunterten Gemüthe nur eine Kühlung sind/ welche den Durst/ mehr zu erwerben/ mehr erhitzet als löschet/ so hat auch dieser seinen Sohn Seno- oder Sevioladum mit einigen detachementen seiner Völcker Ostwärts die dorthin gelegene Orter dem schon besessenen Staate anzuknüpfen. abgefertigt.

und

get.

get. Indessen bekam Justinian wieder Hofnung entweder wegen Abwesenheit dieses Bruders / oder wegen Zertheilung der Gothischen Kräfte / dieselbe ganz aufzureiben / schickte zu dem Ende einen von seinen Feld-Herren (obs Narsetes, oder wer es gewesen / lästet sich nicht eigentlich sagen) in Dalmatien / dem sein Vornehmen gelunge / indem er glücklich den Meister über Ostroillum spielte. Die Provinz erkante schon wieder ihre vorige Herren / wenn Senuladus auf erhaltene Nachricht von seines Vatern Tode nicht wäre schleunigst / solchen zu rächen / herzugeeilet / wie er denn mit seiner Gegenwart und Hülffe bey sich habender Milice die geschlagene und in den Bergen flüchtige Gothen wieder encouragiret / und also die Frucht / so das Reich aus dieser erhaltenen Schlacht einzuerndten hätte hoffen können / zernichtet.

Nachdem nun dieser immer mehr und mehr seine Herrschafft in Dalmatien fest gemacht hatte / unterließ er nicht (wie auch seine Nachkommen thaten)

B

Die

26 Beschreibung von Dalmatien

die am Meer gelegene Städte / so die Römer vor ihre Oberherren erkandten / wiewohl ohne Eraberung / zu alarmiren. Welches Zeit während der Regierung des Justini, Tiberii, Mauriti, und Phocæ, also bey nahe ein ganzes Seculum durch continuiret hat. Unter dem Heraclio, so von den Longobardern und Persianern entkräftet worden / war die Macht des Keyserthums ganz zerrüttet / drum nahmen die Gothen das tempo in acht / verübten wider die Reichs Städte sol- che Feindseligkeit / daß sie Salona / Scardona / Narenta und Epidaurus / als die Bornehmsten mit vielen andern in die Asche zulegen sich nicht gescheuet haben / und nur allein Zara / Trau / und Sebenicko / mit den nach Abend gelegenen Inseln in der Keyser Gewalt blieben / in welcher sie dann ihre Ansehung und Gerechtigkeit auf Dalmatien erhalten konten.

Daß dieser considerabler Staats- Wechsel in Dalmatien bey Ende der Regierung Heraclii vorgangen sey / ist wohl

wohl glaubwürdig/ daß die dadurch ver-
ursachte Verwüstung hat die Gutthä-
tigkeit Pabstes Johannis IV. bewogen
die Schätze der Römischen Kirchen zu
Hülffe der Christlichen Dalmatier als
seiner Landsgenossen vorzuschicken/ wie
er sie denn auch in Rom nicht allein wil-
lig aufnahm / sondern auch mit dienst-
haftiger Mildigkeit auß den Händen
der Gothen als ihrer Überwinder ran-
zionirte/ denn es sahe der H. Vater auch
vorher/ daß in dieser Zerstörung die Re-
liquien und Leiber der Heiligen so in de-
nen Kirchen/ die dieser noch Heidnischen
Slaven Grausamkeit ausstehen mußten/
aufgehoben waren / nicht unversehrt
bleiben würden; Ließ sie derhalben nach
Rom / oder an Orter so von derselben
Einfall frey waren / transportiren.

Also verbliebe ganz Dalmatien (die
Stätte Zara/ Trau/ und Spalatro aus-
genommen) in der Gothen Gewalt/ wie-
wohl solche Freude nicht gar lang dau-
erte / denn als die Crobaten / oder
Croaten/ auch auß Norden neue Si-

ze zu suchen heranrückten / und die Go-
 then in dem nach West gelegenen
 Theile von Dalmatien angriffen / haben
 sie dieselbe / ob sie wohl die ersten oder
 ältere Besizere waren / ihre Posten zu
 verlassen gezwungen / das neu von ihnen
 aufgerichtete Reich mit einem doppelten
 Nahmen / Croatien und Dalmatien
 benennet / und mit dem ersten ihren eige-
 nen Ruhm beförderen / mit dem anderen
 Nahmen aber / daß das eingenommene
 Land ein Theil von Dalmatien sey / zu
 verstehen geben wollen. Und das ist
 meinem Bedüncken nach die Ursach / daß
 die gemeine Beschreibungen dieses
 Reichs so schwer zu verstehen sind / die-
 weil so wohl das Römische Reich / als
 die Durchleuchtigste Republicque Ve-
 nedig / in Ansehen der Städte / so sie da-
 mahls beyderseits darinnen besessen /
 sich davon geschrieben. Zu gleicher Zeit
 befanden sich noch zwei andere verschie-
 dene Regierungen / so beyde über Dal-
 matien die Oberhand fuhreten. Von
 welchen allen ich ordentliche / und die al-
 ler

ler gewiffeste Nachricht/ fo ich in alten
 fo wohl als neuen Seribenten habe fin-
 den können / ertheilen werde; will aber
 zuvor von dem fo genandtem Meridio-
 nal-Dalmatien oder Serbien/hernach
 aber absonderlich von dem nach Norden
 gelegnem / oder Croatien handeln.

Das II. Capitel /

von den

Königen

Des nach Mittag gelegenen

Dalmatien

sonst Serbien genant /

und deroſelben Regierung.

Aldieweil dasjenige Theil in Dal-
 matien / ſo die Croaten erobert ha-
 ben / mit gewaffneter Hand ohne Ver-
 lierung gar zu langer Zeit eingenommen
 worden / ſo ſind die Gränzen / welche
 das Dominat der alten und neuen Beſi-

30 Beschreibung von Dalmatien

her geschieden haben / sehr ungewiß. Auf
den Verordnungen aber / so die Könige
drüber gemacht / wird zu vernehmen seyn /
was davon zu glauben sey. Weßwegen
ich zur ordentlichen Beschreibung dersel-
ben schreite.

I.

OSTROILLUS

ist / wie man vorgibt / von den Ungari-
schen Gränken kommen / und hat dies
Land eingenommen biß nach Dioclea ,
so an der Macedonischen Gränke / oder
in der Prävalitaner Landschaft gelegen
[wiewohl die Stadt Dioclea nicht weit
vom Adriatischen Meere entfernet ist]
nachdem er allda den Thron seines
Reichs festgesetzt / hat er dies Zeitliche
gesegnen müssen / und zum Nachfolger
seinen Sohn.

II.

SEVIOLADUM

oder Senuladum gehabt / welcher seines
Vatern Tod zu rächen sich zwar zurück
gewandt / niemand aber / andern er seinen
Muth fühlen mögte / angetroffen / all die-
weil.

weil des Justiniani Krieges. Heer sich retiriret / und die Früchte des erhaltenen Sieges muthwillig verlohren hatte. Er gewan also wieder / was die Käyserlichen zu ihrer devotion zu bringen angefangen hatten / residirete in Dioclea, und beherrschete alles was heut zu Tage unter Dalmatien / Croatia / Bossina und die Wallachen gehöret / die See Städte aber in Dalmatien / weil sie mit starcken Garnisonen und Mussenwercken versehen / hat er vergebens attaquiret ; Im übrigen aber sich als einen eiffrigen Verfolger derjenigen / so in seinen Ländern den Christlichen Glauben bekandten / erwiesen. Sein Sohn

III.

SELIMIRUS

war einer gang andern humeur, denn ob er wohl ein Held und Götzendiener / hat er sich doch zum Mitleiden gegen die Christen bewegen lassen / deshalben alldiejenigen / so durch seines Vaters Tyranny vertrieben / auf erhaltene Nachricht von gütiger Regierung dieses Selimi

32 Beschreibung von Dalmatien

miri wiederkamen. Welches seinem Staat nicht geringen Vortheil verursacht/ weil dadurch die Provinzen so eine Barbarische Grausamkeit ganz von Leuten entblößet hatte/ wieder belebet wurden. Es ist nicht kundig/ auß was Ursachen Selimirus seine Residenz von Dioclea nach Scutari transferiret habe. Entweder hat er diesen Ort/ wie einige schreiben/ damahls erst erobert/ und durch seiner Gegenwart desto besser im Zaum halten wollen/ oder es ist derselbe plaisanter/ und zu Regierung seines Staats bequemer gelegen gewesen. Die Gelindigkeit/ womit er die Christen tractirte dauchte ihm eine gnugsame merite und Ursach zu seyn von Justino zu begehren/ daß derselbe ihn vor einen König erkennen/ und in Besitz desjenigen/ so er mit seinen Waffen erworben/ confirmiren mögte. Es gab ihm aber der Keyser abschlägige Antwort/ zweiffels ohne dadurch die Anforderungen auf diese Provinzen/ die er wieder zu gewinnen verhoffte/ in Vigueur zu erhalten. Wie wohl

wohl man nicht lieset / daß er auf einige Weise das geringste zu solchem Ende sich unterfangen habe. Nach einer langwü- rigen Regierung / welche durch nichts als den schändlichen Götzendienst beslecket gewesen / hat Selmirus den Thron dem

IV.

ULADAN

oder Bladino, welcher den Königlichen Sitz zu Salona aufgeschlagen / überlassen. Es ist wohl probable, daß als die Gothen diejenigen See-Städten in Dalmatien / welche das Römische Reich vor ihr Oberhaupt erkandten / nebst des Ostroilli Nachfolgern zu überrumpeln trachteten / er diese Stadt endlich zur Ubergabe gezwungen / und sich drinnen aufzuhalten angefangen / damit er die andern in der Nähe desto besser beunruhigen konte / welche auch nachmahls fast alle / wie droben schon berührt / in die Hände seines Nachfolgers gerathen. Unter seiner Regierung sind die von dem Fluß Volga also genandte Bulgarn in Moskau kommen / wo sie zwar an-

B 5

fangs

34. Beschreibung von Dalmatien

fangs wohnten / aber hernach neue Sitze diffeits der Donau sucheten / und nachdem sie einen langen Strich Landes / so an Dalmatien angränzt / eingenommen hatten / mußten die Gothen / damit sie nicht von dem Ihrigen verjagt würden / ein stets wachendes Auge auf sie haben ; Als aber diese beyde Völker / so wohl was die Art zu leben / als die Religion betrifft / nicht sonderlich unterschieden waren / ist unter ihnen eine von Crisus der Bulgaren König beschworne Freundschaft und gutes Vernehmen aufgerichtet worden. Uladan fuhr also zu herrschen ruhig fort / und besorgte von dieser Seiten nichts feindliches / sein eigener Sohn aber versuchte durch allerhand ersinnliche Mittel ihn vom Throne zu stürzen / welches er auch bald darauf / vermuthlich nicht ohne verübte Gewalt / erhalten. Dies war

V.

RADIMIRUS;

der mehr Feindschaft als seine Vorfahren gegen die Christliche Religion verübte

abet / und weil er gar zu grosse Lust hatte über die Römischen See Städte den Meister zu spielen / hat er sie mit grausamen und unauffhörlichen Hostilitäten so lang abgemattet / biß er sie fast alle zu seinem Gehorsam gebracht hat. Die Verwüstung so er darinnen angerichtet / indem er dieselbe nach gewaltsamer Eroberung in die Asche erbärmlich gelegt / und das grausame Verfahren / womit er diejenigen / so bey der Einnehmung nicht sind niedergehauen worden / jämmerlich plagte / bewogte den Pabst Johannem IV. zum Mitleiden / der dann wie oben erwehnet / die Cassa der Römischen Kirchen / ihnen ihr Leben und Freyheit zu retten / zimlich angesprochen / und weil Radimirus sein wütendes Muthgen auch an denen ehemahls aus Andacht gestifteten monumenten / Kirchen und Heiligthümern kühlen wolte / hat gleichfals der gute Pabst durch reichen Vor-schub so viel als möglich gewesen / davon in salvo bringen lassen. Nachdem also die Einwohner dieser zerstörten Städ-

ten sich auff die rauhesten Gebürge / oder
 in die nechstangelegene Städte Welch
 Landes zerstreuet hatten / stirbt Radimi-
 tus eines Tyrannen Todes / nemlich ob-
 ne Rhum und Erben. Der Staat ist
 gleichsam von vier wilden Thieren / deren
 Nahmen in denen Geschicht. Büchern
 nicht auffgezeichnet worden / zerrissen
 worden. Es haben nemlich viere / einer
 nach dem andern regieret / oder vielmehr
 sich selbst auff dem Throne / wie auff ei-
 nem Altar aufgeopfert. Und da also
 durch Hinsterben dieser viere / welche
 sämtlich geringe Zeit geherrschet haben /
 das in Reich Ruh gesetzt worden / hat
 der Himmel nach dem Ungewitter die
 Sonne wieder scheinen lassen. Es ist
 nemlich

X.

SUI NIMIRUS,

welcher denen Christgläubigen wieder-
 um Erquickung gegönnet / succedieret.
 Welche dann die wüsten Städte wie-
 der zubesetzen / und die Gothen mit ih-
 rem eigenen Exempel zu Annehmung des
 H.

H. Evangelii zu bewegen / sich wieder eingestelt. Die Gelegenheit zu Beforderung ihrer Bekehrung hat Constantinus, Cyrillus genandt / Leonis eines Patricii Sohn aus Constantinopel gegeben / denn dieser ist bloß aus Eiffer die Irri- gen zu bekehren / und in der Bulgarey das Evangelium zu predigen / von Thes- salonien / wo er sonst wohnete / auffge- brochen / allwo auch GOTT zu seinem Pflanzen und Begiessen dermassen sein Gedeihen gegeben / daß der grösste Theil dieses Volckes das Licht des H. Evan- gelii angenommen hat. Als er nun auff Päpstliche ordre nach Rom sich erheben wolte / komt er durch Dalmatien / da er in Bekehrung der Einwohner ein merck- liches aufrichtete. Der König Suini- miras selbst bewilligte / daß sein Sohn Budimir, die Tauffe bekam / und Suetopoleck / das ist / ein heiliger Sohn zum Prognostico der heiligen Verrichtungen / die er vorgennanten hat / genennet wurde.

Von diesem Cyrillo, welcher auff sei-

B 7.

ner

38 Beschreibung von Dalmatien

ner Reise nach Rom / die confirmation
dessen / was er ausgerichtet hatte / und
die Macht / diese neubekehrten Leute in
den schwersten Glaubens - Articulen zu
unterweisen / schriftlich erhielte / sind die
Kirchen - Ordnungen eingeführet / und
die H. Schrift in die Sprache / worin
nen die Slavonier auff erhaltenes ab-
sonderliches Privilegium die Bibel heut
zu Tage noch brauchen / übersetzet wor-
den. Und zwar sind nicht allein die Sla-
vonier / sondern auch die bekehrte Bul-
garn derselbigen Snad und dispensation
theilhaftig worden / daher man schliessen
kan / daß diese beyden Völcker einer ein-
zigen Sprachen sich bedienen haben / deñ
sonsten die Zulassung obgedachte version
zugebrauchen / diesen wenig Nutzen und
Trost gebracht hätte. So bald nun.

XII.

BUDIMIRUS

seinem Vater / von welchem keine auß-
drückliche Nachricht / ob er als ein Christ
gestorben sey / vorhanden / succediret /
hat er den Anfang seiner Regierung mit
Ergän

te.
 der zerstörten Röm. Städte.
 emlich anfangs Keyserlich
 gewest / und vom Könige Radimiro ein-
 genommen und ruiniret worden / gemacht /
 und die dazu nöthige Kosten auß seinen ei-
 genen privat Güttern genommen. Und
 weil ein sonderlicher Eiffer bey ihm
 war den Christlichen Glauben zu beschüt-
 zen und zu befördern / schickte er nach
 Rom / zum Pabst / einige Nuncios, die
 mit ihm einhellig in Religions-Sachen
 sich bemüheten / zu erhalten. Vorauff
 zweye Cardinäle nebst so viel Bischöffen
 angekommen / welche Budimirus, der da-
 mahlis zu Dioclea residirte / mit allen er-
 sinnlichen Ehrbezeugungen empfangen /
 indem er ihnen außser der Stadt in Be-
 gleitung seines ganzen Hoffes entgegen
 gezogen / und sie in seinem Königlichen
 Pallast / Zeit ihrer Anwesenheit in Dal-
 matien / außs herrlichste defrayiret.
 Zwölff Tage gab er ihnen audientz / und
 nahm ihren Unterricht in Glaubens-
 Sachen an / stiftete inzwischen die
 Thunkirchen / und theilte sie unter die
 Geu

40 Beschreibung von Dalmatien

Geistlichkeit seines Reiches auf
 Erzbischöffe wurden bene: ih
 nen ihre Sitze zu Salona und Dioclea an-
 gewiesen. Dem Ersten solten die jeni-
 ge Bischöffe untergeben seyn/ so zu Spa-
 latro, Trau, Scardona, Strancon (wel-
 ches nunmehr in Stein und Aschen ligt)
 Zara, Nona, Arbe, Ossaro, Veglia (wel-
 che drey Städte auff Inseln gleiches
 Nahmens ligen) und in Epidauro (wel-
 ches antezo der Republicque Ragusa zu
 Kommt/ und nach Zerstorung Salona
 die Haupt-Stadt geworden ist) residiren
 würden. Dem andern solten die Bi-
 schöffe zu Antivari, Budua, Cattaro, Dul-
 cigno, Suazio, Scutari, Drivasto, Pole-
 to, Sorbio, Bosonio, Tribunia und Za-
 chulmio, pariren. Die übrigen Tage
 brachte er zu/ indem er besorgt war al-
 les in weltlichem Regiment heilsamlich
 anzuerdnen. Er theilte das Reich ein
 in verschiedene Ban oder Gespannschaff-
 ten und Vogteyen/ so er seinen eigenen
 Anverwandten/ sie seines Ansehens in et-
 was theilhaftig zumachen/ anvertraue-
 te.

te. Dem zufolge ist er von denen Legatis, der Römischen Kirchen Gebrauche nach / öffentlich gekrönet worden / und zwar / wie einige vorgeben / da die Abgesandten des in Orient regierenden Keyfers / mit welchem der namehro auffm Throne befestigte Budimirus sich in alliance und Friedens Tractaten eingelassen / noch zugegen seyn gewesen. Nach dieser Krönung hat er noch 40. Jahr gelebt / und allezeit den Nahmen eines guten und Gottesfürchtigen Regenten behalten / wodurch die in Dalmatien eingeführte Christliche Religion dermassen zugenommen / daß auch viele Klöster und Gott-geheiligte Dertter drianen seyn gestiftet worden. Er hinterließ endlich des Thrones Besiz seinem Sohne

XII.

STEFOLICO,

welches in der Land-üblichen Sprache einen kleinen Heiligen bedeutet. Es hat auch derselbe in der That durch unsträflichen Wandel die in seiner Kindheit von der künfftigen Frömmigkeit geschehene

Pro

Prophezeungen erfüllet. Zu Dioclea ist er von denen Erz- und Bischöffen seines Reiches gekrönet worden / seinen ganzen Lebens-Lauff hat er zur Aufübung aller Tugenden gewidmet / und obwohl die Historien / die solches nur ins gemein / doch einhellig bezeugen / uns die eigentliche Nachricht seiner gottseligen Berrichtungen mißgegönnet haben / ist doch kein Zweifel / daß er derselben viele zum Aufnehmen der Religion / und Ehre seines eigenen Nahmens glücklich aufgeführt habe / sintemahl er in keinem Stücke unglücklich gewesen ist / als wegen seines Sohnes

IX.

ULADISLAI,

welcher dem Vatter in der Tugend nicht nachgeartet / sondern seine Regierung / die nur wegé allerhand faule / Schwachheiten / und Lastern bekand war / verhaßt gemacht ; War also sattfahm zu ersehen / daß die Tugend nicht als sonst eine Erbschafft / hinterlassen werde / sondern eine Gabe des Höchsten / und ein Acker sey /
der //

der/so er seinen Besizer mit schönen Früchten erfreuen soll/ im eignem Schweiß des Angesichtes müsse gebauet werden / wie drigen fals aber verwildere / und nur Dornen trage. Ich meine auch / daß Uladislaus mitten in seinem Lauffe/ da er eine wenige Zeit regiert hatte / Dornen gefunden habe / denn wie er sich einsten mit der Jagt divertierte / ist er von einem unbändigen und wilden Hengste vom Berge heruntergestürzt und zerquetschet worden / und was das erbärmlichste ist / so wird sehr an seiner Seeligkeit / umb welche er sich so gar wenig bekümmert hat / gezweifelt / wenn ihn Gottes Güte nicht im letzten Augenblick mit dem Glücke / so dem Schächer am Creuze wiederfahren / noch begnadiget hat. Ihm ist gefolget der Bruder

XIV.

TOMISLAUS,

welcher des Reiches Rhum / indem er sich in allen als einem Nachfolger und Erben Gottseeliger Vor-Eltern bezeigt / wieder empor gebracht. Die Frömmigkeit

44 Beschreibung von Dalmatien

Zeit war bey ihm mit einem Helden-
Muth verknüpfet. Denn er selbst in
eigner Person die Seinigen an chof com-
mandiret / der Ungern verwegenes Un-
terfangen / indem sie seinen Staat ver-
unruhigten / zernichtet / und so viel Pal-
men / als ihre Anfälle waren / mit groß-
sem Ruhm erworben. Als nun 17. Jahr
unter einem gerechten und gnädigen
Regiment / verfloffen waren / hat er
seiner Tochter Sohne / wo er nicht gar
sein selbst eigner Sohn / wie einige schrei-
ben / gewesen / dasselbe überlassen / des-
sen Nahme war

XI.

SEBESLAUS.

Dieser wurde weiter von den feindselt-
gen Ungern discommodirt, er begegnete
ihnen aber mit mannhaffter Tapfer-
keit / und eben dem günstigen Glücke
seiner Vorfahren; Es hatten nemlich je-
ne an statt eines rechtmässigen Krieges
seine angränzende Länderen und un-
schuldige Unterthanen ganz mit Schwert
und Feuer unbilliger Weise ruiniert, wie
sie

sie aber Kundschaft erhalten / daß er
 unverweilt sich zu Pferd begeben / und
 im Anzuge sey / die Seinigen zu verthä-
 digen / und ihre verübte Bosheit abzu-
 straffen / durfften sie nicht Fuß halten /
 sondern haben durch ihr Aufreißen / daß
 sie diesem Helden gewachsen zu seyn sich
 nicht getraueten / an den Tag gegeben.
 Die Griechen haben gleiche Tapferkeit
 bey ihm angetroffen / denn als sie / ich weiß
 nicht / umb welcher Ursach willen / Scu-
 eari mit Belägerung anzugreifen her-
 angerückt waren / sind sie von Sebeslao
 überwunden / und mit Schand und
 Schand repousiert worden. Ein zu viel
 mitleidiges Gemütthe / so er zu seinen
 zweyen männlichen Zwillingen auff
 gleiche Weise getragen / hat ihn bey sei-
 nem Absterben das Reich unter sie zu
 theilen bewogen ; Es hätte aber der
 Staat / bey entstehender Mißhelligkeit
 leicht Schaden nehmen können / wenn

XI.

RABISNOI,

dem das Mittel-Ländische Theil zuge-
 fallen

fallen war / keine Succession oder Erbfolge daran zu prä tendiren sich nicht erkläret hätte / wodurch dies Reich unter seinem Bruder vereiniget bliebe / in wessen Nahmen er auch mehr / als mit eigener autorité, sein Theil administrieret / ihm auch solches durch sein bald erfolgtes Absterben ganz frey eingeräumt hat. Es wurde aber dieser Bruder

XVII.

VLADIMIRUS I.

genesiet. Welcher / nachdem er sich mit der Tochter des Herzogs in Ungarn (: denn diese vor ihrer Bekehrung keine Könige gehabt) vermählet hatte / von dieser Seite immerwährenden Frieden genosse / umb der Ursach willen er auch ohne denckwürdigen Berrichtungen zu regieren und zu leben auffgehöret / daß also das Scepter seinem Sohne in die Hände gerathen / nemlich dem

XVIII.

CARANIMIRO.

Es erwies sich dieser gegen seine Untertanen

thanen überaus streng/und wie er ohne Mitleiden dieselben mit harten Aufträgen druckete / gab er Anlaß/das die Ober-Dalmatier sich wieder ihn empöreten / Er gieng zwar mit gesamter Heeres-Krafft sie zu gehorsamer Unterthanigkeit wieder zu bringen/auf sie loß/muste aber in einer urbesonnenen / und allzueifertiger Weise unternommenen Schlacht sein Leben einbüßen. Seinem Sohne aber

XIX.

TUARDOSLAO

Haben so wohl vorbesagte Rebellen / als andere Unterthanen willig gehuldiget / weil jene seinem Vater nur allein um des ihnen auffgebürdeten allzuharten Jochs / dessen Erleichterung sie vom Sohn hoffeten und erhielten/die Spitze geboten hatten. Dieser gewan also durch seine Besindigkeit der Unterthanen allgemeine Zuneigung / und weil er den Nahmen eines preiswürdigen guten Prinzens / aber keine Erben hinter sich ließ / wurde er desto mehr bedauret. Auff ihn folget

XV.

XX.

OSTRIVOIUS.

Von welchem die Historien berichten / daß er durch keine andere Sache sich ums Reich verdient gemacht / als daß er demselben einen gewünschten Erbnehmen verschaffet / welcher war

XXI.

TOLIMIRUS,

denn derselbe als ein tapferer / gerechter und hochbegeisterter Held den Nachruhm eines preiswürdigen Monarchen verdienet / hingegen aber das größte Unglück an der Person seines Sohnes

XXII.

PRIDISLAI,

erfahren müssen. Denn derselbe / gleich als wenns fatal wäre / daß auff einen ungemeynen Tugend-Glanz eine schwarze Lafter-Nacht folgen müste / von allen Schandthaten besudelt / einem mit allen wohlstandigen qualitäten geziertem Vatter / in nichts anders als nur im Neide nachgefolget. Unter andern bösen Neigungen war er sonderlich der Schwel

Schwelgerey und Geilheit ergeben / solche zu contentieren / gerieth er auch in Geiz und Tyranny / und unterdrückte per fas & nefas die Habseligsten seiner Unterthanen / sich also mit deren Vermögen zu bereichern / dahero die von Bosnia / weil sie die entlegenste waren / und deswegen sich keines Ubersals verjahren / unter Anführung ihres Bani, sich auffrühriger Weise widersetzten / worüber Pridislaws ganz erbittert mit einem Corpo sie zu überfallen anffbrach / er wurde aber von ihnen auff dem Wege erschlagen / sein Körper zu grösserm Abscheu als eines / so der gewöhnlichen Beerdigung nicht würdig gewesen / im nechstfließenden Strom geworffen / und der Staat in eine Höchstschädliche confusion gesetzt. Desselben Sohn

XXIII.

CREPEMIRO

warden von den siegenden Rebellen vor untüchtig ihre an seinem Vater verübte unverantwortliche Untreu jemahls zu rächen angesehen / wie er aber zu den

Jahz

Jahren gekommen war / daß er an solcher abscheulichen Treulosigkeit / welche denen Unterthanen auff alle Weise wider dero Ober-Herrschaft verboten ist / sein mißvergnüliches resentiment an den Tag geben kunte / unterließ er nicht gegen die Bosnier / so durch angemassete independence die Frucht ihrer Empörung zugenieffen vermeinten / den Degen zu zücken / und wie er sie wegen ihres Verbrechens rechtchaffen abgestraffet / sich auch hiedurch formidabel gemacht hatte / dringt er ihnen ein viel härteres Joch / als sie jemahls versucht hatten / wieder auff / und führt glücklich zu regieren fort. Gleichen respect hat er bey denjenigen / so seinen Staat feindlich antastten wolten / und Heldenmüthig abgetrieben worden / sich erworben. Nachdem er drauff seiner Tochter einem Teutschen Herzog / so des Keyfers Vetter war / zur Gemahlin gegeben / überläßt er nach 25-jähriger Regierung die Krone seinem Sohne

XXIV.

SVETORADO,

unter welchen die knechtliche Furcht der
Untertanen sich in eine aufrichtige Liebe
gegen ihre Ober-Herrschaft verwechsel-
te/ weil sie eine sonderbahre Zuneigung
zur Frömmigkeit an ihm spüreten; Wel-
che sich auch in seinem Sohne

XXV.

RADOSLAO I.

befande; Es wolte durchaus der Va-
ter bey seinem Leben denselben gekrönet/
und als er vor sich vom Regiment abge-
dancket hatte/ auf dem Throne sitzen se-
hen. Es mißbrauchte aber dieser des
Vaters Güte nicht/ sintemahl derselbe
im Eiffer der Gerechtigkeit/ womit er sei-
nen Staat gouvernirte/ dem Vater so
ähnlich war/ daß er zwar von allen recht-
schaffenen Leuten deßhalben höchlich ge-
liebt/ von seinem eigenem ihm widerspen-
stigem Sohne aber endlich vom Throne
auff folgende Weise gestürzet wurde. Es
empörte sich mit großem Aufruhr ein Theil
des Reiches/ welches in belieblichen Ru-
hstand

52. Beschreibung von Dalmatien

bestand wiederzubringen / Radoslaus mit seinem Sohne sich auffgemachet hatte / da dann auf Gutbefinden der Krieges-Verständigen die Königliche trouppen / in verschiedenen Dertern zu agiren / zertheilt wurden. Ein Corpo davon führete Radoslaus selbst an / mit welchem er auch glücklich die Rebellen zu gehorsamer Unterthänigkeit verbündlich machte / pardonirte aber völlig auß angebohrner clemence all ihr Verbrechen. Die andere Helffte der milice commandirte der Sohn Ciaslaus, womit er gleichfalls die empörende bändig machte / bediente sich aber außs strengeste des Rechtes eines Überwinders / und ließ denen Obgesiegten die allerhärteste Straffen / unter andern die Veraubung ihrer Güter und freyen Standes / schmerzlich empfinden. Welches der Vater sehr übel aufgenommen / und hat deswegen seinem Sohne einen ernstern Verweiß zu geben / kein Bedenckē getragen. Wie derselbe nun nach seinem stürmischen Kopfe nicht hausiren konte / erklärte er sich anfänglich seinem Vater ganz

gantz zuwider/ hernach aber / wie er von
 seinen/ ja auch seines Vaters Soldaten/
 als welche die Lust zum Stehlen und
 Rauben nach seine Fahnen gezogen hatte/
 angefrischet wurde / trug er keine Scheu
 denselben öffentlich zu verfolgen / so daß
 er sein Reich mit dem Rücken anzusehen/
 und nach Rom sich zu begeben gemüßiget
 wurde. Dergestalt drange dieser un-
 gerathene

XXVI.

CIASLAUS

durch / und fieng / jedoch mit wenigem
 Glück zu regieren an. Denn er wurde
 nicht lange hernach durch eine grausah-
 me und schmäliche massacre wegen seiner
 gottlosen Thaten und seinem Vater zu-
 gefügten Herzeleids redlich bezahlet. Es
 hatte Ciaslaus nebst dem Zugänge zu sei-
 ner Hoffstatt/ auch die Thüre zu seiner
 Gunst-Bewogenheit einem/Ticomil ge-
 nandt/ eröffnet/ dieser war ein vertrauter
 und specialer Favorit eines Grandes in
 Ungarn gewesen. Nachdem er aber ei-
 ne Hündin/ woran Uladislaus (so hieß

§4 Beschreibung von Dalmatien

der Ungar) seine höchste Lust und Vergnügen hatte/ unversehens mit einem Stecken todt geschlagen / ist er gemüßiget worden sich von dannen zu packen. Nun fügte sich/ daß Uladislaus aus dieser oder andern motif unversehens dem Ciaslao zum Trutz mit gewaffneter Hand in Bosnia einfiel. Welche Gewaltthätigkeit diesen zu den Waffen zu greiffen antrieb/ Ticomil aber/ der zu diesem Kriege Ursach gegeben zu haben vermeinete/ wolte seinem neuen Wolthäter und Beschützer einen nützlichen Reuterdienst thun / und wie er verschmitzt und beherzt war/ also wagte er sich in des Feindes Lager/ und gab dem Uladislao den Rest/ befreiete also den Ciaslaum von fernern feindlichen Überfal/ und erhielt dafür von ihm zum recompence die beste Stadthalterschaft im Reiche. Es hielt sich der König annoch eine Zeitlang in Bosnien auf/ und erlustigte sich mit der Jagd und anderen divertissementen/ die Witwe aber des ermordeten Uladislai war/ die Liebe/ so sie zu ihrem vom Könige in

Un-

Ungarn ihr beygelegtem Gemahl getragen hatte/ an Tag zu legen/ auf rechtschaffenere Nachte bedacht/ begab sich derowegen Ciaslaus zu erhaschen/ mit einiger Manſchaft/ so sie selbst als Generalin anführte/ auf den Weg. Der Anmarsch war so geheim/ daß dieser nicht die geringste Rundschaft davon erhalten; wurde also/ indem er mit einem geringem comitat auf der Jagt seine Lust fortsetzte/ übereilet/ und fiel in die Hände dieser erbitterten Dame/ welche bey Erblickung dieses Unthiers wider die natürliche Sanftmuth ihres Geschlechtes fast wild und rasend wurde/ sie ließ ihm anfangs Naß und Ohren abschneiden/ und wie sie den ganzen Tag durch grausamlich mit ihm verfahren/ ihn bey einbrechendem Abend in einem Fluß ersticken; diejenige aber so ihn auff dieser unlustigen Erlustigung begleitet hatten/ sind sonder einigem Widerstand in die Flucht getrieben worden.

Also sähnte Ciaslaus die unbilliger Weise dem Vater angethane Plagen

56 Beschreibung von Dalmatien

aus/und machte mit diesem seinem Bey-
spiel erweislich / daß der Himmel selten
dergleichen Frevelthaten ungerochen vor-
bey streichen lasse/ ja zu derselben Bestraf-
fung oft ungleichmäßiger Mittel sich be-
diene; denn Gott als der Könige König/
und Berthädiger ließ die Anlaß dieser
Straffe aus einer geringen Ursach/indem
er einen unschuldigen Refugie aufgenom-
men hatte/ erwachsen. Und hiemit endig-
te sich das Straff-Vericht Gottes noch
nicht / indem solches auch übers ganze
Reich sich ausgebreitet/ denn es wurde
selbiges von überaus vielen Zusammen-
rottierungen zerrüttet/ sechs von den vor-
nehmsten Banen übten in verschiedenen
Ortern eine tyrannische Souverainetät /
und weil die Saracenen in der Meer-
Gegend lästerlich herum hauseten / und
Magusa vornemlich belagert hielten/ mu-
ste man befahren/daß sie nach solches Pla-
zes Übergabe/freye Gewalt/das ganze fe-
ste Land zu verwüsten/bekommen würden.
Dadurch wurden die Dalmatier / die
sich von allem Beystand entblösset sahen/
nach

nach dem Keyser zu Constantinopel ihre Zuflucht zu nehmen bewogen. Dieser gab ihrem Ansuchen Gehör / ließ dero- halben eine ansehnliche Flotte equippi- ren/und nach dem Golfo hinsegeln/zwang auch die Saracenen damit/nach Apulien sich wieder zu begeben/und wurde dersel- be zum recompence solcher Befreyung zum Ober- Haupt ihres Reiches/welchen Titel die Griechen eine Zeitlang behalten haben/erkieset.

Es machten sich aber ikt gedachte Grie- chen bey diesen neuen Unterthanen so ver- hast/das sie ihrer Herrschafft ganz über- drüssig wurden/derhalben/als diese Nach- richt erhielten/das der nach Rom gewi- chene Radoslaus (alwo er auch mit Tode abgangen / und mit Königlichem Pracht im Lateran beygesetzt worden) zur an- dern Ehe mit einem Römischen Frauen- zimmer geschritten sey / und darin einen Sohn Paulimirus genandt / gezeuget ha- be / (wiewohl andere wollen / das dersel- be sein Enckel/auf dem Petrislao gedach- ten Königs Sohn gewesen sey) boten sie

E s

Dem:

demselben die Crone an/ nebst Ersuchen/ daß er in Dalmatien kommen wolte. Er trug nicht lange Bedencken sothane offer- te willig anzunehmen / wie er nun mit ei- ner Suite von fünffhundert Personen/ gu- ten theils Dalmatier/ so bey des Reichs Zerstörung nach Ableiben Ciaslai in Rom sich gesetzt hatten /herankam/ wurde er mit großem Freudengeschrey bewillkommt und zu Trebigna mit gewöhnlichem Ge- pränge gekrönet. Worauf er den Anfang gemacht hat das verwüstete Reich wie- der auf die Beine zu bringē. Einige schrei- ben diesem

XXVII.

PAULIMIRO,

daß er habe Ragusa neu aufgebauet/ zu/ so/ daß es numehro viel fester und bequemer ist/ als das alte von den Sara- cenischen Schweinen zerwühlte Ragusa gewesen. Dies ist aber gewiß/ daß er den Massischen Ban/ mit Krieg überzogen und zu Chor getrieben hat; weil er der einzige war/ so ihn vor sein Ober-Haupt nicht erkennen/ und den allgemeinen
Schluß

Schluß/ einem Prinzen vom Königlichen
 Geblüte Gehorsam zu leisten/ nicht genehm
 halten wollen/ sondern mit dem Könige in
 Ungarn verabschiedet/ daß ins künfftige
 die Sait beyde Königreiche scheiden sol-
 te. Nach welcher action Paulimirus
 jählinges Todes verblichen ist/ und hat die
 Cron seinem Sohn überlassen/ der doch
 nach seines Vaters (welcher daher weni-
 ge Zeit des Königreichs Besizer muß ge-
 wesen seyn) Todt zur Welt gekommen/
 und

XXVIII.

TISCÉMIRUS

benennet worden. Dieser Nahm/ wel-
 cher so viel als einen Tröster des Volcks
 importiret/ gab ein beglücktes und geru-
 higes Regiment zu hoffen Anlaß; Allein
 wie dieser Herr in schlechter positur stum-
 de/ und das Glücke nicht sonderlich zum
 Freunde hatte/ auch die Bani die unum-
 schränkete Regierung/ welche sie in Abwe-
 senheit der Könige sich anzumassen ange-
 fangen hatten/ ungern verliesen/ Fonte ex

60 Beschreibung von Dalmatien

seinen raisons, mit welchen er sie ihm zu pariren überreden wolte/mit den Waffen keinen Nachdruck geben/ brachte also seine Lebens-Zeit nur mit Rathschlägen zu/ auß denen nichts wurde. Er war nur in Ragusa seiner Mutter Heimath als Souverain respectiret / und blieb endlich in einer Schlacht mit Hinterlassung zweyer Söhne/so beydes das Väterliche Recht/ als auch den Muth zu fechten erbeten. Der Aeltere von ihnen war

XXIX.

PRELIMIRUS.

Dieser ließ sich gleichsam auf Rechnung die Crone aufsetzen/und nahm durch Beyhülffe seines Vaters Parthey/verwandten auch den Königlichen Titul über das Theil Dalmatien/so ihn vor einen Ober-Herren erkante. Das Glück zeigte ihm bald darauf die Provinz Nassia/ denn als derselben Ban wegen abgematteter Kräfte dem immerwährendem Abfall der Griechen nicht gewachsen/ ja gar von ihnen von Hauß und Hoff verjagt worden war/ kam er mit Weib und
Sind

Kind zum Prelimiro, und legte sich/ nebst
Ubergabung alles Anspruchs/ so er auf
einige Weis an besagte Provinz haben
könnte/ in Unterthänigkeit zu dessen Fü-
ßen. Nun war diese Parthey nicht auß-
zuschlagen/ ob er sich schon dadurch in
schwere Händel engagirte. Prelimirus
nahm deßhalben diesen Ban auff/ ver-
sorgte dessen Söhne an seinem Hofe
mit allerhand Aemtern und Ehren-
Stellen / und weilten er auch eine
mannbahre Tochter von außbündiger
Schönheit und unbeschreiblichen Quali-
täten mitgebracht hatte/ ließ sich der Kö-
nig/ welcher noch ein junger unverheyra-
theter Herr war/ selbige zu ehlichen leicht
bewegen/ den Vater durch solche allian-
ce desto mehr sich zu verbinden. Es muß-
te aber Prelimirus noch eine Zeitlang
zusehen/ bevor er aus der cession des
Bans einigen Vorthail schöpfen konte/
alldieweil die Griechen ihre in Massia ge-
machte conqueten mit starcken Besa-
zungen wohl versehen hatten/ biß der Ban
Durch geheime Correspondenz und Über-
redung

redung/die national - Völcker auf seine Seite gebracht hatte/ da dann alle Mannschaft der Griechischen Garnisonen auff einen Tag von den Rassiern niedergemachet worden/ wodurch der Ban in sein voriges Gouvernement wieder gesetzt/ Prelimirus aber darinn als Oberherr gehalten wurde. Dieser hatte 4. Söhne/ nemlich Valimirum, Boleslaum, Dragislaum und Preladium, unter welche er dies ohne dem zimlich schmale Reich auß einer wider die Politick streitende Zuneigung zertheilt/so daß doch niemand von ihnen die Regierung auß folgender Ursachen in die Hände bekommen.

Des Prelimiri Bruder Cresimirus hatte des Bosnischen - Bans Tochter zum Ehgemahl genommen / lebte also bey seinem Schwieger. Vater / und wurde/ als derselbe keine Leibs - Erben hinterließ / in der Regierung sein Nachfolger. Außer die rechtmässigen Söhne hatte Cresimirus noch einen natürlichen Sohn mit Namen Begleth/ welchen er samt denen andern zu erziehen willens war / weil dieser aber

aber auffer dem Mangel ehrlicher Geburt/ noch darzu zimlich ungefalt am Leibe war/ unterliessen die andern selten demselbigen beydes vorzurücken/ befand sich also der Vater genöthiget anderwertig ihn zuverschicken un̄ der absonderlichen Aufsicht seines Bettern Boleslai, der in Trebigna gesessen war/ zu untergebē. Dieser empfieng ihn ganz gütig/ ja verschaffte ihm auch zur mariage eine Dame aus selbigem Lande/ mit welcher Legleth eine fruchtbare Ehe besaß. Die daraus gezeugte Söhne wuchsen mit den Söhnen des Boleslai auf/ welche ihnen ihres Vaters des Legleths unehrliche Geburth zum öfftern verweißlich vorhielten/ wie aber jene von lebhaftem esprit waren/ fiel es ihnen unmöglich solch Beschimpfen länger zuertragen/ und als sie sich zusammen rottiret und heimlicher Weise wehrhafftig gemacht hatten/ ermordeten sie in plözlichem Ubersall alle Söhne des Boleslai, einen einzigen Knaben nur aufgenommen/ welchen

chen die Mutter / so von Ragusa war /
 in diesem Tumult wegschaffte / und also
 von dem grossen Unglück und Nieder-
 lage / so die andern betroffen / betreyete.
 Ob nun wohl Legleth mit seinen Kin-
 dern / weil er ein Bastart war / nicht das
 geringste Recht zur Krone hatte / warff
 er sich doch tyrannischer Weise auff / und
 weil er Cattaro, allwo er eine gute Festung
 zu seiner Sicherheit / in fall er angegrief-
 fen würde / erbauet / in Hände hatte / schlug
 er all dorten seine Hoffhaltung auf / hielt
 sich wie ein König statlich gnug / und hatte
 keinen Mangel an Bedienten / welche sei-
 ner Tyranny mit gewaffneter Hand
 den Rücken hielten. Nach Verfließung
 aber einiger Jahre schnitte der alles regie-
 rende Himmel die Hoffnung gänzlich ab /
 so dieser den angemassen Besitz auf ewig
 zu behaupten sich gemacht hatte: Sin-
 temahl die zu Cataro entstandne Pest
 ihn mit seinen Söhnen unvermuthet hin-
 weggerafft; die Dalmatier haben in-
 zwischen eine ganz uneinige und zerrüt-
 te Regierung an den vier Gebrüdern /
 als

als des Prelimiri Söhnen/aufstehen/und
sämtlichen Gehorsam leisten müssen/doch
haben sie keinen/weil niemand sich hat
krönen lassen/mit dem Königlichen Ti-
tul verehret; Nachdem sie aber alle oh-
ne Erben verstorben/und die Dalmatier
in Erfahrung kamen/das Sylvester Bo-
leslai Sohn nach Ragusa gesuchtet wä-
re/haben sie denselben zur Königlichen
Würde beruffen/und ihm einhellig gehul-
diget. Wurde also

XXX.

SYLVESTER

gekrönet / welcher / damit er sich bey sei-
nen Untertanen in credit setzen mögte/
allen ersinnlichen Fleiß anwandte durch
heilsahme Gesetze die in den letzten Em-
pörungen eingeschlichene Mißbräuche
und Unordnungen abzuschaffen; Das
Stunden-Glaß seines Lebens lieff aber
viel zu geschwind auß/das er also die vor-
gehabte gute Ordnungen nicht alle hat
an den Tag geben können; Nichtsdesto-
weniger blieb doch der Staat in beglück-
ter

ter Ruhs unter Regierung seines
Sohnes

XXXI.

TURGEMIRI.

Zu dessen Zeiten Samuel die Griechen aus
der Bulgarey verjagt / und den Nahmen
eines Königs angenommen ; Weil nun
dieser glückliche Streich ihn zu neuen
conqueten lustern machte / stehet wohl
zu glauben / daß seine Gedancken schon
damahls mit dem Unheil / welches die
Dalmatier einige Zeit darauff (wie wir
unten melden werden) nicht eher ver-
muthet / als geföhlet haben / schwanger
gegangen. Nichts anders liest man
von diesem Turgemiro, als daß er nach
wenigen Jahren dem

XXXII.

VALIMIRO

das Scepter überlassen. Dieser hat
auß schlechter Politick unter seine drey
Söhne Petrislaum, Miroslaum und
Draghimirun das Reich partagiret /
welches aber in Person des

XXXIII.

XXXIII.

PETRISLAI

wieder zusammen kommen ist / Sinte-
mahl ihm Draghimirus, wie auch Miros-
laus, als Er ihn besuchte / und auff der
See bey Scutari Schiffbruch erlitten
hatte / sein Antheil abgetreten. Von
diesem melden auch die Geschichte nichts
preißwürdiges / als daß er Vater ge-
wesen sey des

XXXIV.

ULADIMIRI II.

Dieser tapfermüthige und treumeinende
fromme Prinz hat sich Zeit seiner wä-
renden Regierung so verhalten / daß des-
sen Andencken auch bey der späten
Nachwelt zu blühen nicht wird auff-
hören. Wider diesen hat sich Samuel
vorgedachter König der Bulgaren in
Harnisch begeben / und mit dem besten
Theil dieses Reichs / welches er entweder
durch Hinrichtung oder ewiger Gefan-
genschaft des Königes Uladimiri sei-
nem Reiche anknüpfen wolte / schier das
Garauß gespielt. Gleichwie nun Fröm-
migkeit

mugeit und Gerechtigkei in dieser Welt
 nicht allezeit in Rosen gehen und die
 Oberhand nehmen / sondern zum öfftern
 im Staube liegen / und mit Gedult
 allerhand Trankfal außstehen müssen:
 Ebener massen mußte auch der gute Ula-
 dimirus, weil er dem Anfall dieses mäch-
 tigen Feindes den Kopf zu bieten nicht
 vermochte / auff einen Berg / welchen
 er zu attaquieren für unmöglich hielt /
 sich schleunigst retirieren / und erhielt
 auff sein innigliches Anflehen von der
 allmächtigen Güte Gottes / daß die
 Schlangen / so daselbst in grosser Anzahl
 herum schleichen / ihm und den Seini-
 gen keinen Schaden zufügen konten.
 Erwartete mitlerweile in Gedult / daß
 doch die Zeit gegenwertigem Zustand ei-
 nen frölichen Wechsel vergönnen / oder
 etwa ein unvorsehener Zufall seinen
 boßhaften Verfolger zurücke treiben
 mögte. Es traff aber diese gemachte
 Rechnung gar nicht ein / sintemahl Sa-
 muel in dem vorgesezten Schluß diesen
 Flüchtling todt oder lebendig zu haben

je mehr und mehr verstärket wurde /
 und da er sattfahm ermessen kunte / daß
 bey so gestalten Sachen er par force
 solchen Zweck nicht erreichen würde / ge-
 dachte er vermittelst Berrätherey dahin
 zu gelangen / brachte derhalben einen
 Confidant des Vladimiri auff seine Sei-
 te / derselbe würckte mit vielen Ueberre-
 dungen und Vorwenden / daß er ihn mit
 diesem Bulgarn aufgeföhnet hätte / bey
 seinem Maitre so viel / daß derselbe nichts
 böses vermuthende sich von der Klip-
 pen herunter zubeheben getraucte / in
 Hoffnung mit Samuel numehro freunds-
 liche Uuterredung zu pflegen / allein so
 bald er das flache Land berühret / ließe
 Samuel ihn in gefängliche Hafft nehmen /
 impatronierte sich flugs darauff der
 Städte Cattaro und Ragusa, verheerte
 dieselbe mit Schwert und Flammen
 unbeschreiblich / und ließ derselben Fe-
 stungs-Bäue demolieren. Gleiche Graus-
 samkeit hätte er zu Dulcigno auch spü-
 ren lassen / wenn dasselbe / in seine Klau-
 en gerathen wäre.

Zeit

Zeit während Inhaftirung des Königes wurde die ganze Provinz heftlich zugerichtet / er brächte aber in einem finstern Boche die Zeit in gedultiger Gelassenheit zu / bis ihn endlich der Höchste / welcher dies Leiden über ihn verhänget hatte / durch eine andere fast gleiche Gelegenheit von der Hand dieses Tyrannen erlösete / und also aller Welt zeigte / daß er die Seelen / so ihm lieb seyn / aus der Gefahr zu reissen wisse. Es hatte Samuel eine Tochter mit Namen Cossara, welche nur mit geistlichen Gedanken und Gottseligen Verrichtungen ihre Zeit hinbrachte / dergestalt / daß jemehr sie ihren Vater vom Tugend-Bege abweichen sahe / desto eifriger erwiese sie sich in Übung der Gottseligkeit. Unter anderen löblichen Tugenden erwies sie ein sonderliches Mitleiden mit denen Gefangenen / so daß sie nicht allein dieselbe mit Darreichung überflüssiger Lebens-Mittel zu laben / sondern auch öftters in eigener hoher Person / denen Gefangenen mit ihren Königlichen

chen

chen Händen / die Füße zu waschen und
Speise zu reichen / sich in die Gefängnis-
se zu begeben pflag. Es konte nun die-
ser gütigen Cossarz die qvalité des Ula-
dimiri, ob er wohl ohne einigem Respect
seines Königlichen Herkommens mit glei-
cher Aufwartung der allerliederlichsten
Missethäter vor lieb nehmen muste / nicht
unbekandt seyn. Sie besuchte derhal-
ben ihn etliche mahl / und condolirte ihm
in seinem Unglück / da dann die Christ-
liche allgemeine Liebe in ihrem Herzen ei-
nen steiffen Vorsatz / denselben unfehlbar
von den Fesseln zu befreyen würckete / ja
eine andere doch züchtige Liebes-Neigung /
so durch Anschauung der wohlansiändi-
gen Sitten dieses unschuldig-gefangenen
Uladimiri in ihrer Seelen gepflancket
wurde / machte sie so kühn / daß sie nicht
allein bey ihrem Vater um desselben
Lößlassung bittlich anhielte / sondern auch
ihr Ankiegen frey offenbahrte / nebst Be-
theurung / daß nemlich / so bald derselbe zu
seiner vorigen Hoheit würde erhaben seyn /
sie niemals keinen andern zu ihrem Ehe-
Schatz

Schaz als diesen so frommen und großmüthigen Prinzen verlangen/oder leiden würde. Nun hätte man sagen sollen/ daß Samuel der Staats-Raison gemäß diesen Uladimirum, den er so treulos und schimpflich gehalten/ nimmer wüßte zu Stande wieder kommen lassen/ als welcher bey ereigender Gelegenheit sich des verächtlichen Tractements hätte erinnern/ und auf Rache bedacht seyn können. Der oberste Monarch aber / der die Herzen aller Könige wie Wasserbäche leitet/ veränderte auch des Samuels Gemüthe dermassen / daß er auß zarter Liebe/ gegen seine Tochter/ nicht allein in verlangte Loslassung und vorgeschlagene marriage einwilligte / sondern auch den Staat des Uladimiri ihm wieder einräumete / Er gab noch darzu an statt der Morgengab Durazzo, und andere nach Dalmatien gehörige und von den Griechen eroberte Plätze mit/und schickte also dies verlobte und vergnügte Paar das wieder erlangte Reich zu genießen/ nach ihrer Hofstadt.

Und

Und wer sollte sagen / daß der im vorigen Stand / und nach so oft erlittenem Schiffbruch in der Port der Sicherheit wieder eingesetzte Vladimirus auff's neue mit einem Sturm unzähllicher Verdrißlichkeiten sollte überfallen werden? Doch der Tod des Samuels, welcher mit ihm so unmenſchlich und Gottes erbärmlich umgegangen / war der Anfang einer neuen Verfolgung / wodurch er auch einem Märtyrer gleich / zum Besitz eines besseren Reiches / darinnen die stolze Ruh durch Verfließung eines Armistitii, oder feindlichen Überfall im geringsten nicht gestöret wird / endlich gelangget ist. Radomirus Samuels Sohn succedirte dem Vater so wohl im Reiche als kriegerischem Muthe / wolte aber seinen Befreundten Vladimirus mit Krieg nicht verunruhigen / sondern richtete seine Waffen auf die Griechen / und fischete denenselben in kurzer Zeit eine gute Anzahl nicht geringer Dertex hinweg. Gleichwie aber die Politick selten mit der Pietät / wie es doch billig seyn sollte / sich

D

berath-

74 Beschreibung von Dalmatien

berathschlägt / absonderlich wenns um Rache oder Wiederforderung eines wichtigen Verlustes zu thun ist ; Also wurde der Griechische Keyser / welcher durch die harten Schläge des erlittenen Schadens fast die Hände aufzuheben ohnmächtig war / schlüssig / dem Radomiro einen einheimischen Feind zuerwecken ; Ließ derhalben Uladislao , des Radomiri Verwandter anbieten / daß / wo er diesen auf dem Wege räumen wolte / er ihn vor der Bulgarn König und seinen Bundsgenossen / dem er mit Hülffe aufbedürffenden Fall beyspringen würde / erkennen wolte. Dieser ließe sich durch das Schimmern des Cronen-Goldes die Augen so verblenden / daß er die Abscheuligkeit eines Königs- und Verwandten-Mords nicht absehen konte / deswegen er diesen Anschlag nicht eher vernahm / als bewerkstelligte / und also das Regiment an sich riffe.

Es sahe aber Uladislaus leichtlich vorher / daß Uladimirus als Verwandter des entleibten Radomiri zur Rache so-

tha-

thaner Mordthat sich anzuschickte gute Fug hätte/ und dieses um so viel mehr/ weil er als der Schwester und nächsten Erbinnen Ehe-Mann die Bulgaren vermög des Erb-Rechts pretendiren konte. Damit er also diesen Dorn/ mit welchem er sicher zu gehen nicht vermeinte/ auß dem Fusse ziehen mögte/ bemühete er sich euffersten Fleisses / wie er dem Vladimiro entweder durch Eingehung eines Vertrages die Hände fesseln / oder durch List und Verrätherey an den Hals kommen mögte. Genes ließe sich vielmehr wünschen als hoffen/ sintemahl dieser Rechtliebende fromme Fürst sich in ein Bündniß mit einem gewaltsamen Besizer des Reichs/ so ihm mit allem Fuge zugehörte / nimmer würde eingelassen haben. Zu Vollstreckung aber des andern Anschlags/ der auf jenes Entleibung gerichtet/ war es hochnöthig / gute vertrauliche Freundschaft zu simuliren. Fertigte zu dem Ende an Vladimiro einige Gesandten ab/ mit instruction, demselben zu hinterbringen/ daß ihr Principal nicht unge-

neigt wäre gute Correspondence und Nachbarschafft mit ihm zu pflegen/ auch/ damit die prætensiones, so einer gegen den andern zu haben vermeinte/ desto leichter und geschwinder in der Güte demelirer werden möchten/ vor dienlich hielte / daß auff beyder Königreiche Grängen man beyderseits eine persönliche Unterredung anstellte. Cossara, welche das Blut des Radomiri in den Händen dieses Mörders / der ihrem Gemahl so treffliche Vorschläge thun ließ/ noch rauchen sahe/ wiederrieth gleich anfangs/so viel sie konte/ daß ihr Gemahl auff assurance eines so treulosen Tyrannen sich einzustellen nicht wagen mögte / sie erbote vielmehr selbst sich nach demselben / dessen propositiones zu vernemen / zu begeben. Was geschah? Es bliebe dabey. Sie machte sich also fort auf den Weg in freymüthiger Zuversicht/ daß ihr Geschlecht auch bey den Barbaren selbst in consideration gezogen werde. Uladislaus aber begehrte ihrer nicht; In Betrachtung aber / daß Sie gleichsam einen

einen Lock-Vogel/ ihren Mann dadurch ins Garn zu bringen abgeben könnte/ wurde sie mit allen ersinnlichen Ehren-Bezeigungen nach Würden bewillkommt/ und ihr aufs höflichste und prächtigste aufsgewartet. Der König beklagte sich aus boßhafter Gleichneren/ wie leid es nemlich ihm wäre/ daß ihr Gemahl seine Treue in Zweifel zöge/ und einigen Argwohnen zu seiner Freundschaft hätte/ da er doch solche mit allen erdencklichen Proben an den Tag zu legen sich bereitwilligst befände. Wie klug auch fromme Leute seyn/ gehen sie doch nicht selten aus dem Schrancken gebührender Vorsichtigkeit/ indem sie anderer Leute Sinn nach dem ihrigen abmessen / und dieselbige Auffrichtigkeit / welche sie in sich selbst empfinden / bey anderen auch anzutreffen vermeinen. So wurde Cossara hinters Licht geführt/ so wurde auch ihr Gemahl durch ihre Ueberredung betrogen! Sie kam nemlich zurück mit zweien ansehnlichen Bischöffen/welche Uladislaus, die Königin biß zu dero Residenz zu convoyren /

mit gegeben hatte. Dieselbe brachten zugleich ein Crucifix mit/über welches dieser meineydige Bösewicht mit hohen Eyd-Verheurungē/eine gute Zuneigung/and/ daß er ihm nichts zu leide thun wolte/versichert hatte/ da er doch ordre an die Seinigen schon ergehen lassen/ ihm auf dem Wege/ (damit er einiger massen seine Unschuld am Tode dieses Unschuldigen vorschützen könnte) ohn Bedencken den Hals zu brechen. Uladimirus trauete also jenen Versicherungen und begab sich/nicht besorgend/ daß er dem Tode in den Rachen gienge/ auf die Reise.

Es befreyete ihn aber Gottes Allmacht augenscheinlich durch vielfältige Wunderthaten von der unbilligen Gewaltthatigkeit/ welche seine Reise/Gefährten schon auff dem Wege an seinem Leben zu verüben mehr als einmahl versuchten; Wie er aber an dem vom Himmel zu seinem Tode verhengten Orte anlangete/begiebt er sich/ehe er noch mit dem Uladistao conference halten wolte/
in

in die Kirche / damit er sich zum bevorstehenden und von oben herab ihm schon zuvor angekündigten Abschiede gebührend anschicken möge / wird indessen auch gewahr / daß sich auff's neue andere verwegene Diener von Hoffe zusammen fertig machten / einen Versuch zu thun / ob sie die öftters wunderlicher Weise hintertriebene Gewaltthätigkeit an ihm bewerkstelligen könnten. Vladimirus nimt darauff das Crucifix zur Hand / und wie er denen Bischöffen als Conspiranten dieser Verrätherey ihre Bosheit beweglich vorgefühlet / bekömt er so viel Wunden / daß er bald darauff unerschrocken / ja mit herz-inniglicher Freude / in ungezweiffelter Zuversicht / sein Vergängliches / mit dem ewigen Reiche zu verwechseln / noch in dem Tempel seinen Geist aufgab. So bald Cossara hievon Nachricht erhalten / wirkete zwar anfangs die zu ihrem Könige getragene Zuneigung in ihrem Herzen nicht geringes Leidwesen / mit dem sich Gedanken zur Rache vermischeten ; doch ergab sie sich bald

bald in sothane Beraubung ihres Lieb-
 sten / und tröstete sich mit der fast gewis-
 sen Zuberficht / daß dieser Todes-fall Sie
 zur Gesponß eines numehro seligen Mär-
 ters gemacht habe / brachte mitlerweile zu
 wege / daß der entselete Körper ihr zu-
 rück gesandt wurde / welchen Sie zu
 Creani, oder Creina, allwo Uladimirus
 Hoff gehalten / zur Erden bestätigen ließ.
 Es verbliebe aber ißt gedachter Körper
 viel Jahr lang unverweset / und behielte
 das übersandte Creuz steiff in der Hand /
 worauff Uladislaus die Versicherung /
 dem Uladimirus ^{ein Haar zu} fräncken /
 beschworen hatte. Wurde also durch
 dieß Wunderzeichen die untadelhaffte
 Unschuld seines Lebens erweislich ge-
 macht / und dem meineidigem Tyrann
 seine unmäßige Regiersucht / und
 wütendes Verfahren sattfahm vorgeführt.
 Costara fassete indessen den Schluß / an
 selbiger Stelle / wie ein girrendes / und den
 Verlust seines geliebten Gattens besauff-
 zendes Turtultänbgen / das übrige ihres
 Lebens zu beschliessen. Ließ sich verhal-
 ten

ben in das zu selbiger Kirchen/ worin ihr Liebster ruhet/ gehörige Closter einsperren / und verharrete nach Abstattung der drey gewöhnlichen Gelübden bis an ihr Ende darinnen. Dem Meuchel-Mörder Ucladslao aber giengs nicht nach seinem Sinne; Er vermeinete zwar/ daß er numehro durch Wegraumung Ucladimiri zu Einnehmung des Reiches sich den Weg gebahnet hätte; Sienge derralben an die vornehmsten Derter mit ernster Belägerung anzutasten / als er aber Durazzo enge eingesperrt hielt / und einsten in seinem Gezelte zu Nacht speisete/ soll ihm Ucladimir, gleich als wolte er ihm den Scheitel wegschmeissen / erschienen / Er aber / nachdem er auß grosser Bestürkung die Seinigen zu Hülffe geruffen / in derer Gegenwart von einer unsichtbahren Hand zu Boden geworffen/und in Stücken jämmerlich seyn zerhauen worden. Es sey nun wie ihm wolle/nach Ucladslai Ableiben hat sich dessen Kriegs-Macht unverrichteter Sachen zertrennet / und

DRAGHIMIRUS

das Reich Dalmatien zu präzendieren zwar angefangen / den würcklichen Besiß desselben aber nicht erhalten können. Denn ob er wohl des Uladimiri Vaters Bruder war / und vor diesem den Besiß des durch letzten Willen seines Vaters ihm zugetheilten Stückes seinem Bruder Petrislao überlassen hatte / waren doch die Grandes des Reichs schwürig seinem Befehl sich zu untergeben. Bemühete sich also dieser gute Herr mit endglichsstem Fleiße und allen erdencklichen Mitteln solcher Widerspenstigkeit und Meuterey gleich anfangs vorzubeugen. Als er aber einsten auff der Insul bey dem Cattarischen Meer - Busen Tafel hielt / wurde er von einer zusammen geschwornen Rotte feindlich angefallen / er retirierte sich zwar unter tapferen Gefechte bis an die Thür der nechstangelegenen S. Gabriels Kirchen / und legte daselbsten durch Heroische Gegenwehre tausend Proben Wunderns-würdiger Tapfere

Tapferkeit ab / wurde aber von denjenige
 gen / so durchs auffgebrochene Dach der
 Kirchen heruntergestiegen waren / hin-
 terrücks erstochen. Der Kayser Basilius
 hatte inzwischen den von der Bulgarn
 König Radomiro ihm zugesügten Schade
 noch nicht verschmerket / und ob er wohl
 desselben Nachfolger Uladislao , damit
 derselbe das Ruder in die Hände be-
 kommen mögte / jenen um zu bringen ein-
 gegeben / ihm auch getreuen Beystand
 zu leisten und gute correspondance jeder-
 zeit mit ihm zu pflegen versprochen hatte /
 nahm er doch solchem allen ungeachtet
 das tempo gegenwertiger troublen in
 Dalmatien in acht / fiel dem Uladislao
 in seine Länder / handthierte das arme
 Land-Volck ohne Mitleiden / und bemei-
 sterte sich unterschiedlicher Städte.

Da aber des Draghimiri Wittwe
 sich auch auß dem Staube machen müs-
 sen / hat sie sich nach ihrem Vater / so
 Ban in Rassia gewesen / begeben / und
 ist bey demselben eines Sohnes / den sie
 Dobroslaum genennet / glücklich genesen.
 Dieser brachte zwar seine ersten Jahr
 gleich

gleich denen andern in Unterthänigkeit /
 so dem Reiche Dalmatien von desselben
 sieghaftten Überwinderen / denen Grie-
 chen / auffgebürdet worden / zu ; Wie er
 aber mit dem Alter auch an Weisheit
 zunahm und einen scharffsinnigen Ver-
 stand bey sich mercken ließ / stellte er sich
 mit allem Fleisse / als wenn er nicht den
 geringste Gedancken jemahls zur vätter-
 lichen Erbschafft zu gelangen hätte. Hiel-
 te inzwischen mit die vorgesezten Gou-
 verneurs vertraute Freundschaft / gab
 einen ungemeynen Haß wider seine eige-
 ne nation vor / und überredete diese Leicht-
 glaubige / daß sie doch mit derselben auß-
 scharffste in allen Begebenheiten verfab-
 ren mögten. Hergegen wenn er zu sei-
 nen Landsleuten kam / blieb er auß einem
 andern Thon / und unterliesse nicht / wie-
 wohl ins Geheim / über der Griechen har-
 te Pressuren nicht wenig zu murren / und
 der Unterthanen beschwerlichen Zustand
 zu beklagen ; Wie gelte also derselben Ge-
 müther unvermerckt auff / daß sie das
 Joch / welches ihnen / seinem Vorgeben
 nach

nach / zum höchsten Schimpf ihrer angebohrnen Tapferkeit auffgebürdet wäre / existens von sich abzuwerffen schlüssig wurden. So wohl gelang ihm nun auff beiden Seiten dieser Staatsgriff; Es mergelten die Griechen auf sein Angeben durch tägliche Steigerung der fast unerträglichen Auflagen die Dalmatiner ganz aus / und machten sich bey ihnen so gehässig / daß sie numehro ganz kein Bedenken trugen den von Dobrosloa gegebenen Anschlag zu bewerkstelligen. Brachen also nach vorgepflogener Abrede in einem Tage allen Griechen / so sich unter ihnen aufhielten / glücklich die Hälse / und erklärten einmützig

XXXVI.

DOBROSLAUM I.

zu ihrem Könige. Dieser wurde flugs darauf genöthiget die Waffen gegen die Griechen zuergreifen / als welche par force, revange auf solches Blutbad der Ihrigen üben wolten. Es hatten dieselbe schon die Banen in Rassa und Bosnia aufgewiegelt / und mit der Hoffnung / daß

daß sie die Eigen- Herrschafft erhalten würden / flattirt / derhalben die Herren Banen sich nicht bequemen wolten / des Königes eigene Völcker zu seinem Dienste heraus zusenden. Es hatte Dobroslaus Muth genug aller erdencklichen Gefahr behertzt unter die Augé zu gehen / seine Kräfte aber waren zu schwach / absonderlich nach berühmtem Abfall der Banen / seiner courage die Wage zuhalten. Weil der Feind aber biß ins flache Feld bey Antivari herangerücktet war / zwange unseren Dobroslaus die höchste Noth / aufseheste ein Treffen mit ihm zu hazardiren / inmassen die Verzögerung dessen eine Schwachheit und Furcht von ihm zu muthmassen Anlaß geben würde / auch wäre dadurch das Land mit der Zeit von den feindlichen trouppen totaliter verwüestet worden. Dobroslaus machte also den Seinigen durch eigene Unererschrockenheit einen Muth / und / wo sie ihm nur treulich Beystand leisten würden / Hoffnung zu glücklicher Verriichtung / Er erkande inzwischen / weil er nicht allein mit
unge-

ungemeiner Tapferkeit / sondern auch mit
scharffsinniger Klugheit begabet war / eine
geschwinde Krieges-List / wodurch er den
Sieg glücklich erhalten. Es hatten nem-
lich die Griechen etliche Berge hinter sich /
weil sie sich aber auff ihre starcke Mann-
schafft sicher verliessen / und den Sieg
schon in Händen zu haben vermeinten /
versahen sie es darin / daß sie keine
Schildwacht hinterlassen hatten. So
balde Dobroslaus solches verkundschaft-
et / commandirte er einige detachemen-
ten seiner Leute samt einer grossen Anzahl
Trompeter in der Stille dem Gebürge
zu / und fiel bey hereinbrechender Nacht
von forne mit unglaublicher Furie in der
Griechen Lager / dahergegen die anderen
urpöcklich von hinten desgleichen thaten.
Auff solche Weise kontē nun die Griechen
bey dunckeler Nacht / unter dem Gethön
der Trompeter und Geschrey der Sol-
daten unmöglich in Ordnung bleiben /
und sich auf beyden Seiten defendiren /
wurden also biß aufs Haupt geschlagen /
daß auch dem geringen Reste ihrer Armee
in

88 Beschreibung von Dalmatien

in der Flucht biß an den Fluß Drin hißig
nachgehauen worden.

Eins kam darzwischen/welches verur-
sachte / daß diese völlig erhaltene Victo-
rie keine gleichmässige Freude bey denen
sieghafften Überwindern gewürcket hat.
Es rennete nemlich Dobroslaus mit der
Feinde Blut ganz besudelt überall her-
um / und bewertstelligte ungeschueet als
les / was einem gemeinen Soldaten zu
verrichten obliegt / konte also sein eigener
Sohn / der sich bey dieser Action tapfer
erwiesen / und manchem Griechen den
Kopf herunter gesäbel hatte / bey Dun-
ckelheit der Nacht und in der Hitze der
Schlägerey ihn nicht erkennen / der dann
in Meynung / daß er einen Griechen vor
sich hätte / dem Vater von hinten einen
solchen Hieb mit dem Säbel versetzte /
daß er ganz entkräfttet vom Pferde her-
unter stürzte. Der Sohn hatte die
Hand wieder empor / und war willens /
noch mit einem Streich ihm den Rest zu
geben / allein da der Vater eben in dem
moment Gottes Barmherzigkeit an-

Als

zusehen anfieng/erkandte ihn der Sohn
plohlich an der Stimme / hielt den
Sieb zurucke/und bat seinen Vater in-
ständigst/ daß er ihm dies Verschê/wor-
zu desselben eigene allzu Kühne Ta-
pferkeit Ursach gegeben hätte / geneigt
verzeihen wolte. Daher ist gekommen/
daß der Ort/wo diese Tragedie gespie-
let worden / noch heut zu Tage
Gottes Barmherzigkeit genennet
wird. Nachdem also Dobroslaus mit
unsterblichem Ruhm / daß er als ein
generoiser und kluger Fürst regieret
habe/ auf dem Kampf-Platz seinen
tapferen Geist aufgegeben/ und sechs
männliche Erben hinterlassen hatte/hat
doch keiner von diesen den Königlichen
Titul sich anzumassen unterstehen dörf-
fen/und zwar aus tieffen respect und
Ehverbietung gegen ihre Königliche
Frau Mutter/ daß also dieselbe biß an
ihren Sterbetag völlige und absolute
Herrschaft des Reichs in Händen be-
halten. Nach derselben Absterben a-
ber hat Michalà, oder

den Nahmen eines Königs zwar bekommen / aber desselben autorität / weil das Reich unter die Brüder zertheilet wurde / nicht habhaft werden können. Dieser hatte sich mit einer Prinzessin aus Kaiserlichem Geblüte / weil er in Orient des Keyfers Ober - Stallmeister gewesen / vermählet / und mit derselben viel junge Prinzen gezeuget. Als er aber keine Länder vor sie hatte / fieng er an die Macht seiner Brüder mercklich zu schwächen / damit er sie ihrer Antheile entsetzen / und solche seinen Söhnen zuschanken mögte / wie er denn auch einige aus der possession würcklich ausgetrieben. Es wurden inzwischen die Bulgaren der Griechen Herrschafft / unter welcher sie zu selbiger Zeit leben musten / ganz müde / trugen verhalben diesem Michael, als sie desselben Kriegerisches Gemüth vermercketen / das Regiment auff. Nach dessen williger Annehmung erhub er sich schleunig zu denselben / verrichtete auch

Durch

durch eigne Tapferkeit/ so von der Bulgarn Hülffe trefflich secundiret wurde/ so viel/ daß er einen considerablen Theil des Reichs an sich zog/ und seinen Sohn Bodinum damit belehnen konte.

Dies kleine Stück Landes / welches er kaum sein eigen nennen konte/ machte den Bodinum so stolz / daß er sich mit des Königes Titul nicht begnügen lassen/ sondern durchaus Ihro Kayserliche Mayestat heissen wolte. Dieser Übermuth/ und besagter Provinz unbefugte Anmassung piquierte dermassen den Kayser in Morgen-Land / daß er ihn mit gesamter Krieges-Macht plötzlich heimsuchte / da er nicht allein die Schlacht schändlich verlohr / sondern unser kleiner Keyser selbst gefangen und gezwungen wurde im exilio seinen gedemüthigten Übermuth zu beklagen. Nicht viel besser Glück spurte der Vater in seinen Anschlägen/ den ob er sich zwar bemühet auf alle auch unbillige Mittel und Wege/ mit List und Gewalt / reiche Söhne zu machen / mußte sie dennoch alle/ vielleicht zur Straffe

Straffe seiner unordentlichen Liebe gegen dieselbe / auf verschiedene Art vor sich hinsterben sehen. Bliebe also nach einem so beschwerlichem Regiment keiner von ihnen als nur der von den Griechen gefangne Bodinus beym Leben / und muste / jedoch mit unbeschreiblichen Leidwesen die Krone seinem Bruder

XXXVIII.

RADOSLAO II.

übergeben. Weil nun dieser ein frommer und gewissenhafter Herr war / fugte es der Himmel / daß er mit denen Griechen in gutem Vernehmen bleiben sollte; Denn sie liessen nicht allein denselben Länder die Früchte eines beständigen Friedens genießen / sondern stellten auch dessen Enckel Bodinum auf sein bittliches Ansuchen in vorige Freyheit / wiewohl einige in den Gedancken stehen / daß er ihn aus der Gefangenschaft habe verstohlener Weise entführen lassen. Er erwiese sich aber so undanckbahr vor eine so grosse Günstbezeugung / daß er nicht allein mit dem Stücke Landes / so

Rados-

Radoslaus ihm bey seiner Wiederkunfft einräumete / gar nicht zufrieden gewesen / sondern ihm noch die Cron vom Haupte gerissen / und ihn als eine privat Person mit Weib und Kind nach Trebigna zu entfliehen / gezwungen. Daselbst verschmerzte er in Gedult die schnelle Veränderung seines Glücks / lebte noch etliche Jahr lang in Gottseeligem Wandel / und verschiede eines seligen Todes. Also kam

XXXIX.

BODINUS

zur Krohn / konte aber solche in Ruhe / wegen der Kriege / so theils er / theils andere angefangen hatten / nicht behaupten. Er wand seine Waffen gegen die Banos in Massia und Bosnia / welche bey diesen oftmahligen Veränderungen des Regiments / immer fortführen in der Eigen-Herrschaft sich zu befestigen / und diesem bey seiner Ankunfft das Thor vor der Nase zugeschlossen hatten. Er vertriebe aber endlich einen so wohl als den andern mit Gewalt seiner Waffen / und
setzte

94 Beschreibung von Dalmatien

setzte in den Provinzen neue Gouverneurs, deren Treue und unterthäniger Gehorsam ihm schon bekandt war. Der Krieg / welchen er mit des Radoslai Söhnen zuführen halt: / dauerte etwas länger / denn diese wolten des Vaters Verjagung vom Reiche nicht genehm halten / sondern suchten durch alle erdenkliche Mittel dessen sich wieder zubemächtigen. Es bemüheten sich zwar heffig nebst dem Erzbischoff von Antivari die Vornehmsten des Reiches diese Mißhelligkeiten in Friede abzuthun / allein da ein jeder die Krone ganz und unbeschritten verlangte / konte kein süßliches Mittel der Partheyen Gemüther zu vertragen gefunden werden / absonderlich da des Bodini arge Gemahlinn mit Mahimen Giacinta im wege stunde / und durchaus wolte / daß das Reich unzertheilt ihrem Sohne zu seiner Zeit heimsfallen mögte.

Diese Xantippe ist auch Anstifterin gewesen / daß Bodinus zwey von erstberührten Gebrüdern nach Scutari, un-

term

term Vorwand / daß sie sich mit ihm in
Freundschaft erlustigen mögten / nötigen /
so bald sie aber sich daselbsten auff seine
parole eingestellet / in gefängliche Haft
nehmen ließ. Dies treulose Vorneh-
men empfunden die übrigen auff's heff-
tigste / nahmen ihm also die Stadt Ra-
gusa durch List mit einiger Mannschafft
hinweg / solche so lang in Händen zu be-
halten / biß ihre gefangenen Brüder
wieder auff freyen Fuß gestellet wurden.
Bodinus rückete darauff ohn Verweilen
vor bemeldte Stadt / in Hofnung solche
nicht allein wieder zu erobern / sonderiz
die Brüder auch in seine Gewalt zu be-
kommen / damit sie denen andern im Ker-
cker Gesellschaft leisten möchten. Es
kam ihm aber nicht so leicht vor / als er
sich wohl eingebildet hatte / solches Un-
ternehmen zu bewerkstelligen / sintemahl
seine Armee durch desperate Gegen-
wehr / und immerwährende Auffälle der
Belägerten / stündlich schwächer wurde.
Also ließ Bodinus den stolzen Muth sin-
cken / und war schon wegefertig / mit
Auf-

Aufhebung der Belagerung abziehen/
 als aber einer von seinen vertrauesten
 Bedienten / und wie etliche schreiben/
 seines nicht gar zu unfreundlichen Wei-
 bes Galan in einem Auffall mit nie-
 dergewunden wurde / meinte diese vor
 Schmerzen fast rasend zu werden / und
 zwang gleichsam ihren Ehemann Bodi-
 num, daß er / den Verlust ihres Gelieb-
 ten aufzuföhnen / vor den Augen der Be-
 lägerten die zween gefangenen Brü-
 der schmählig hinrichten ließ / mit Be-
 drohung / daß / wo sie länger mit der U-
 bergab verzögerten / bey gewaltsamer
 Eroberung der Stadt alle auf gleiche
 Weise solten tractiret werden. Durch
 diese Andeutung entfiel gänzlich den
 Belägerten der Muth / und erkaltete
 bey ihnen der vorige Eiffer zum Fechten.
 Derhalben setzete sich die Fürsten / damit
 sie diesem Unthier nicht in die Klauen ge-
 riethen / in der Stille zu Schiffe / und se-
 gelten nach Spalatro zu / von dar sie sich in
 Apulien, und endlich nach dem Con-
 stantinoplitanschen Hofse begaben. Bo-
 dinus

cinus horte mitlerweile nicht auff / den
 allgemeinen Haß des Volcks mehr und
 mehr gegen sich zu erregen / daher auch
 desselben Sohn / aller Unterwindungen
 der Königin ungeachtet / nach Ableiben
 seines Vaters zur Erbfolge nicht gelassen /
 sondern

X L.

DOBROSLAUS II.

zum Oberhaupt öffentlich aufgerufen
 wurde. Da stellten sich nun die zuvor
 nach Constantinopel entlohene Fürsten
 wieder ein / als man aber derselben An-
 sprüche an die Cron in keine Betrach-
 tung zog / und Dobroslaus wegen allzu
 strenger Regierung nicht sonderlich be-
 liebt war / brachten sie eine Armee auß
 erlesenes Volcks auff die Beine / schlu-
 gen damit Dobroslaum außs Haupt /
 bekamen ihn auch selbst / und schickten ihn
 nach Rassia gefangē. So bald nun diese
 neue Conqverante das Reich in Besiz ge-
 nommen hatten / zertheilten sie solches / und
 beherrschete ein jeder jedoch ohne König-
 lichen Titul / seine Provinz. Nicht lange
 hernach aber verkehrte sich ihr zuvor ge-

E

pfl-

pflogenes gutes Vernehmē in öffentliche Feindschafft / so daß man die vorigen Kriege und Unordnungen im Reiche wieder anglimmen / und endlich einen Bruder gegen den andern ins Feld rücken sahe / da einer von ihnen in der Schlacht das Leben einbüßen mußte. Waren also die sämtlichen Stände mit diesen beyden schlecht vergnügt / und sehetzen

XLI.

ULADIMIRO III.

einem von des Königs Michaels Nachkommen zu Scutari die Crone auff. Dieser war von Natur ein sehr frommer und gütiger Herr / und wegen anderen glorwürdigsten Qualitātē / das Scepter in Händen zu tragen wohl würdig. Es hatte sich biß dato ein jeder nach einem solchen Könige / der das allgemeine Land-Verderben / welches so wohl die Frembde prätextenten der Crone / als auch die übel regierende Könige verursacht hatten / aufzuheben bastant wäre / gesehnet. Einen solchen nun traffen sie
an

an diesen Uladimirum an/ denn er alles
 küniglich angeordnet/ und glücklich ver-
 richtet; Er heyrathete die einzige Toch-
 ter des Belcani, so von den zweyen Mit-
 bublern noch übrig blieben war/ demsel-
 ben überließ er auß Gnaden das Gouver-
 nement über Rassia, erwiese an den des
 Reichs entsetzten Dobroslaum ein
 Werck der Barmherzigkeit/ zog ihn aus
 dem Kercker/ ließ aber genaue Acht auff
 ihn geben/ daß er keinen neuen Aufstand
 im Reiche erregen konte.

Damahl's war die berühmte Giacinta
 des Königs Bodini Wittib/ welche
 vielmehr aus Neid als Alter ganz run-
 kelt worden war/ annoch im Leben.
 Diese hoffete noch immer/ daß sie ihren
 Sohn aufm Thron sehen würde/ konte
 aber solche Gedancken bis zu bequemer
 Zeit meisterlich verbergen. Sie bewo-
 ge zuletzt/ wie sie kein ander Stückgen
 ausdencken konte/ durch Geschenke und
 reiche promessen einige Hoffbediente da-
 hin/ daß sie Gift dem Uladimiro bezu-
 bringen sich nicht scheueten. Nun konte

te es nicht lange unbetand bleiben/durch
 wessen Anreizen solche Bosheit ange-
 stiftet sey/sintemahl das Gift ihm end-
 lich den Todt wohl verursachte/doch aber
 noch Zeit ließ drüber zu inquiriren. Die
 Meuchel-Mörderinn konte inzwischen
 die Nachricht/wie ihr Anschlag gelungen
 sey/nicht abwarten/sondern/wie sie nun
 vermeinte/das die Würckung des bey-
 gebrachten Giftes schon erfolget sey/
 oder gar nicht lange aussenbleiben wür-
 de/kam sie zu Hofe/damit sie daseibst
 im Nahmen ihres Sohnes schon etwas
 vornehmen mögte. Weil aber solche
 Ankunfft ungewohnt und dahero ver-
 dächtigt war/musste sie in Gewahrsam
 bleiben/ob sie wohl aufs hefftigste ver-
 sicherte/das sie den Patienten zu trösten/
 und ihre condolence bey demselben abzu-
 statten/heran kommen wäre.

Gleichwie nun die frömmesten Seelen
 den geringsten Argwohn von anderer
 Leute Bosheit haben/so meinte auch Ula-
 dimirus, ob er schon viel andere Prob-
 Stücke von der Giacinta Treulosigkeit
 gese-

gesehen hatte/das die falschen Crocodils-
Thranen/ so sie häufig bey ihm vergoß/
aus einem unschuldigen Herzen herquel-
leten/ konte ihr also die Schuld dieses
Verbrechens nicht mehr aufbürde/ noch
sie zu einiger Straffe ziehen. Wie ihr
also dieser Betrug bey dem guten und
leichtgläubigen Vladimiro war von statts
gegangen/ versuchte sie weiter ihr Heil/
mit Vorgeben/das der inhaftierte Do-
broslaus an dieser That Ubrheber seyn
musste/sie konte aber kein ander Beweis-
thum ihrer Anklage in Vorschein bringen/
als das er Interesse am Tode des Köni-
ges/wegen der Hoffnung/der verlohrenen
Crone wieder habhaft zu werden/hätte.

Mit diesem wiewohl ungegründetem
Angaben räumete die Giacinta ein größ-
ser Verhinderniß/ so die Erhöhung ihres
eigenen Sohnes nach Vladimiri Ab-
ben merklich hemmen konte / glücklich
aus dem Wege / denn so Dobroslaus im
Leben blieben wäre / hätte er vermuth-
lich / weil er bloß wegen allzustrenger
Handhabung der Gerechtigkeit seines

Reiches beraubet worden/ihrem Sohne:
 können vorgezogen werden. Sie erhielt
 also durch oft wiederholtes Anklagen
 bey denjenigen Bedienten / welche sie
 durch freygebiges Spendiren noch nicht
 auf ihre Seite gebracht hatte/ daß/nach-
 dem Uladimirus in sothaner Verwir-
 rung den Geist nun aufgegeben / sie vor
 unschuldig / Dobroslaus aber an seinem
 Tode vor ganz verdächtig erkläret wur-
 de. Wie man ihn also an den Hals
 nicht wohl kommen konte / mußte er sich
 doch die Augen ausstechen lassen/ daß er
 also das übrige seines Lebens im Kloster
 zu verschließen schuldig wurde. So
 drunge sich mit Hülffe seiner Mutter:

XLII.

GEORGIUS

auf den Thron/getrauetete sich aber nicht
 sicher zu seyn / so lange noch einer vor-
 handen war/der ihm das Regiment di-
 spütirlich machen konte/ war also seine
 erste Sorge / daß er sich der Söhne des
 Brunislai, welchen Bodinus sein Vater
 in Besicht desselben in Ragusa belägerten
 Brü-

Brüder hatte Schlachten lassen / sich ver-
sichern mögte. Nachdem dieselbigen
aber hievon Wind erhielten / haben sie
sich samlich (Grubessa außgenommen /
so ertappet und eingesperret wurde) nach
dem Keyser Johannem Comnenum be-
geben / auch von ihm so viel Mannschafft
und allen gehörigen Vorschub erhalten /
daß sie nach Dalmatien sich zurück wen-
den / und drinnen zu Scutari Georgium
feindlich angreifen konten. Muste also
dieser wie er vermeyete / daß sein Land..
Boles ihm wenig affectionirt / und zur
Gegenwehr ganz unwillig war / das
Reis aus spielen und in Dalmatia sich gleich-
sam verstecken / da dann die Städte
Scutari und Cattaro zusamt der Köni-
gin Giacinta , welche nach Constanti-
nopol unter guter Verwahrung ins E-
lend verschicket wurde / in dieser Brüder-
Gewalt gekommen. Es wurde aber
der zuvor gefangene

XLIII.

GRUBESSA

aus autorität und im Nahmen des Key-

E 4

fers

Kaysers zur Königlichen Würde erhoben. Er wußte und konte sich aber darinnen nicht fest setzen / alldieweil Georgius die aus Massia an sich gezogen hatte / und mit einem starcken Krieges-Heer ihm vom Throne zu verjagen im Anzug war; Den wie es zum Treffen bey Antivari kam / legte Grubessa zwar möglichste Probstücken / unvergleichlicher Tapferkeit ab / mußte aber selbst auff der Wahlstatt bleiben / und das Reich / sich unter des überwinders Joch bequemen.

Wie nun die seinen Bettern theils zgedachte / theils an einem schon verübte Gewaltthätigkeit Ursach gewesen war / daß er zuvor die Trone verlohren / nahm er sich numehro / da er solche wieder erlangt hatte / ernstlich vor / seine Art zu leben anders einzurichten / und sich des Volcks sowohl / als seiner Bettern affection durch alle ersinnliche Freundschafts-Bezeugungen zu verflcheren. Dies wäre aber nur eine Zeitlang / weil seine Gedancken mit der eufferlichen Gleicherey gar nicht übereinstimmen.

Geriet

Gerieth also auff sein voriges strenges Verfahren/und nöthigte durch schwere Verfolgungen seine Bettern/wieder zu ihrem alten Protector ihre Zuflucht zu nehmen / welches die Griechen / allermassen sie dadurch gleichsam Arbitri dieses Reiches wurden / nicht ungerne sahen/ versagten dannenhero im geringsten nicht dem Draginz, so der ältiste numehro von seinen Brüdern war / und also das nechste Recht zur Krone hatte / neuen Vorschuß an Volek / vivres und munition zu thun. Nachdehm er nun dergestalt in Dalmatien ankomen war / und die Kräfte seiner Mannschafft versuchte / hielt sich solche unter seiner guten Anführung so mannhafft / daß Georgius in eine Festung seine retirade nehmen / die Schlüssel endlich davon zu des Draginz Füßen niederlegen / und selbst nach Constantinopel, allwo er bald darauff im Kercker Todes verblichen/wanz deren muste. Also wurde

XLIV.

DRAGHINA,

Sedoch als ein vom Keyser in Orient Belehnter zum Oberhaupte angenommen. Dieser regierete zwar in beglückter Ruhe/ aber über ein Reich/ welches so viele Kriegeres. Verwüstungen noch nicht vermerken konte. Dahero hatte er überflüssige Anlaß sich gelind und mild gegen seine Unterthanen/ wie er auch that/ zu bezeigen; Allein die übrigen Königliche Tugenden blicken zu lassen/ und auf statliche Sachen was ansehnliches zuwenden/ ob schon sein generöses Gemüthe trefflich dazu inclinirte; verbot ihm seiner verdorbenen Unterthanen Dürfftigkeit. Nach ihm bekam sein Erstgebohrner.

XLV.

RADOSLAUS III.

des Reiches Belehnung vom Keyser zu Constantinopel Emanuel, welcher seinem Vasallen aber kein Beystand mehr leisten/ noch mit seiner autorität die Gewalt des Rassischen Baus unterbrechen.

eben wolte / ob schon dieser nicht allein die Souveraineté seiner Provinz sich anmassete / sondern auch seinen Sohn Dessen Radoslaum warm zu halten aufsandte. Dieses war nun alles ein Politischer Staats-Griff von dem Emanu-el, dessen er sich bedienete / damit er also ohn Verdacht diese Länder / welche sonst einem vom Keyserthum ganz abgesondertem Fürsten allein parieret hatten / desto füglicher allgemach wegangelen mögte. Sabe derothalben mit dem Russischen Ban / der independent seyn wolte / durch die Finger / ja truge dessen älterem Bruder Primislaos, Servien zu Lehen auff / nahm ihm aber solches bald wieder / unterm Vorwand / daß er was neues und ungewöhnliches angefangen hätte / und conferierte solches diesem Dessa, welchen er auch wegen gleicher / wiewohl ungegründeter Ursachen entsetzte / und nach Constantinopel gefänglich bringen ließ / nicht lange aber hernach wiederum seines arrestes relaxirte, damit durch solche Proceuren seine Macht

108 Beschreibung von Dalmatien

und Ansehen bey jedermänniglich kund
werden möchte. Als er nun dem einem
die verlangete Hülffe abschlug / den an-
dern aber ohne Züchtigung nach seinem
Kopfe schalten und walten ließ / fiel es
dem Dessa leicht einige gute Bestungen
dem Radoslao, und unter andern auch
Trebigna, wo er als Fürst in Servien
dies Zeitliche gesegnet / wegzuzischen. Ihm
succedierte sein Sohn

XLVI.

NEEMAN

oder Nemagna, welcher / da er in dem
Martialischen humeur seinem Vater
nichts nachgab / den Krieg wieder Ra-
doslaus emsig fortsetzte / und ihn endlich
seines ganzen Staats / die einzige Be-
festung Cattaro außgenommen / verlustig
machte. Als aber Emannel in reife Be-
trachtung zog / daß / wo einer von den be-
nachbahrten Fürsten allzu mächtig wür-
de / ihm leicht eine Gefahr zuwachsen
könnte / schickete er endlich dem Radoslaus
so viel Auxiliar-Völcker / daß er mit dem
Feind in ein Treffen sich eingelassen /

Neo-

Neeman erschlagen und das Feld sieghaft behalten. Er hätte auch wohl allem Ansehen nach sein Reich wiedergewonnen / wenn das drauff gefolgte Ableiben mehrgedachten Emanuels den Staats-Sachen kein ander Aufsehen verursacht hätte / bey welcher Veränderung Stephanus Nemagna Sohn nicht allein das wankende Glück seines Hauses unterstützete / sondern auch durch unterschiedliche victorien den guten Radoslaum vermessen zu Chore trieb / daß er mit dem Character eines Grafens zu frieden seyn / ihn aber / samt andern Unterthanen / vor Souverain übers ganze Reich erkennen mußte. Dieser

XLVII.

STEPHANUS I.

hat eine Prinzessin des Kayfers Alexius, so Emanueli gefolget / zur Gemahlin bekommen ; War ihm also leicht sich in gute posituro zu setzen / da ihm auch der Titel des Königs von Servien / Dalmatien / Dioclea, Tribunia, Zachulnia und Rassia, gegeben wurde / wiewohl

110 Beschreibung von Dalmatien

Andreas II. König in Ungarn das meiste von besagten Dertern schon vor Stephani Vater erobert hatte. Im übrigen wie dieser andächtige und fromme Herr schon drey erwachsene Prinzen auffgezogen hatte/resignierte er die Cron dem ältesten seines Nahmens/nahm mit dem jüngsten Sohne nicht allein die Regeln sondern auch das Habit eines strengen Ordens an/und beschloß also im Kloster sein Leben. Der neue:

XVLIH.

STEPHANUS II.

war meist wegen Hochpreißlicher meriten seines Vaters beliebt. Die ersten Jahre seiner Regierung wurden in ungestörtem Friede zugebracht so wohl von Seiten der Griechen als der Bulgarn/die nur eine Mine machten/als wenn sie den Degen gegen ihn zucken wolten/und weiter nichts anfiengen. Als er aber bey dem Pabste Innocentius III. welchem er zu liebe viele abtrünnige Keger in seinem Lande wieder zu rechte bringen lassen/bittlich anhielte/das er einen Nun-

eium

cium, so ihn mit dem bey der Römischen Kirchen gewöhnlichen Gepränge öffentlich krönete / heraus senden mögte / verhinderte nicht allem der vorberührte Andreas König in Ungarn (so in den Gedancken stunde / daß ihm mit denen Titulen / womit Stephanus prängen wolte / zu nahe geschehe) daß der Pabst die gebetene Crönung nicht vor sich gehen ließ / sondern überfiel auch jenen mit gancker Heeres-Macht / zwange ihn das am Meer gelegne Dalmatien mit dem Rücken anzusehen / und räumete Stephani Bruder Vulco oder Vulchiano genant / solches ein ; Stephanus aber mußte sich mit Servien und dem Titel Megayzupano oder eines Groß-Bans zu frieden stellen / weil er aus Mangel der Kräfte durch den Degen einen gewünschten Ausschlag seiner präntension nicht machen konte.

Dieser Vulcus kam auff gleiche Gedancken seines Bruders / und lies bey den Pabst der Crönung halber beständige Ansuchung thun / welcher ihm auch
auf

auf erhaltene Einwilligung erwehnten
Königes Andreas, seiner Bitte geweh-
rete; Solte ihm derhalben der Titul eines
Königs in Dalmatien/ und Dioclea/
wie aus dessen Briefen zu ersehen gewo-
sen / beygelegt/ auch der Erz - Bischoff
von Colossa aus Ungarn die Krönung
zu verrichten hingefand werden / wenn
des Vulci Todt solch Vornehmen nicht
zu nichte gemacht hätte. So bekam
nun der ins Servische Banat verwiesene
Bruder Stephanus rechtmässige
Ansprüche aufs ganze Reich / und wie-
der frische Hofnung/ mit Erhaltung ver-
langter Ehr und Qualitäten/ so ihm zu-
vor abgeschlagen worden/ endlich erfreu-
et zu werden. Er hatte inzwischen eine
Muhme des berühmten Henrici Dando-
li Herzogs zu Venedig geheirathet/ wur-
de also von den meriten einer so vorneh-
nehmē Verwandtschaft und intercession
einer so mächtigen Republikve am Pabst-
lichen Hofe secundiret / hatte auch auf
Antrieb seiner Gemahlinn den Nest der
wieder hervor gesprossenen Schwärmer
im

im Reiche ganz ausgerottet. Erhielt endlich also von Honorio III. die verlangte Krönung/und nahm die Benennung Stephani des Grossen / von Gottes Gnaden gekröneten Königs in Servien / Diocelea / Tribunien / Dalmatien / und Schultzen an. Ob der Ungarn König Andreas einige Widerrede dagegen eingewandt habe / glaubt man nicht / weil niemand davon Meldung gethan / auch der Pabst gedachte Entschliessung nimmer würde gefast / geschweige werckstellig gemacht haben / in fall er vermeint hätte / daß dieses einem Könige von solcher consideration, als Andreas war / auf dessen verlangen er immer so grosse reflexion gemacht / einiges Mißfallen hätte erwecken sollen. Oder man will vielmehr davor halten / daß diese Krönung ergangen sey einige Jahr hernach / da das Ungarische Königreich von den Tartaren gleich einer Sündfluth überschwemet und ruiniret worden / und also der König Andreas

oder

II4 Beschreibung von Dalmatien

oder vielmehr dessen Nachfolger Bela IV. indem sie in ihrem eigenem Erb-Reiche zuthun hatten / keine Gelegenheit noch Zeit auf auswertige Unthätigkeiten oder Anfechtungen zu denken finden konnten. Stephano dem Grossen folgete sein Sohn.

XLIX.

NEEMAN II.

genandt Crapalus / welcher bey seiner Krönung den Nahmen Stephanus angenommen. Und weil auch seine Nachkömmlinge desgleichen gethan / scheint es / daß es ein Ehren-Nahm / wie Coesar bey denen Römern / und Flavius vor diesen bey denen Longobardischen Königen / gewesen sey. Bey diesem befand sich eine angenehme Freundschaft der Tapfer- und Frömmigkeit. Er gewan considerable Vortheile / so wohl von denen Bulgarn als Ungarn und Griechen / welche ihn zum Kriege genöthiget / und zum ersten mahl angegriffen hatten / erhielt auch unter den Seinigen durch Handhabung der Gerechtigkeit ein stilles und geruhiges

geb

ges Leben / daher auch seine Regierung von jedermänniglich höchst gerühmt wurde / und seines Nahmens als eines in allen Christlichen und militairischen Tugenden geübten Herren noch heut zu Tage nicht vergessen ist. Er überlies die Erbschafft seiner vortreflichen Tugenden / so Cron und Scepter vorzuziehen waren / dem Stephano:

L.

UROSIO I.

Dieser hat die feindlichen Anfälle / so der biß nach Scutari schon gerückte Gouverneur auß Epirus auff Ordre des Griechischen Kayser versucht / mit einem erhitzen Löwen-Ruth hintertrieben / und sein Reich / worin die Kayser auß Orient nach ihrem eigenem Gefälle / dero Macht und Ansehen herfür leuchten zu lassen / biß daro gehauset hatten / von solcher Unruh also entlediget. Er hat sich mit einer Prinzesin auß dem Königlich Franckhössischen Geblüte nahmens Helena vermählet / welche wie es scheint / des H. Ludwigs Freulein Tochter gewesen. Die
sel be

116 Beschreibung von Dalmatien

selbe hat ganz Dalmatien mit Klöstern
 gleichsam besät / die Gottes-Furcht a-
 ber mit so vielen andern preishwürdigen
 Tugenden vergefellet / daß obwohl die Ge-
 wohnheit dieser Länder ein anders mit
 sich brachte / Ihr doch die Regierung
 derselben / sobald ihr Gemahl die Augen
 geschlossen hatte / aufgetragen wurde. Es
 bliebe derselbe in einer Schlacht / so er
 mit seinem eigenem unbändigem Sohne
 Dragutino Stephano eingehen mußte / der
 ob er wohl als der andere in der Ord-
 nung gar kein Recht zur Krone hatte /
 durchauß doch seinen Vater vom Thro-
 ne / und sich auf denselben gesetzt wissen
 wolte. Die milden Thränen aber / so die
 Frau Mutter deßhalben vergossen / ha-
 ben / wie fromme Leute urtheilen / das
 harte Herz dieses hartneckigten Soh-
 nes endlich erweichet / und vom gütigen
 Himmel die Gnade zu seiner Bekehrung
 erhalten : Sintemahl er ein groß Leyd-
 wesen wegen des begangenen Bubens-
 stücks an sich spüren / und in Meinung /
 völlige Penitenz davor abzustatten / sich
 in

in ein Kloster verriegeln ließ. Konte also die verwittibte Königin den rechtmässigen Erben in der Furcht des HErrn aufferziehen / und das Reich / biß das er sein erwachsenes Alter erreicht / ruhig beherrschen. Als aber solche Zeit heranrückte / machte sie Platz / und überreichte ihm willig das Scepter. Sein Nahme war

LI.

UROSIVS II. MILUTINUS.

Bey Antritt aber seiner Regierung wurde ihm auch der Titel Pius vom frolockenden und Glück-zuruffendem Volcke wegen seiner Leutselig und grosser Sittsamkeit beygelegt. Dies war in der That ein recht glücklicher Prinz / massen er / ehe man ihn recht kandte / der Seinigen Herr schon in Händen hatte / und der allgemeyne Zuneigung versichert war. Doch kan sich in dieser Unvollkommenheit keiner mit vollkommener Glückseligkeit begnadiget zu seyn rühmen; absonderlich diejenigen / so in Purpur und Scepter hereingehen / als die da mehr Gelegenheit zu sündigen haben / und sonsten auch grösseren Gefährlichkeiten unter-

XI8 Beschreibung von Dalmatien

terworfen sind. Daß unser Urosius sonderlich andächtig und religieux gewesen / ist daraus satsam abzunehmen / daß er acht und vierzig Klöster in unterschiedlichen Theilen seines Reichs gestiftet / und so viel reiche Geschenke und grosse Schätze den geheiligten Plätzen so wohl in / als aussere seinem Reiche geopfert / welche fast alle in S. Nicolas Kirche zu Bari zum unsterblichen Andencken in Marmel mit diesen Titulen eingegraben sind: Anno Domini 1119. Urosius Rex Rasiæ, & Dicleæ, Albanix, Bulgariæ, ac totius Maritimæ de Culfo Adriæ, & Mari usque ad Aumen Danubij magni præsens opus Altaris, &c. Das Band der H. Ehe aber / so unverbrüchlich seyn solte / lösete er nach seinem Willkühr auff; Alldieweil er viere von seinen fünff Gemahlinnen auß Leichtsinigkeit / weil er mit Ihnen keine Erben zeugen konte / verstofften.

Anfangs seiner Regierung wurde er von den Untertanen fast vergöttert
und

und angebetet; Es hatte aber sothane Ehrerbietung und Liebe mit dem April-
Wetter gleiche Beständigkeit / indem er
auch hernach / als er mit Carolus König
in Ungarn zu fechten hatte / schändlich von
den Seinigen verlassen wurde. Es kun-
te dieser gar nicht vertragen / daß Uro-
sius sich König von Dalmatien schriebe /
weil er davon Meister zu seyn vorgab /
und es sich auch also / was Croatien, wo-
der das nach West gelegene Dalma-
tien betrifft / verhielte. Daher er auch
solches in seinem Titul / wie er droben
zu sehen ist / auflies / und einige Städte
darinnen abtreten muste. Indem nun
diese schädliche Krieges-Flamme weit
um sich fraß / wandte sich die Zuneigung
seiner Magnaten dergestalt von ihm ab /
daß sie von aussen viel Adharenten be-
kamen / und ihrem König die Spitze bo-
ten; Also konte Urosius bey seinem Le-
ben der Süßigkeit des Friedens nicht
mehr genießten / allermassen dann bald in
diesem / bald in jenem Bezirck seines Rei-
ches eine gefährliche Empörung wieder
ihn

ihn außbrach. Witten aber in diesen
troublen schwur er der Furtz zuvor ange-
nommenen Secten öffentlich ab / und be-
gab sich hinwiederum auf Ermahnen
und Antrieb einiger Ordens-Leute / so bey
ihm freyen Zutritt hatten / in den Schoß
der Römischen Kirchen. Seine fünffte
und letzte Gemahlinn / eine Prinzess-
sin des Kayfers zu Constantinopel, mit
Nahmen Simonide, war / als das
Beylager gehalten wurde / noch zu zart
und jung die würckliche Vollziehung der
Ehe zu ertragen / Urosius aber muthwil-
lig und ungedultig ; Wie er also mit Ge-
walt die eheliche Pflicht abgestattet wis-
sen wolte / wird sie dadurch unfrucht-
bahr / und hätte sich beynah mit dem
Todt selbst vermählen müssen. Dem-
nach er nun zu ihrer hochpreislichen
Tugend eine ungesärbte Liebe trug / wur-
de er schlüssig zur Straff seiner Incon-
tinence, mit ihr in der Ehe als ehelos zu
leben. Sein natürlicher Sohn / Ste-
phanus genandt / vergaß der Ehrbarkeit
zwischen so weit / daß er durch ihr un-
ge-

war seine Regierung aber kurz und voller Unruh / massen er an seinem Bruder Constantinus, so ihn mit einem weitaußsehendem Kriege überzogen / wegen Mache seiner Allirten einen gefährlichen Feind hatte ; Es mußte doch derselbe vor Vladislao, so an Mannschafft schwach / an Muth aber starck war / in einer Schlacht die Waffen niederlegen / und dem Strangeth seinen Hals überlassen. Dessen erhenckten Körper lies Vladislao viertheilen / und hin un wieder die Stücke aufhencken / machte sich aber durch dies grausame Verfahren bey allen so verhaßt / daß der nach Constantinopel von ihm verbannte

LIII.

STEPHANUS III.

ob er schon seiner Augen beraubt war / zum Könige einmüthig beruffen wurde. Sobald er nun ins Reich kam / mußte sein Mitbuhler der entsetzte Vladislao sich zur Gedult bequomen. Er that zwar bisweilen einen Versuch / die Krone mit Gewalt wieder an sich zu bringen / allein

es waren Luftsprünge / und wolte das Glück mit seiner Hoffnung sich nicht vereinigen; Sintemahl er dem Stephano in die Hände gerieth / von welchen er nur allein verarrestiret / und also viel gelinder / als sein Bruder Constantinus von ihm gehalten wurde. Das stets wärende Gramen aber über den schändlichen Verlust der Krone war Ursach / das er bald darauf diese Eitelkeit gesegnete. Erlosche also mit ihm bey Stephano alle Furcht des Krieges / weil sonst niemand auf die Cron was zu pretendiren hatte.

Die Kezerische Meynung / so er zu Constantinopel gefast hatte / behielt er auch nach seiner Wiederkunfft in Serbien. Gleichwie aber die Staats-Raison nicht unselten über die Religion zu herrschen pflegt: also versprach auch unser Stephanus Philippo dem Fürsten aus Taranto, daß er nicht allein seine Religion changiren / sondern auch mit seines ganzen Reiches Macht ihm behülfflich erscheinen wolte / damit er des Constantinopolitanischen Keyserthums /

auf welches Philippus starcke Ansprüche hatte / sich wiederum bemestern mögte / wenn er nur seine Prinzessin ihm zur Ehe geben wolte. Auß diesem allen aber wurde nichts / massen Stephanus mit einer Griechischen Prinzessin Beylager hielte / und in seine irrigen Meinungen täglich ie mehr und mehr verhärtet wurde; Wiewohl ihm gemeidte Vermählung ihm endlich den völligen Ruin verursachte. Er hatte nemlich auß erster Ehe schon Erben / unter welchen der Erstgebohrne von trefflicher conduite war / und bey erwachsenem Alter eine ungemeyne Lust zum Kriege hervorblicken ließ. Diesen Martialischen Geist nun zu üben / und ihm einen Gefallen zu erweisen / ließ er dem Könige der Bulgarn den Krieg ankündigen / weil derselbe seine Schwester / da er schon Prinzen mit ihr gezeugt / schimpfflich verstorben hatte. Er machte diesen seinen Sohn / der auch Stephanus hieß / zum General Capitain, welcher solche aufgetragene charge so Heldemütig verwaltete / daß er im ersten Streite die

te die feindlichen Schaaren so ihm auf den Rassiſchen Gränzen entgegen kamen / völlig aus dem Felde ſchlug / und dem König ſelbſt mit eigener Hand den Kopf zerſpaltete. Dies erſte Probuſtück heroischer Tapferkeit gefiel ſeinem Herren Vater ſo wohl / daß er ſeinem Sohne ſaſt ſouveraine Macht im Reiche überließ / welcher Güte dieſer undankbare Gefell ſich ganz unwürdig machte; Denn als er beſorgte / ſein Vater mögte in regard des Keyſers zu Conſtantinopel / der ihm ſeine Tochter zum Gemahl gegeben hatte / die gegenwertige Liebe und väterliches Wohlwollen von ihm auf die Prinzen anderer Ehe werffen / faſte er die Entſchliffung / ſich ſelbſt der Crone zu verſichern / lieſſe zu dem Ende ſeinen gutthätigen Vater ins Gefängniß legen / und bald darauf ſtranguliren. Bekam alſo vermittelſt dieſes Vatermordes

LIV.

STEPHANUS IV. DUSCIANUS

Das iſt / der Freygebige / im Jahr 1333 die

F. 3

Re^o

Regierung in die Hände/und führete viel wichtige Kriege/ als nemlich/mit den Ungarn/ Griechen und Türcken glücklich aus. Er war zu selbiger Zeit der allermunterste und tapferste Herr / von so grosser und starcker Leibs - positur, als jemahls in seinem Seculo einer mag gelebet haben. Ludwig König in Ungarn so in allen seinem Vornehmen das günstige Glück zur Begleiterinn hatte/wolte diesem bey Antritt seiner Regierung auch einen Streich beybringen/ befand aber / als er mit Schimpf und Schande nach Hause gewiesen wurde / daß das Glück ihm den Rücken zeigte/und numehro ihn allein fechten ließ. Indem Johannes Paleologus, und Johannes Contaczenus um die Crone von Orient sich herum tummelten/ fischte Duscianus im trüben Wasser / und angelte die meisten Provinzen von Macedonien/ und Thessalien/(Albanien und Epirus nicht zu gedencken) glücklich hinweg. Welche considerable Züge/ und reiche Victorien ihn ganz stolz und übermüthig machten/

so / daß er sich nicht allein Käyser der Römer und Servier tituliren ließ / sondern auch dieselbige chargen / so zu Constantinopel anzutreffen waren / an seinem Hofe artheilete / und den allergrösten Keysern in Pracht und statlicher Hoffhaltung es gleich that. Den Ritter - Orden von S. Stephanus hat er gestiftet / und mit der Königlichen Republicque Venetig gute Freundschaft unverbrüchlich gehalten / auch derselben möglichen Beystand geleistet / doch mehr aus eigenem Staats-Interesse, als guter Wohlmeinung / das mit nemlich Ludwig König in Ungarn / so mit der Republicque in Krieg verwickelt war / an ihr einen desto mächtigere Feind haben / und wieder Stephanum das gedrohetete Nach - Schwerdt nicht zücken mögte.

Als derselbe aber mit den Venetianern ausgesöhnet wurde / bedient er sich eines neuen Staats-Griffes / indem er an den Pabst Innocentium VI. eine Missive abgehen ließ / worin er vorgab / als

wenn er zu Abschwörung seiner irrigen Meinung nicht ungeneigt wäre/ ersuchte also Ihro Heil. daß Sie nach ihm einige Römische Theologos, so ihm in Glaubens-Sachen Unterricht ertheilen mögen/ abzusetzen geruhen wolte. Hier auf kam nun auf ordre des Päpstlichen Stuls Petrus Thomas Carmelitanus nebst anderen Geistlichen heran; als aber Ludwig wider Stephanum nichts feindliches tentirte/ mußte sich die abgeordnete Geistlichkeit unverrichteter Sachen nach Hause wieder weisen lassen. Wie sich also der Pabst von diesem verkehrten und böshafftigen Stephano verspottet und hintergangen sahe/befand er sich höchlich darüber beleidiget/ munterte dahero den tapfermütigen Ungar dermassen wieder auf/ daß er die Waffen nicht allein ergriff/ sondern Stephanum auch zimlich in die Enge zu treiben anfieng. Es verstarb aber dieser nicht lange hernach/ im 45ten Jahre seines Alters/ als er 23. Jahr glücklich regieret hatte. Sein Sohn

LV.

UROSIVS III.

welcher vom Vater schon König in Kassa war erklärt worden / succedierte ihm in den übrigen Titulen und im Keyserthum; Er war aber mit denen zur Regierung nöthigen Qualitäten nicht begabet / daß er die alten und neu-erworbene Plätze des Reichs hätte in Gehorsam erhalten können; Geriethe daher alles in Unordnung. Siniscianus sein Oheim war der erste / so ihn feindlich angriff / welchen die Despotz oder Gouverneurs in Verfechtung ihrer angemassen independenten Freyheit hurtig nachfolgeten. Er gab aber selbst hierzu auch Ursach / in dem er einen Stadthalter mit Namen Vucassinum wieder alle Staats-Regeln zum König in Kassa gemacht / ihm auch Gewalt über die anderen gegeben. Als diese nur einem Vasallen unterthänig leben solten / wurden sie sämtlich dermassen entriestet / daß sie / wie des Keyfers und Königs eufferster Untergang zu befördern sey / sich berathschlageten /

S s

und

und endlich den Schluß fasseten/ daß ein jeder seine Stadthalterschaft en Souverain besitzen / und also dem Reiche entziehen / dabeneben sich bemühen solte / Damit unter beyden ein Krieg angezettelt würde. Dies gieng nun alles glücklich von statten/Vrosius geriethen seinem Favorit in die Haare/ wurde aber grob gepuget / gefangen bekommen / und als er das Reiß auß nehmen wolte / von ihm mit einer eisernen Kolbe aufs Haupt dermassen geschmissen / daß er den Schwindel drüber bekam / und das Aufstehen vergessen mußte. Und was dz abscheulichste dabey war/so hatte seine eigene Mutter Elisabetha der Bulgaren Königs Tochter zu solcher Hinrichtung ihres Sohns den Vucascinum zuvor angereizet / Bemühete sich auch/auf einer/zweifels ohne/nicht allzu ehrbahren Ursachen / und brachte endlich zu wege / daß

LVI.

VUCASSINUS

König in Nassia bliebe. Dieser war nicht allein vor sehr geringer extraction, sondern

dem hatte auch keine sonderliche Lust/
Königliche oder andere gloriwürdige
Thaten zuverrichten / dahero er auch in
den sechs Jahren seiner Regierung nichts
remarquables vorgenommen / als daß er
dem Soliman I. einmahl die Spitze ge-
boten; Denn als dieser mit seinen Mu-
selmännern in Thracien an jenes Grän-
zen zu nahe kam / wurde er von den Ser-
viern / und Rassiern / wie ers verdiente /
bewillkommt. Er bekam nemlich dapp-
fere Schläge / und mußte den Krebs / oder
vielmehr den flüchtigen Hasen Gang ler-
nen. Wiewohl die Unvorsichtigkeit / und
allzuzeitige Sicherheit der Generals-
Personen / so ihre mit reicher Beute be-
ladene Soldaten wieder nach Hause
convoyrten / Ursach war / das die meiste
nicht allein die Beute / sondern auch ihre
eigene Köpffe auf dem Wege hinterlassen
mußten / denn sie wurden von denen Tür-
cken hinterlistiglich wider angegriffen /
die meisten von ihnen zerstäubert / und
das Gefilde heftlich verwüestet. Vucas-
sinus mußte bey dieser Gelegenheit / damit

134 Beschreibung von Dalmatien

er denen streiffenden Türcken entrinnen
mögte/ sich mit einem geringen comitat
zu Pferd ungesäumt auß dem Staube
packen. Als er sich aber auffer alle Gefahr
zu seyn vermeinete / und bey einem kühlen
Brunnen sich ein wenig nach so langem
Strapazzo mit den Seinigen refräischie-
ren wolte / wurde ihm / indem er der
Ruhe pflegte / von einem seiner flüchti-
gen Reiß-gefährten / der zu seinem über-
aus kost bahren Halsbande Lust bekom-
men / die Kehle weggeschnitten. Hieraus
erhellet auch sattsam die Schwachheit
dieses hirnlosen Königs / der mit köst-
lichen Juwelen geschmücket wieder den
Feind auszog / gleich als wens da Zeit
gewesen wäre in weibischem Schmucke
und reichen Kleinodien zu prangen / da
er doch vielmehr die Brust mit Eisen
muntieren / und durch tapferes Gefechte
den Seinigen ein Exempel der Nach-
folge hätte geben sollen.

LVII.

STEPHANUS TUARTKO
so Ober - Banus in Boschna war / brachte
wie-

wieder empor/ und behauptete die prä-
tension seiner Lands-Genossen auf Rus-
sia / wieder den darin streiffen den So-
liman / zwang ihn auch / das er in sein
Thracien sich wieder verkrüechen muste.
Seinen Vater gleiches Namens hatte
Carolus König in Ungarn in diesem Ban-
nat, dem Mladino Sohne eines andern
Bani des Pauli, welcher diese Provinz
namens der Cron Ungarn dem vorbe-
rührtem Neema II. wider abgenommē
hatte / substituirt. Dieser Stephanus
hatte eine Prinzessin aus Polnischem
Geblüte geheirathet / und wurde durch
diese Allianz also mit erstgemeldtem Kö-
nig Carl, der auch eine Tochter Ladislai
Loctici Königs in Polen sich beygeleget
hatte / befreundet. Er erhielt dadurch
nicht allein das Governo, sondern auch
die erbliche Souveraineté über Boskna /
doch daß er eine geringe Recognition der
Cron Ungarn davor thun muste. Daher
fügte es sich / das sein Sohn Stephanus
Tuarko / weil er sich durch seine höchst-
wüthliche Leibes- und Gemüths Quali-

täten / und neulichen tapfern Wiederstand / so Soliman von ihm verspüren mußte / in weit grösserem Ansehen gesetzt hatte / nicht allein vom Könige Ludovico des Caroli Nachfolger / in den Besitz seiner vorigen Gewalt confirmiret, sondern ihm auch der Königliche Titul von Bosina beygeleget wurde. Ja es gab gedachter König Ludwig / Nassiam auch darzu / und setzte ihm die Krone mit eigenen Händen auff.

Stephanus führte mit den Seinigē die ganze Zeit über / als Ludwig in Ungarn regierte / ein stilles und geruhiges Leben / und fieng nichts feindseliges an. Als er aber bey der Königin Mariae zeiten von derselben Rebellen zu einer Ligue eingeladen wurde / bediente er sich sothaner Gelegenheit seinen Staat zu vergrößern. Brachte daher / nur / wie er vorgab / ihnen zu Gefallen / eine considerable Mannschafft auf die Bein / und verschaffte damit daß nicht allein gedachte Malcontenten in Aurana nicht gedämpft werden konten / und Sigismundus, so bald

bald er nur die Königin Maria hatte gerettet/ die Lust solche zu bezwingen fallen ließ/ sondern er bekam auch Clissa, und Almissam in die Hände/ überwand die Ungarn in einem Treffen/ und impatronirte sich der Städte Trau/ Spalatro/ und Sebenick/ welche zwar vermög ihrer defensiv - alliance sich unter einander in etwas zu Hülffe kamen/ doch endlich/ wie sie von Sigismund ihrer Hofnung nach/ nicht entsetzet wurden/ sich seiner Macht nebst denen Insulen di Lesina, und di Brazza im Jahr 1390. willig ergaben. Im folgenden Jahre endigte Tuartko samt dem Regiment auch das Leben/ und hatte

LVIII.

STEPHANUM DABISCIAM

zum Nachfolger. Als aber dieser die conduite und das Glück seines Antecessoris nicht hatte/ und gleich anfangs schlechte Probstücken und Wahrzeichen seines künftigen Verhaltens blicken ließ/ wurde er auch nicht von allen zum Könige aufgenommen. Der Banus Vuch
sein

sein vornehmster Hof-Bedienter nahme öffentlich des Sigismundi Parthey an / und verschaffte / daß nicht allein die erworbene Plätze ihrem Herren wieder zurück fielen / sondern die Hädelsführer der Rebellen / so an derselben Verlust Ursach gewesen / in seine Hände geriethen. Durch diese Gelegenheit ist Sigismunds in Dalmatien gerücket / und weil er aufs höchste von Tuarko! beleidiget war worden / begunte er über diesen Dabiscia mit sein erbittertes Nach-Schwert zu wüth / mußte aber / als ihm das Gerücht von der Türcken Einfall in Ungarn / zu Ohren kam / seine gefährliche Anschläge ändern / und mit dem Dabiscia, welchen er zuvor auf Anreizen der Bosnier selbst des Reiches beraubt wissen wolte / sich in reciproque defensions - Tractaten wieder den Türcken einlassen. Hierauf erfolgte nun die unglückliche Schlacht zu Nicopoli, weßwegen Dabiscia bey den Seinigen ganz verhasst wurde / und mußte / als er nur fünfß Jahr den Regiments - Zügel in Händen gehabt hatte / entweder auß Un-

muth

muth/oder wegen beygebrachtẽ Gift den Geist aufgeben. Welches verursachte/ daß die Türcken grosse progressen in Bos-
 lina und Rassia thaten / und die Magna-
 ten unter sich ganz uneins wurden/indē et
 lich e des Sigismundi, etliche des Baiazets/
 andere ihre eigne Parthey hielten / und
 nach der Eigen-und Ober-Herschafft ü-
 ber die anderen sich sehneten. Unter wel-
 chen war

LIX.

STEPHANUS OSTOIA.

Dieser wurde wegen eigner Macht / und
 das Ansehen seiner Adharenten zum Kö-
 nig öffentlich ausgeruffen weßhalb er
 des Königlichen Titels sich ungeschert be-
 diente. Sigismundus inzwisohen/ damit
 er sich in Ungarn wieder empor bringen
 mögte/ fand sich genöthigt überaus gros-
 se Geld- Summen seinen Unterthanen
 abzupressen ; Lude dadurch derselben
 Haß dermassen auf sich/ daß sie Ladisla-
 um König zu Neapolis wieder ihn zu
 Hülffe zu ruffen sich unterstanden. Gleich-
 wie nun die Staats- Klugheit mit sich
 bringt/ daß man mit denjenigen/ so unsers
 Wie

40 Beschreibung von Dalmatien

Wiedersachers Macht zurücke halten können/ in guter intelligence stehe/ so unterlies Ostioia auch nicht/ mit den Malcontenten sich in Freundschaft einzulassen / und ihnen mit müglicher Hülffe bey zu springen. Wodurch er ganz unanfechtbar blieb / so lange bis des Sigismundi Glück unterdrucket wurde. Als aber solches wieder empor kam / und er mit denen Rebellen wieder außgeföhnet wurde / hezete er diesem Ostioia einen mächtigen Feind / nemlich

LX.

STEPHANUM TUARRTKUM SCURUM.

des ersten Stephani Tuartki Sohn auff den Hals / welcher sich in gute Postur setzte / und jenen vom Throne jagte / weil er von einem Ban / Graff Eruvia genandt / tapfer secundiret wurde. Es hielte dieser zuvor mit dem Ladislao Könige zu Neapolis, hatte auch das Occidentalische Dalmatien fast ganz unter desselben contribution gebracht / und daher groffe Gewalt und Güter in Besitz bekommen.

bekommen / als er aber seines Königs
 Officiet wancken sahe / wolte er das sei-
 ne festsetzen / Gieng also nach dem Si-
 gismund über / und bot dem Tuartko
 Scuro in Vertreibung des Ostoia Hülff-
 reiche Hand.

Dieser innerliche Krieg öffnete aufs
 neue dem Bajazet freyen Einzug; Es
 nahmen zu demselben auß desperation,
 Ostoia so wohl / als vorherührter Ban/
 der bey Sigismund in Ungnadē gefallen
 war / ihre Zuflucht / und blieben auch et-
 liche Provinzen von Bossina und Rassa
 in des Groß-Türcken Hände. Indem sich
 nun diese beyden Stephani um die Crone
 lange Zeit tapfer herum schlugen / hatten
 die Türcken / so sich allzeit mit hinein
 mengeten / von diesem Kriege den besten
 Vortheil / wie sie dann auch endlich alles
 zusamen in ihre räuberische Klauen un-
 ter Mahomet den II. bekommen / sinde-
 mahl

LXI.

STEPHANUS THOMAS
 des Ostoia Bastart nach Absterben der
 bey-

beyden Cron-Prätendenten den Königlichem Titel zwar angenommen / aber bald hernach von jenes Tyrannen Mord-Hand erwürget wurde / durffte also niemand mit der geringsten prätension auf dies Reich angezogen kommen / nachdem die Regenten dieser Provinzen keine Erben hinterließen / und die Könige in Ungarn an der anderen Seiten mehr als zu viel beängstiget wurden.

Heut zu Tage werden gedachte Provinzjen / samt dem jenigen / so in Croatien / und Dalmatien die Ottomannische Pforte noch beherrschet / von einē Beglerbeck / so dem Bizier in Ofen parieren muste / regieret / und hat derselbe die Bassen und alle die Sangiacken von Bosna, Cernich, Biak, Lika, Carbaua, Clissa, und Erzegouina unter sich. Der Commandant von Bossina pflegte zu Bagnaluca zu residieren / hält sich aber anitzu zu Ser-raio auff. Damit aber die anderen Sangiacken ihres Amtes (welches in Administration der Justiz in denen ihrer Aufsicht anbefohlenen Districten bestehet)

desto

desto fäglicher abwarten mögen / sind sie fast das ganze Jahr durch / auff der Reise von einem zum andern Orte begriffen / und müssen die meiste Zeit auff dem Felde unter ihren Gezelten ruhen.

Das III. Capitel.

von

Dem Reiche und den Königen
des nach **NORDEN** gelegenen
Dalmatien

oder

GRÖTZEN.

Demnach die Slavē / wie oben berührt / unter Regierung des Heraclii, Dalmatien eingenommen / die besten darin gelegene Städte / so sie nur erobern können / verwüstet / und kaum angefangen hatten die süßen Früchte ihres Sieges mit Beherrschung des gewonnenen Landes zu genießen / mußten sie gleich anfangs zu Ver-

Verthädigung des Ihrigen die Waffen ergreifen; Sintemahl eine andere Nation, die von gleicher Kriegs- Lust und Barbarischem Muten / wie sie zuvor / angesport wurde / auff sie zukam / ihre Macht wieder sie zu versuchen. Dies waren die Croaten oder Crobaten / denn weil sie entweder des elenden Lebens müde waren / so sie in ihrem Vaterlande / welches nach Carndten hin fast voller ungeheurer Klippen und felsigten unfruchtbaren Dertter ist / auszustehen hatten; Oder aber ihren Anschlag zu bewerckstelligen / sich gar leicht einbildeten / flogen sie nach Art der schwermenden Bienen hervor / un griffen in grossen Furie unter ihrem Feld-Herren

PORINUS

die Slaven an. Gleichwie aber solche zusammen gelauffene / und zum Kriege übel abgerichtete Barbaren ganz unordentlich mit grosser Blut-stürzung zu fechten pflegen: Also hielten diese beyde Partheyen auch so manches blutiges Dreffen untereinander / daß die ersten
Über-

Überwinder diesen neuen Kriegerern ein gut Stück ihres gewonnenen Dalmatiens überlassen mußten.

Wie nun die Slaven ihre Könige gehabt / wolten ihnen die neuen Conqueranten hierin nichts nachgeben / ob man wohl hievon keine aufführliche Nachricht findet / biß zu den Zeiten / da sie das Joch der Italianischen Könige wie an seinem Ort soll erinnert werden / von sich geworffen; Denn weil gemeldte letzten Könige diesen alten Staat nicht anders als ein Königreich genennet haben / ist zu vermuthen / daß es im Anfang auch denselbigen Nahmen geführt / da es zugleich Croatien von seinen ersten Überwindern ist benennet worden; Man muß zwar gestehen / daß sie anfänglich / wie sie von der Barbarischen Grubheit noch nicht geläutert / noch in den Christlichen Glauben unterrichtet waren / in Hütten nach Art der Nord-Länder sich aufhielten / doch haben ihre Könige auf dem Felde hin- und wieder in den Zelten ihre Hoffstatt / wie ihre ersten Fürsten

sten und Herzöge / gehabt. Was ihre Religion betrifft / mußten sie durchgehends einen Gott anbeten / welcher / wie sie träumeten / sich in den Wäldern aufhielte / und sich nicht sehen ließe / als in Gestalt der Nimfen und anderen Wald-Götzen / so der Teuffel / sie in ihrem Aberglauben verstärken / in den Büschen herumwandern ließ.

Es blieben aber die Croaten / als sie in Dalmatien ihren Aufenthalt genommen / nicht lange in solcher Finsterniß / massen sie unter dem Fürsten

P O R G A,

Sohn und Erbfolger des Porini, den Christlichen Glauben annahm / und sich tauffen ließen; Wurden auch ie mehr und mehr höflicher / und führten in ihrem Reiche so gute Ordnungen ein / als sonst wo in Europa. Man findet keine eigentliche Nachricht / wie weit sich derselben Gebiet erstreckt habe / weil die Historici nur schlechthin anzeigen / daß von Istrien bis an den Fluß Cetina derselben Begriff gewesen sey. Weil aber
gemel-

gemeldet wird/daß des ersten Erk-Bi-
schoffs Johannis di Ravenna (so ihnen
vom Pabste als Nuncius, das Religi-
ons-Wesen anzuordnen/ gesand wor-
den) Jurisdiction biß an die Donau
gangen sey/ist daher unschwer abzuneh-
men/ das dies Reich damahls sehr groß
gewesen / absonderlich da es auch in eilff
Gespannschaften / oder Zupanias einge-
theilet worden.

Sonderlich ist zu mercken die grosse
Andacht dieser neu = bekehrten Christen/
denn / obwohl ihre wilde Natur sie zum
Kriege anzurüben schiene / versprachen
doch alle Vornehmsten auff Anmah-
nung ihrer ersten Priester / dem H. A-
postel Petro schriftlich und mit eigener
Hand/daß sie niemahls denen benach-
barten Potentaten in ihre Länder ein-
fallen/sondern alle gute correspondence
und nachbahrliche Freundschaft mit ih-
nen unterhalten wolten. Hinwiederum
musste auch der Pabst vor S. Peter garan-
tiren und Bürge werden/ daß derselbe ih-
nen allezeit Beystand leisten/ und den
Sieg verschaffen wolte/ fals sie unrecht-
mäß

mässiger Weise von jemand angegriffen würden.

Diese Andacht machte/das die Croaten nichts feindliches tentirten / dahero weder von ihnen / noch von ihren Fürsten die Geschicht-Bücher etwas melden/ bis an die Zeiten Caroli Magni, welcher im Jahr 774. der Longobarder Reich ausgerottet/und nach achtjährigem Krieg Pannonien bezwungen; Und ob man wohl keine eigentliche Nachricht haben kan/das unter seine neuen conquären/Croatien auch mit sey begriffen gewesen/so ist doch solches aus folgender Begebenheit wahrscheinlich genug: Als sich nemlich im Jahr 800. Carolus zu Aachen auffhielt/und ihm Bericht ertheilet wurde/das sein getreuer und berühmter Capitain Henricus zu Terzak in Croatien von der revoltirenden Bürgerschaft verrätherischer weise sey ungebracht worden / soll er sich deswegen in möglichster Eil dorthin erhoben / strenge Rache verübet/und allen Aufrstand glücklich gedämpft haben.

Daher steht zu glauben/ das Croatien
und.

und der andere Theil von Dalmatien unter Caroli devotion gewesen; Ob es aber mit Gewalt der Waffen oder durch willige Ergebung ihm sey unterthänig worden / ist auch nirgends anzutreffen / nur / daß Dalmatien der Direction der Herzöge di Forli, welche aus vorgedachten Keyfers Macht regiereten / unterwürffig gewesen sey. Doch ist die willige Übergab mehr / als desselben gewaltsahme Eroberung zu präsumiren / sintemahl denen Croaten die Lust / absonderlich gefährliche Kriege anzufangen / vorgegangen / und des Caroli Monarchie von Tag zu Tag so mächtig und ansehnlich worden / daß sich kein Volek mehr schämte / dieses Alexanders Ober-Herrschaft ohne Zwang sich zu unterwerffen. Sind also die Croaten von ihren eigenen Herzögen / so von den Italiänischen Königen dependieret / doch Kriege führen und Frieden schliessen konten / regieret worden / biß sie sich endlich in völlige Freyheit gesetzt. Denn so liest man / daß der Herzog

MISLAUS

oder Tamislaus ums Jahr 830. mit der Herrschafft Venedig / so von Petro Gradenico gouverniert wurde / Kriego geführt / und ohne ausdrücklichen Consens Ludovici, des Caroli M. Sohn / sich wieder in Friedens-TRACTATEN eingelassen / und daß auch sein Sohn

TIRPIMIRUS

einige Jahre hernach / Freyheits-Brieffe und andere privilegia aus eigener Gewalt nur mit blosser Benennung des Keyfers Lotharii ertheilet habe / als: Regnante in Italia piissimo Lothario Francorum Rege, Ego Tirpimirus Dux Croatorum &c. woraus dann unstreitig folget / das der Francken Herrschafft in Dalmatien nur in einem blossen Ehrentitel bestanden / und die Untergebenheit der Dalmatier und Croaten vielmehr eine freye ungezwungene Erkänntnis und willige Ehrbezeigung / so dem Carolo M. wegen seines Glücks und Ansehens aus Höffigkeit geschehen / zu nennen sey / oder das gemeldete Völcker zum wenigsten

nigsten alsobald nach seinem Tode ihre eigene Freyheit wieder ergriffen haben.

Auff diesen Tirpimirum melden die Historien / daß

UNUSCLAVUS, und DIO-
DURUS

gefolget / sügen aber nicht hiezu / ob es Brüder / oder Vater und Sohn gewesen / nur / daß bey Lebzeiten des zuvor berührten Petri Gradenici Doge di Venezia, sie die Kriegs-Flamme / der Republicke zum Nachtheil wieder aufgeblasen / und so weit avancieret haben / daß sie Caorle eine nicht weit von Benedig gelegene Insel ausgeplündert haben; Woraus auch un schwer abzunehmen / daß sie von considerabler Macht zur See gewesen / weil man auch sonst liest / daß / da des Ludovici Pii Keyseris und Königs in Italien Sohne unter sich uneins waren / die Croaten bey ihnen einige Bezeugung ihrer Unterthänigkeit abgelegt / sich mit denen zu Narenta, welche noch einen absonderlichen Heydnischen Fürsten hatten / conjungieret / und

das See-Rauben angefangen / da die Saracenen hingegen an der andern seite viele Plätze in Apulien und Dalmatien wegnahmen. Wodurch dann das Adriatische Meer unsicher gemacht / und der Republicke so grosser Schade zugefüget wurde / das sie endlich ihr eufferstes versuchte / das Meer wider in vorige Sicherheit zu bringen.

DEMOGOY

oder Fürst Dominicus, so auff die zween vorhergehende Herkögen gefolget / fuhr gleichfals fort mit den Venetianern in Feindschaft zu leben / und verbot also gar nicht seinen Croaten das See-Rauben / worauf

INICUS,

welcher auch ein Fürst / und des vorigen Verwandter soll gewesen seyn / in Istrien gieng / und darinn ohne Mittleiden dermassen haufierte / das der Doge Orsus Badoarus als guter Freund / und getreuer Nachbahr / dieser Provinz mit hülfflicher Hand beyzuspringen bewogen wurde ; Wie er dann auch in dieser expedi-

pedition das Glück hatte die Croaten dahin zu bringen/das sie einem jeden das Seinige/welches sie geraubet/wieder außantworten mußten; Wie also derselben Macht und Frevel gedemüthiget war/hörten sie gerne von güttlichen Tractaten schwätzen/versprachen eydlich/mit der Republic unverbrüchliche Freundschaft zu pflegen/und sonderten sich von dem Interesse und der Narentaner Lebensart ganz ab.

Wie also Dominicus des Tirpimiri Geschlechte zum Nachtheil den Thron betreten/kam nach seinem Tode

SEDESCLAVUS

oder Sebeslaus, so aus Tirpimiri Verwandtschaft herstammete/darzu. Dieser verliesse sich auf des Keyfers Basilii Schutz/und als er des Iaici Söhne ins Elend vertrieben/nahm er die Crone mit Gewalt zu sich/brachte aber kein völliges Jahr in Besitz derselben zu/weil

BRANIMIRUS

vielleicht einer von denen vertriebenen/ihn durch verübten Meuchelmord ins

154. Beschreibung von Dalmatien

Grab brachte / und also im Jahr 879.
die Krone erhielt. Es sind noch Briefe
se vorhanden / die Pabst Johannes VII.
an ihn abgehen lassen / worin er sich mit
ihm erfreut / daß er nebst seinen Lands-
Leuten die Römische Lehre wieder ange-
nommen. Es hatten nemlich die Croa-
ten auf Anreizen Keyfers Basilii die Herr-
schaft der Italiänischen Könige von sich
abgewelket; Denn dieser als ein schlauer
er Politicus besanne sich während der Un-
ordnung und Streitigkeit unter des Ca-
roli Magni Nachkommen auf allerhand
Näncke / wie er das Occidentalische Key-
serthum dem Seinigem reuniren möchte;
Liebkosete daher / so gut er konnte / vor
erst die Croaten / halffe ihnen ihre inde-
pendence behaupten / und verleitete sie
auch so weit / daß sie dem Röm. Stuhl
allen Gehorsam auffkündigten. Es hat-
ten sich also die Croaten nach den Sa-
hungen und Glaubens - Articulen der
Morgen - Ländischen Kirchen bis dato
bequemet. Nach Veränderung aber
der Conjunctionen wurde Bramimirus von
seiner

seiner Staats-Klugheit/wieder unzusatzelen/ verleitet. Denn weil er sich einen ungezweiffelten / und wie es schiene/ unverföhnlichen Feind an den Keyser Basilium, indem er einem von ihm auf den Thron gesetzten Princken den Hals gebrochen/ erwecket hatte/ fand er sich genöthiget/ mit denen/ so ihm zuwieder waren/ in Allianz zu treten / wurde derhalben nach reiffer Überlegung schlüssig / aller Lateinischen Fürsten / und sonderlich des Römischen Pabstes Freundschaft sich zu versichern. Damit er aber hierzu den Weg rechtschaffen bahñe/ und von ihnen sämmtlich erwünschte Hülffe desto gewisser erlangen mögte / brachte er zu wege / daß alle seine Leute den Satzungen der Römischen Religion wider Gehör gaben.

Was sonst für Veränderungen des Branimiri Regiment sey unterworffen gewesen / ist wegen Mangel gebührender Nachricht von selbiger Zeit/nicht kundig. Doch macht ein uraltes Privilegium, so

S 5

der

156 Beschreibung von Dalmatien

der Kirchen zu Spalatro im Jahr 892.
ist gegeben / erweislich / daß

MURCIMIRUS

damahls das Regiment geführet / ob a-
ber derselbe des vorigen Sohn gewesen /
hat man keine Gewißheit.

Gleichfals findet man nur in denen
Benedischen Geschicht-Büchern / daß
im Jahr 912. der Sohn Orsi Badoari
Herzogens zu Benedig / als er von Ho-
fe auß Orient wider zurüel gekommen /
in Dalmatien von

MICHAEL

oder Miroslaus Herzogen daselbst / arre-
stiret / und von dar dem Simoni der Bul-
garn Könige gefangen sey übersendet
worden. Wie wir aber die Ursachen
solches Arrestes nicht haben finden / noch
ausgrübeln können / so sind auch die Mo-
tiven / wessentwegen derselbige König der
Bulgaren einige Jahre hernach mit einer
Armade in Croatien eingefallen / unbe-
kandt ; Nur so viel weiß man / daß seine
entreprise zimlich unglücklich sey abge-
lauffen / siitemahl Er nicht allem nach
tota-

totaler Ruinirung seiner Mannschafft/
auff das Gebirge hat entfliehen müssen/
sondern es haben die Croaten auch in der
Bulgarey scharffe Repressalien gebrau-
chet / und das Gefilde erbärmlich ver-
heeret.

Von dieses Michaels oder Miroslavi
Zeiten bis auf

CRESIMIRUM I.

welches fast hundert Jahr beträgt / lieft
man nicht das geringste von denen Nah-
men / ich geschweige von den Thaten der
Fürsten / so inzwischen der Regierung
vorgestanden; Nur / das dieser Cresimi-
rus zwey Prinzen gezeuget / von wel-
chen der eine nach seinem Nahmen / der
andere Dircislaus sey genennet worden.
Dieser ob er wohl der jüngste Bruder
war / zwange doch dem Ältisten das
Reich ab / welcher sich mit seinem Sohn
Stephano zu Trau auffhielt / als Petrus
Orseolus II. Herzog von Venedig da-
selbst ankam / im Nahmen seiner Prin-
cipalin der Republicque die Dalmatische
See- Städte in Besitz zu nehmen / wel-
che

ehe mit Verwilligung und Erlaubnis der Keyser in Orient, sich in Venetianische protection (: weil sie den Narentanere zuwiderstehen nicht bastant waren :) ergeben hatten. Diesen

DIR CISLAUM

beschuldigen die Benedischen Scribenten/ das er in dem nach Zara gehörigem Gebiete mit den Seinigen/ vielleicht aus rachgierigem Eiffer/ das so schöne und wichtige Dertor in der Venetianer/ und nicht vielmehr in seine Hände gerathen/ etliche mahl gestreiffet habe/ melden aber dabey/ das er von Otto Orseolus, ein Sohn desjenigen/ welcher in gemeldter Stadt die Huldigung bekommen/ glücklich repoussieret sey. Aus andern Geschicht-Büchern erlernt man/ das Dir-cislaus der erste gewesen/ so den Titel Königs in Croatien und Dalmatien öffentlich geführt/ und vom Keyser Basilio und Constantino die Belehnung dessen/ nebst dem Wapen bekommen habe. Selbige sahen zweiffels ohn ungeru/ das sie obengemeldter Städte/ so sich

so sich unter Venetianische Beschützung gegeben hatten/ entbehren mussten/ wurden derhalben unter sich eins/ denen Croatischen Herzogen freywilliglichen solchen Titel (: wo sie ihn nicht zuvor bey Abwerffung des von den Italiänischen Königen ihnen aufgebürdeten Jochs schon angenommen haben :) beyzulegen/ und vermeineten/ sie dadurch zu engagieren/das sie den neuen Besitz der Städte/ den Venetianern disputierlich machen sollten/ als welche zu selbiger Zeit zimlich mächtig waren/ indem sie mit gewaffneter Gewaltthätigkeit des andern Theils des nach der Donau gelegenen Croatiens/ welches von Branimiri, des Sebeslai Todtschlägers Zeiten her seine absonderliche Bannos sich gemachet hatte/ sich impatronierten.

Ob aber Dircislaus auch was vorgenommen habe/die an Venedig übergangene Städte *ex jure congrui sive vicinitatis* an sich zu ziehe/hat man keine Nachricht/nur dieses weiß man/ daß nach seinem Ableiben sein vorhin ausgeschlossener Bruder

CRESIMIRUS II.

zur Regierung gelanget sey. Dieser verschaffte / das sein Sohn Stephanus Icleam Tochter des Benedischen Herzogen / als derselbe zu Frau ankam / zur Gemahlin bekam. Beyde lebten also mit der Republicque in stetem Frieden / und wurden zugleich mit dem Königlichen Titel verehret.

Dieser Cresimirus mit Nahmen Petrus / ist wohl der mächtigste von den Croatischen Königen gewesen / sintemahl er in denen Freyheits Brieffen / so er etlichen Kirchen bey Antritt seines Regiments gegeben / sich folgender Formas lieden bedient: Deus Omnipotens Terrâ, Mariqve nostrum prolongavit Regnum. Das nemlich / Gott der Allmächtige zu Wasser und Land sein Reich zimlich erweitert habe. Diesem aber ungeachtet / haben ihm doch die Normänner gnug zu schaffen gemacht. Denn weil dieselbigen sich über ein groß Stück des Landes / so numehro das Königreich Neapolis genehnet wird / Meister gemacht hatten /
war

war derselben Gewalt und Macht so hoch gestiegen / daß sie sich aufs Meer begaben / und als sie bis Dalmatien kommen waren / das umliegende Land nach ihrem Gefallen zu verwüsten wagen durfften / so daß auch Cresimirus, der wegen Mangel nöthiger Zurüstung zur See nichts ausrichten / noch das Seinige defendiren konnte / wider seinen Willen zusehen mußte / daß seine Städte ohne Zwang / nur aus Furcht der Normänner / an die Griechen sich ergaben / weil diese eine mächtige Flotte ins Adriatische Meer ausgeschieket hatten / mit Bedrohung / das sie nicht allein mit dem Feinde treffen / sondern das Verlohrne auch wieder gewinnen wolten. Wodurch sein Reich ruinirt / und vieler schöner Städte beraubet wurde / in welchen die Griechischen Käyser das Recht und den Titel der Oberherren in Dalmatien von neuen zu behaupten gedachten. Der Griechische Schiff-Capitain aber / so vom Käyser Constantino Dacas mit einer ansehnlichen Flotte / alle Normänner

ner

ner zu verschlucken / abgefertiget war /
ließ die Hoffnung / welche sein Kaiser
von ihm geschöpft hatte / zu Wasser wer-
den / und sich von der Furcht und Ban-
gigkeit dermassen einnehmen / daß er dem
Feinde nicht einmahl unter die Augen
zugehen / oder sich aus Durazzo zu bege-
ben wagen durffte. Die Benediger
hatten mit denen Croaten / bey diesem
Ungewitter gleichen Schaden erlitten ;
bekamen aber durch glückliche entrepri-
sen ihre Städte / so gleichfals denen
Griechen in die Hände gerathen waren /
wieder. Welches Glück der König
Cresimirus mit Wiedererlangung
des Seinigen auch endlich erhielt.
Nachdem also die Griechen alles das-
jenige / was sich ihnen ergeben hatte / ver-
loren / die Normänner mit ihrer Con-
quète im Noapolitanischen sich begnügen
lieffen / und die Herrschafft Benedig in
vorigen Besitz ihrer Dalmatischen
Städte wieder gesetzt war / Fonte Cre-
simirus , der weiters von niemand an-
gefochten wurde / das Regiment seinem
Sohne

Sohne in Ruhe überlassen. Michael Keyser in Orient nahm vor ihm zur Gemahlin / die Tochter des Roberti Guiscardi Herzogens der Normänner hinweg / und damit er ihn desto mehr zum Freunde haben mögte / gieng er willig ein / das nicht allein die Republique den bey ihr abgekommenen Titel von Dalmatien kühnlich wieder brauchen / sondern Cresimirus auch sein alt- und igo wieder erlangtes Reich in völliger Souveraineté besitzen konte. Wie glücklich nun derselbe in Erweiterung und Widergewinnung seines Reichs gewesen / so unglücklich war

SLAVIZUS

ein Sohn / wie man dafür hält / des obgemeldten Cresimiri. Denn derselbe war kaum auf dem Thron gestiegen / als er sich von einem Graffen mit Nahmen Amicus / nicht als Freund / sondern als Gefangener mußte tractiren lassen. Die Ursach und Weise seines Arrestes ist unbekand. So viel weiß man / das dieses im Jahr 1075. sey vorgangen / um welche Zeit er auch

ZVO-

ZVONIMIRUM

sonsten Demetrius genant / zum Erbsolger bekam. Dieser mußte anfänglich mit dem Titel eines Herzogs sich bescheiden / biß er das folgende Jahr draut 1076. zum Könige gekrönnet wurde. Mit was vor Solennitäten selbiger Actus sey celebrirt worden / und welche Conditiones er dabey hab eingehen müssen / hat der Hochgelehrte Cardinal Baronus auß einem bewehrten Manuscripto, so im Lateranischen Archiv zu befinden / gezogen / und dem eilften Tomo seiner Annalium inserirt. Dem hochgünstigen Leser wird verhoffentlich nicht unangenehm seyn / wenn wir solches übersezt alhie mit beyfügen. Die Worte des berühmten Cardinals sind folgende: Es finden sich im Archiv des H. Lateranensischen Pallastes Acta des Synodi, so in Dalmatien von des Pabsts Gregorii VII. Legatis, dem Gebizone, damahls Abten des Klosters des H. Bonifacii und Alexii, numeh-

numehro Bischoffen von Cesena, wie denn auch von Folcuino Bischoffen di Fossombruno ist gehalten worden. In welchem Documento unter andern vom Reiche und denen Königen in Dalmatien folgende Clausula concernens zu lesen. Im Nahmen der Heiligen und unzertrennlichen Dreyfaltigkeit. Anno Ein Tausend Sechß und siebenzig nach unsers H. Erren Christi Menschwerdung/der 14. Indiction, im Monat October. Ich Demetrius, auch Suinimirus genandt/ von Gottes Gnaden Herzog in Croatien und Dalmatien/von Euch Gebizone, Nuncio des Apostolischen Stuls / und vom H. Vater Gregorio zu diesen Actu bevollmächtigtem / in der Synodal-Kirchen s. Petri zu Salona / durch Fahne/ Degen/ Scepter und Kron investirter und eingesetzter/ auch durch einmüthige Erkiesung
der

der Geistlichen und des Volkes der
Croatier und Dalmatier zu Regierung
des Reichs erwählter König. Ver-
spreche und schwere Euch hiemit / daß
allem dem / was Ibro Pabstl. Heil. mir
aufzulegen belieben wollen / ich unver-
brüchlich nachleben werde. Die Leh-
re nemlich des Apostolischen Stuls
durchgehends en tout & par tout zu
folgen; zu verschaffen / daß alle Ord-
nung und decreta des Pabstes oder
seiner Legatorum im ganzen Reich
unwidersprechlich respectiert wer-
den; die Gerechtigkeit zu handhaben;
die Kirchen zu beschirmen / und zubeför-
dern daß ihnen ihre Zehenden / Erst-
linge / und alles was ihnen von
Rechtswegen zukömmt / richtig abgetra-
gen werde; Acht zu haben / daß die Bi-
schöffe / Priester / Diaconi und subdia-
coni keusch und züchtig leben / die Ar-
men versorget / Wittwen und Waisen
vers

verhädiget / auch verbotene Ghestiftungen hintertrieben werden; Durch meine autorität und den Segen der Kirchen will ich alle billige Bündnisse confirmiren / und auf keinerley Weise derselben Trennung zulassen das verkauffen der Menschen verhindern / und überal solche Ordnungen einführen / damit das Regiment mit Gottes Hülffe in allen Stücken zum guten Stande komme. Ferner gelobe ich auch / jährlich auff das Fest der Himmelfahrt Christi / wie von meinen Vorfahren ist eingewilliget worden / auß des Reiches Einkünfften Zweyhundert Bisantinos dem H. Petro zu entrichten / und zu befehlen / daß alle / so nach mir herrschen werden / selbigen Tribut auf gleiche Zeit und Weise zu lieffern continuiren mögen. Gleichfals verehre und bestätige ich hiermit dem Päpstlichem Stule das Kloster des H. Grego:

Grego:

Gregorii zu Aurana, samt allen dazu gehörigen Schätzen und Kostbarkeiten/welche in einer silbernen Laden/worinnen die Reliquien vom Körper des gedachten H. Gregorii, aufgehoben worden / in zween Creuzen / einen Kelch und Teller / in zween goldenen mit Edelstein versetzten Kronen / und einem silbernen Monstranz bestehen /wie dann auch alle beweg- und unbewegliche Güter desselbigen Orts / damit er zum immerwährendem Auffenthalt und Bewirhung der Päpstlichen Gesandten von ihnen eigenthümlich gebraucht werden könne. Jedoch mit diesem Beding / daß oben gemeldtes Kloster in keine fremde Hände gerathen / sondern ie und alle wege dem H. Petro zuständig sein und bleiben / von mir aber und meinen Erbfolgern wider aller Menschen Gewalt auf Erden verhärdiget und beschützet werden möge.

ge.

ge. Solte aber einer wider Vermuthen
so vermessen und kühn sein / daß er ge-
dachtes Convent entweder zu verun-
ruhigen / oder seines Schazes zu be-
rauben sich unterstehen würde / dem
müsse die erschreckliche Stimme Got-
tes / so der Satan mit seinen Engeln
dermahleins wird anzuhören haben /
zugleich mit angehen ! Im übrigen
ergeb und empfehle ich mich in die Hän-
de unsers Herren Pabstes Gregorii
und seiner Nachfolger auf dem Stule /
und will ihm hienit die Lebenspflicht
und den Eyd der Treue abgeleget ha-
ben. Ich Demetrius mit Nahmen
Suinimirus , König von S. Dtes und
des Apostolischen Stuls Gnaden / will
von dieser Stunden an bis ins künff-
tige dem H. Petro , und meinem
Herren / Pabste Gregorio getreu und
hold sein / nicht zugeben / noch Theil ha-
ben / daß weder ihm noch seinen Pabst-
lichen

lichen Successoribus oder deroſelben Legatis an ihrer Freyheit / Leib und Leben Schad noch Leid zugefüget werde. Zu deroſelben Nachtheil werde ich auch nichts/es ſey was es wolle/ ſo mir wird anvertrauet werden / entdecken : Das Reich/welches mir von euren Händen / mein Herr Gebizone / iſt übergeben worden / werde ſo viel möglich/in Eſſe zu halten wiſſen / und ſolches weder mit Liſt noch Gewalt/des Gehorſams gegen dem Päbſtlichen Stuhl zu entziehen trachten. Solte es ſich auch fügen/daß mein Herr Pabſt Gregorius, ſeine Succellores oder Legati in meine Gewalt gerietchen / will ſelbige mit aller Ehrerbietung aufnehmen und bewirthen/auch mit gleichmäßiger Ehrbezeigung/ wenn ſie zurück wollen/abziehen und convoyren laſſen. Ja ich gelobe/daß/nach welchem Ort ſie mich beruffen oder einladen wer-

werden / ich denenselben so weit mein Vermögen und Capacité sich erstrecket / dienstfertig zuerscheinen nicht unterlassen werde.

Daß dieser König sich so tieff vor dem Päpstlichen Stule gedemüthiget / und in desselben faveur zu der Zeit / da man weiß / das der Pabst wegen Entfremdung des Keyfers Henrici IV. so bekümmert gewesen / vorherührte Puncten alle eingegangen / könnte man zwar seiner Andacht und Frömmigkeit zuschreiben; Wenn man aber muthmassen dürfte / scheint es auch / daß es darum wohl müsse geschehen seyn / weil Zuonimirus an dem Gefängnis / und auch am Tode seines Antecessoris schuldig zu seyn in Verdacht war / und daher eine grosse Güthart und absonderliche Gunst-bezeigung erhielt / das er solchem ungeachtet vom Pabste zum Könige erkläret wurde. Wiewohl man auch sagen könte / daß Zuonimirus, der schon zu des Cresimiri Zeiten Banus und desselben zur Cron de-

S

finir

172 Beschreibung von Dalmatien

tinierter Erb-Prinz war / mit einigem
 Recht un fast guter Tuge dem Slavizum,
 der ihm die Krone geraubet hatte / vom
 Brod geholffen habe / und demnach nun-
 mehro die Keyser in Orient, bey welchen
 sonst die Könige in Croatia die Beleh-
 nung zu holen angefangen hatten / aus
 Italien und Dalmatien vertrieben wa-
 ren / wie der H. Stephanus König in Un-
 garn einige Jahre vorher gethan / solche
 auch in Päpstlichen Stule annehmen
 wolle

Dieser Zuonimirus hatte des H. Ula-
 dislai Schwester zur Gemahlin / und
 war Ursach / das die Könige in Ungarn
 sich einiges Rechts und Anspruchs auff
 Dalmatien anmasseten. Denn als er
 keine rechtmässige Erben / so in seine
 Stelle treten konten / verlies / und sein
 natürlicher Sohn Stephanus die Regie-
 rung der verwittibten Königin ohn auff-
 hören inqvietierte / befand sich diese ge-
 nöthiget / bey ihrem Bruder um Schutz
 und Hülffe wieder denselben / Ansuchung
 zu thun ; welcher Ihr auch kräftigen
 Bey-

Beystand leistete / und durch Bezwin-
gung jenes leichtfertigen Vogels von
Ihr und denen Ständen in Dalmatien
erhielte / das er zum Erbfolger in selbigem
Reiche erwehlet wurde. Das letzte Pri-
vilegium, welches vom Zuinimiro als
Könige ertheilt worden / ist vom Jahr
1078. Wird also vielleicht dieses / oder
das darauff folgende Jahr / in welchem
alle documenta publica, so annoch be-
findlich / ohne Benennung des König-
lichen Titels sind ausgefertigt worden /
das letzte seiner Regierung und Lebens
seyn gewesen. Auff ihn folgte der vor-
hin schon gemeldte

STEPHANUS;

welcher / weil man ein Schreiben findet /
worin er sich einen Königs- Sohn un En-
ckel nennet / zum wenigsten aus Königlichē
Gebliute muß gewesen seyn. Nach dem
aber zu gleicher Zeit / wie einige Geschicht-
schreiber melden / die Magnaten wegen
der Crone unter sich in die Wette sochten /
und das ganze Reich voller Lärmen und
Niederlagen machten / ist es wohl gewiß /

daß Stephanus ein Bastart gewesen/
weil ihm wohl sonst nicht fast ein jeder
den Thron disputirlich hätte machen
und selben sich zueignen wollen.

Während dieser gefährlichen Un-
ruhe und Zertrennung der Gemüther
war die verwittibte Königin nicht we-
nig bekümmert; nahm derothalben ihren
recours abermahls zu ihrem Herren
Bruder S. Ladislaum, mit Ersuchen/
das derselbe sie von dem ungestümmen
Anlauffen / und der Gewalt / so sie von
ihren Prätendenten / welche durch sotha-
ne Heyrath mit Ihr / im Reiche durch-
zudringen vermeinten / theils ausge-
standen / theils noch ferner zubefahren
hatte / befreyen mögte. Zu welchem Ende
er dann eine schöne Armee tapferer
Combattanten auf die Beine brachte /
und weil er / wie ein Patriot berichtet /
ausdrücklich beruffen und ordentlich ein-
geladen wurde / das er das Scepter an-
zunehmen / und die eingerissene Wisshel-
ligkeiten / so wegen der Ialouſie unter den
Prätendenten der Crone und Königin
täglich

täglich wuchsen / auszubreiten hinüber
 kommen mögte / ist er nach Croatien
 aufgebrochen / und daselbst durch star-
 cken Arm seiner Gendarmerie, und ei-
 gene Gegenwart / der Ehr- und regier-
 süchtigen Unterwindung jener Tumul-
 tuanten einen Capo = Zaun angelegt.
 Wurde also an allen Orten / wo er nur
 hingelangen konnte / als Ober = Herr auff-
 und angenommen. Ehe er aber denen
 See = Städten eine gleiche Visite geben
 konnte / ruffte ihn die Noth und Gefahr /
 worin sein eigen Land steckte / wiederum
 nach Haus; Denn es war ein starcker
 Hauff Barbaren aus Norden in Un-
 garn eingefallen / die er nothwendig mit
 dem Schwert bewillkommen / und wi-
 der nach Hause weisen mußte. Welches
 auch im Jahr 1091. geschah / da S. Ladis-
 laus seinen Enckel

ALMUM

zum König seiner Conquete einsetzte.
 Von welcher Zeit an die Ungarischen
 Könige dem Titel ihres eigenen Reichs /
 die Nahmen : Croatien und Dal-
 matien

matien mit einverleibet / damit sie aber solchen nebst dem Besitz desselbigen Landes behaupten mögten / in unzähllich viel Kriege sich einwickeln müssen.

Es hatte zwar Ladislaus im Testament verordnet / daß sein Enckel Almus auf dem Throne seine Stelle einnehmen solte / als er aber im Jahr 1095. seinen heroischen Geist aufgegeben / konte sein letzter Wille keine Statt finden. Den obwol Almus eine holdselige Freundlichkeit von sich leuchten ließ / und daher von jederman sonderlich geliebt und zum Könige hefftig verlangt wurde ; War doch der hochmüthige und trotzig Coloman sein älterer Bruder im Wege / als der nicht für genehm halten wolte / daß sein Vater ihn von der Crone ausgeschlossen hatte ; Damit er also solche Disposition mit dem Degen zernichten / und unkräftig machen mögte / ließ er sich vorher / weil er zum geistlichen Stande schon eingeweihet / und Bischof zu Nitria war / zu Rom durch eine Päbstliche Dispensation seiner Pflicht entbinden / und dar-

darauſungemeine Kriegs-Præparatorien
verfertigen. Wie nun hieraus Almus
ſeinen Ernst/und worauf es gemünhet
war/sattſam abſehen konte/ wurd er als
ein furchtsamer und Fried-liebender
Prinz bewogen/ in der Güte vor ein
auf jenseit der Theiß gelegenes Herzog-
thum die Krone ſeinem Bruder abzutre-
ten. So bald ſich also Colomannus
aufm Throne feſtgeſetzt hatte/ war dies
ſeine erſte Sorge/ wie er deſjenigen/ ſo
Ladislaus in Dalmatien nicht hat erhal-
ten können/ habhaft werden mögte/ da-
hero als er innen worden/ daß einer mit
Nahmen Petrus ſich darin zum Könige
aufgeworffen/ und über die weit entlege-
ne Derter nach ſeinem Gefallen domi-
nirte/ ſchickte er etliche Meuchelmörder
mit ausdrücklichem Befehl/ das ſie ihn/
wie auch geſchehen/ umbs Leben bringen
mögten/voraus/ und brachte mitlerweile
nicht allein eine anſehnliche Mannſchaft
zuſammen/ſondern reſolvirte ſich auch
durch Gegenwart ſeiner eignen Perſon
die Miliz zu tapferem Wohlverhalte an-

178 Beschreibung von Dalmatien

zufrischen / und begab sich also nach der
Drau hin auf den Weg.

Es hatten die Croaten und die am
Meere wohnende Dalmatier die Herr-
schaft der Ungarn / denen die weiter im
Land hereingelegene Provinzen schon
willig parirten / noch nicht geschmecket /
und weil sie durch Hoffnung / die In-
dependenz und unumschränckte Freyheit
zu erlangen / von denjenigen / so im An-
fang um die Cron und die Königin in
die Wette buhlereii / auffgemuntert
wurden / machten sie sich / auf erhaltene
Nachricht / daß der König Colomanus
sie mit Gewalt unter sein Joch zu trei-
ben heranrückte / so kühn ihm die Spitze
zu bieten. Es ist aber ein solches Cor-
po, so entweder von keinem / oder viel-
mehr von vielen Köpfen commandiret
wird / lange Zeit zu subsistiren / geschwei-
ge was Hauptsächliches vorzunehmen /
nicht bastant. So gieng es diesen Leu-
ten auch / ob sie sich schon anliessen / als
wenn sie biß auf den letzten Bluts - Tro-
pfen ihre Freyheit zu verfechten resolvi-
ret

ret wären. Es pflegen sonst rechtschaffene Soldaten/deren Gemühter eine unerschrockene Tapferkeit beherrschet / je näher sie dem Feind und der Gefahr kommen / desto grössere Lust und Hitze zum Fechten zu empfinden. Diese hergegen lieffen die vorgesezte Resolution und angenehmen Eiffer bey jedem Schritte suchen / daher / als sie nun ihre Fäuste bey Approchirung der feindlichen Schaar recht gebrauchen solten / legten unsere tapferen Helden vor Ohnmacht die Waffen als gänzlich Überwundene nieder / und schwuren demjenigen / welchen sie ohn alle Gnade unter die Füsse zu bringen aufgegangen waren / den Huldigungs - Eyd. Hierauf wurde Colomanus von ihnen nach Belgrad, so vor diesem eine weitberühmte Stadt gewesen / aber ruinirt / und numehro Zaira Vecchia am Meer genennet worden / begleitet und daselbst mit grossem Frolocken und Jubelgeschrey als absoluter Oberherr übers ganze Reich-Croatien und Dalmatien öffentlich erw

liert. Nachdem er nun solches mit seinem Ungarischen Reiche verknüpft/ war er gleichsam Arbitrer aller derjenigen Provinzen/ so von dem Carpathischen Gebirge/ und Polnischen Gränzen bis ans Adriatische Meer gelegen sind. Weil aber sein neu erworbenes Reich wegen den streiffenden Normännern und Saracenen in continuirlicher Gefahr schwebte/ massen er mit keiner Flotte versehen war/ auch die Dalmatischen Städte ihm so wenig einbrachten/ daß selches zu Ausrüstung nöthiger Schifften gar nicht zureichen konte/ nahm er derhalben seines Reichs Besten und Interesse in acht/ und schloß mit den Venezianern ein Bündnis/ welche/ weil sie der benachbarten Städte Meister/ und mächtig zur See waren/ das seinige mit in Sicherheit setzen konten. Ja er gieng mit ihnen einen ordentlichen Frieden ein/ und schwure/ das er niemahls was feindseliges wider sie tentiren/ sondern unverbrüchlich gute Freund/ und Nachbarschafft pflegen wolte. Dies war ihnen

ihnen selbst auch nicht gar unangenehm/
massen sie sich auff's meiste angelegen
seyn liessen / das sie das Meer in Sicher-
heit brauchen mögten / vermeinten da-
hero keinen grösseren Nutzen aus Zara
und anderen ihnen zugehörigen Städ-
ten und Insulen zu schöpfen als das sie
dadurch der Herrschafft übers Meer
oder zum wenigsten desselben freyen
Gebrauch sich versichern konten.

Es wären zwar allhie viel mehr Be-
gebenheiten / so in diesem Königreiche
Croatien und Dalmatien weiters vor-
gegangen / in unverrückter Ordnung an-
zuführen; Weil aber solche mit dem In-
teresse der Republic Venedig durchge-
hends dermassen vermenget sind / das
von derselben Recht auff die Seestädte/
so sie zu selbiger Zeit in ihrer Gewalt hatte/
continuirliche Meldung geschicht / wird
vor nothwendig erachtet / von uralten
Zeiten her den Staat solcher Städte zu
untersuchen / und zu berichten / auff was
Weise höchstgedachte Königliche Re-
public zu derselben Besitz gelanget sey.

Das IV. Capitel.

von
 Unterschiedenem Zustande
 der
 See- und Reichs-Städte
 in
 Dalmatien.

Gleichwie ich bis zum andern Theil
 dieses Tractatleins von den vor-
 nehmsten Städten dieser beyden Königs-
 reiche / und dero selben Fatis oder Zufäl-
 len zu handeln verschiebe: Also bin ich
 willens / allhier nur eine allgemeine Be-
 schreibung / und diejenigen Begebenhei-
 ten / durch welche die Herrschafft über
 die See-Städte entweder eingeführt/
 oder verändert worden / vorzustellen.
 Und weil diejenigen / so noch Reichs-
 Städte können genennet werden / schier
 allewege einen absonderlichen Staat
 formiret haben / wird auch von denen
 selben

selben ein besonderer Bericht abgestattet werden.

Es ist aber aller Völkler Gebrauch nach/kein Staat anzutreffen/in welchem man nicht etliche Städte/ so mächtiger und ansehnlicher/ als die übrigen andern sind/ zehlen könnte; Wie absonderlich diejenigen/ so am Meere oder an grossen Flüssen aufbauet/vor den anderen den Vorzug zu haben pflegen/weil in denselben wegen Bequemlichkeit der Schiffarth/alles/ was zur Unterhaltung und Ergetzlichkeit menschlichen Lebens gehöret/süßlicher und mit geringeren Spesen als anderswo kan angeschaffet werden; Dahero auch das meiste Volk und der größte Reichthum jederzeit in denen Dalmatischen See-Städten/und unter andern zu Zara, Trau, Spalatro, und Sebenico zu finden gewesen. Und wie zu Zeiten des Römischen Käyserthums die Praefides Provinciae ihren Sitz/auch bisweilen die Keyser selbst ihre Hoffstatt darinnen zu nehmen pflegten: Also haben sie auch auß eigener Macht denen ein-

fallenden Barbaren / welche über das umliegende Land den Meister spieleten / die Spitze unverzagt bieten können. Weil sie nun unter dem commando der Römer lebten / auch derselben Herrschafft und autorität willig unter sich maintinirten / oder weil sie meist Römische Colonien waren / darinnen noch gröstentheils lauter Römer sich aufhielten / sind sie durchgehends auch von den Barbaren / die sich in Dalmatien / als in ihrem eigenen / häufiglich niedergelassen hatten / der Römer Städte genennet worden.

Die Sarmatier haben sie zwar unter Regierung Maximini im fünfften Seculo attaqviret / aber vergeblich Theodoricus als er vom Keyser Zeno die Herulier auß Italien zu delogiren ausgesandt worden / ist gar derselben eigenthümlicher Besizer / aber nicht lange gewesen ; Den es wurden die Gothen unter Keyser JUSTINIAN durch kluges Anführen des tapferen Belisarii aus Dalmatien vertrieben ; Und ob sie wohl To-

ei

tilam und seinen Bruder Ostroillum zu Hilfe ruffen / auch Dalmatien wieder einnahmen / blieben jedoch / auch sonst aller anderen erfolgten Staats-Veränderungen ungeachtet / die See Städte in der Griechischen Keyser devotion beständig / bis zu Ende des zehenden Seculi der freye Staat Venedig aus folgender Ursach sich derselben bemächtiget.

Es lebten damals zu Narenta, so eine am Flusse gleiches Namens gelegene Stadt ist / etliche Nachkommen von den ersten Slaven / welche die Provinz Slavonien ihrer Herrschafft unterworfen / diese hatten gleichsam den Martialischen Geist von ihren Vorfahren geerbet / als sie aber auf dem festen Lande keine Gelegenheit solchen auszuüben erblickten / sintemahl sie daselbst in einem kleinen Staat / welcher von einem independenten Fürsten regieret wurde / sehr eingeschrenckt lebten / suchten sie Anlaß auf der See durch gnugsame Proben ihre Tapferkeit berühmt zumachen. Müheten zu dem Ende anfänglich nur eine
Flei

kleine Flotte aus / segelte damit in Puglia / und plünderten nach glücklicher Anlandung das Herzogthum Benevento, nachdem sie zuvor den Herzog daselbst / welcher diese fremde Gäste nicht aufnehmen wolte / niedergemacht hatten; Als sie aber von dar noch weiter giengen / und gleichen Muthwillen überall verübeten / recrutirte und verstärkte Rodoaldus des überwundenen Herzogs als seines Bruders übergebliete trouppen und zwange sie damit / daß sie gemachsam weichen / in ihre Schiffe sich setzen / und wo sie hergekommen / wieder hinreisen mußten.

Bei ihrer Wiederkunft konten ihre Mitbürger zu Narenta an ihnen satisfaction ersuchen / das sie Stöße bekommen / giengen ihnen derhalben mit feinen Lorber - Kränzen und frolockenden Jubel - Geschrey entgegen / sondern / damit der ausgelauffene Hauffe wegen seines Misverhaltens desto mehr beschimpfet würde / die Stadt auch von denen / so ihre Mitbürger feindlich tractiert hatten

ten / keine schädliche Repressalien zu besorgen hatte / ist ihnen das Stadt-Thor auff ewig vor der Nasen zugeschlossen worden. Diese listigen Vögel stellten sich zwar hierauff / als wenn sie sich zu sothane Züchtigung bequemen wolten / versteckten sich aber heimlich hinter eine nicht sehr entlegene Insel mit Nahmen Curcola, dannehero die Einwohner der Stadt in der Meinung / als wenn jene böllig aus dem Lande wären / ganz sicher einschlieffen. Allein die vermeinten Flüchtlinge kamen bey Dunkelheit der Nacht aus ihre Löchern wieder hervor / überrumpelten die Stadt / haueten ihre Vertreiber meist alle darnieder / wurffen sich zur absoluten Obrigkeit auff / und befestigten den Ort zu ihrer Versicherung mit einer neuer Fortification.

Weil aber die Lust zum Kriege bey ihnen noch nicht verloschen / fuhren diese neue Narentaner auff dem benachbahrtem Meere in folgenden Zeiten dem See-rauben obzuliegen immer fort / weil
sie

sie durch solche profession ihre Sachen in gros Aufnehmen brachten/indem die Anzahl ihrer Schiffe und ihr Reichthum täglich also wuchse/ daß niemand sich auff dem Adriatischen Meere/ ohne Gefahr des Raubens begeben durffte. Damit aber auff solche weise die Handlung nicht zu Grund gehen mögte/ haben sich privat Personen aus Istrien/ Dalmatien/ und Venedig zusammen verbunden pro redimenda vexa, und damit ihre Schifften freye passage durchgehends haben mögten/ diesen Raub-Vögeln einen gewissen Tribut zu reichen. Sie hielten aber die eingegangenen conditiones, wie Corsaren pfiegen/ indem sie solchen unangesehen/ die Schiffe bisweilen halb/bisweilen ganz ausplünderten/ bisweilen auch/ nach dem es ihnen im Sinn kam/ sie frey und unangetastet passiren und repassiren lieffen/ als die da keine Slaven ihrer parole seyn wolten.

Diese unbillige Gewalt wärete bis ums Jahr 990. Denn als damahls die Dalmatischen See-Städte/ welche

vor und auch nach der Theilung der Reiche zwischen Nicephorum und Carolam M. das Orientalische Scepter anbeteten / von den Corsaren je länger je mehr geplaget worden / und wider dieselben / alles ihres Ansehens ungeachtet / von den Keysern Constantinus und Basilius keinen Beystand erbitten konnten / wurden sie endlich schlüssig / zu der Königlichen Republic Benedig / dessen Handels- Leute zur See gleiches Ansehen hatten / ihre Zuflucht zu nehmen / Erboten sich derhalben das sie dem Adriatischen Löwen sich willig ergeben wolte / wo derselbe sie nur von gegenwärtigen Elende befreyen würde.

Dies war nun eine Partie / so die Herren von Benedig nicht auszuschlagen hatten / alldieweil sie aus dieser Ubergab sich sonderlich mächtig machen kontek. Fertigten derohalben aus ihrem Mittel einige nach Constantinopel ab / der Keyser Meinung / ob sie diese Offerte annehmen mögten / zu erforschen / und erhielten hierüber / wie etliche Benedischen

Histo-

Historici bezeugen/den Keyserlichen Consens. Wann solches sich also verhielte/würds auß folgender Ursachen zweifels ohn geschehen seyn / daß die Keyser vor sich selbst mit den Narentanern / die allen Griechischen Küsten feindlich zusetzen / gnug zu thun hatten / und dahero ihr eigen Interesse zu seyn vermeinten / wenn sie mit dieser freywilligen Cession die Venetianer / jenen Raub-Vögeln die Flügel zu beschneiden / desto mehr verbündlich machten. Welches auch darauf erfolget/denn es hatten zwar die Venetianer von 160. Jahren hero wider die von Narenta, so viel sie gekont/gekreuzet / doch war es bis dato allezeit mit geringem oder gar keinen Nutzen abgelauffen / machten derohalben grosse Anstalt / in Hoffnung / numehro mit einer besser equippirten und gewaltigern See-Flotte jenen das Kapern zu verwehren / absonderlich da diejenigen Städte / so sich jüngst zur Ubergab beqvemet hatten / Beystand zu leisten versprochen. Bestellten dahero ihren Doge Pietro Oeseolo II.

zum

zum General Schiff-Capitain/ welcher ein so wichtiges Werck auszurichten sich auf die Reise begab. Das Gerücht von der Dalmatier Ubergab war schon überall erschollen/ derhalben/ so bald der Doge am Ufer zu Istrien anländete/ kamen die aus Parenza und Pola ihm entgegen/ legten die Schlüssel der beydē Derter zu seinen Füßen nieder/ und waren erbötig/ ihre Kräfte zu Dienste dieser mächtigen Republic in allen Begebenheitē aufzuopfern; Und ob man zwar nicht liest/ daß Istrien sich in selbige Tractaten wie Dalmatien auch eingelassen/ haben doch gemeldte zwō Städte das Exempel derer in Dalmatien/ vielleicht aus Furcht einiger Gewaltthätigkeit gefolget. Als nun der Herzog zu Zara angelanget/ ward er daselbst/ wie auch bald darauff zu Trau/ und Spalatro mit grossen Freuden von den Einwohnern/ die Ihn ihren Erhalter und Erlöser nenneten/ empfangen. Zu gleicher Zeit haben sich auch die Insulen Pago, Veglia und Arbè, durch ihre Deputierten ihm soubmittiert.

Eilt-

Etliche stehen in den Gedancken / daß
 Ragusa in dieser Gelegenheit desglei-
 chen gethan und sich von der Republic
 Venedig dependent gemacht habe; An-
 dere aber wollen / daß solches zwey-
 hundert Jahr hernach solle vorgegan-
 gen seyn. Es seyn nun hiemit / wie ihm
 wolte / so ist dennoch so viel gewiß / daß
 als der Herzog Orseolus würckliche und
 überflüssige Proben ihrer Soumission ge-
 sehen / absonderlich da drey so impor-
 tante Dertter geschehenem Versprechen
 nach ihre Kräfte mit den seinigen ver-
 einbahret / sich unter Lagosta eine Fe-
 stung / so auf eine Insul gleiches Na-
 mens sonst Faria genant / gelegen / und Na-
 rentæ zur Voermaner dienet / begeben. Sie
 war zwar mit Volck / Kriegs-Munition
 und Ruffenwercken von den Narentanern
 überflüssig versehen / mußte aber nach ei-
 ner mühsamen und scharffen Belägerung
 die Venetianer unter die sieghafften Fah-
 nen des glor-würdigsten S. Marci einzie-
 hen / und bald darauf vom triumphiren-
 den Herzog sich gänzlich ruiniren lassen
 Er

halb derselben auch den Besitz der neu-
lich erworbenen Städte behaupten.

Das andere Mittel/ womit der Her-
zog den König Dircislaum zum Frieden
brachte/ war/ daß er damahls vierzig
von den Vornehmsten Narentanern/
welche auß Apulien wiederkamen/ ge-
fangen bekam; Sie waren zwar verbun-
den durch lezt eingegangene Tractaten
mit der Republic in Frieden zu leben/
doch hatte Dircislaus sie wider auffge-
wigelt/ und mit ihm in Allianz zu treten
bewogen; So bald sie aber von der Ge-
fangenschaft ihrer Mitbürger Nach-
richt erhielten/ legten sie die Waffen ei-
lends nieder. Wodurch dann die Hof-
nung des Dircislai, daß jene den Bene-
tianern eine Diversion machen solten/
zu Wasser wurde/ und er sahe sich desto
mehr gezwungen/ auff ein gütliches Ac-
comodement zu dencken. Was die
Dalmatischen Städte belanget/ blieben
dieselbe ungefehr sechzig Jahr nach ihrer
Ubergab in Benetianischer devotion
beständig. Als sich aber die Normän-

J

ACV/

194 Beschreibung von Dalmatien

ner / aller Benedischer Wegenwehr ungeachtet / zur See nicht wenig formidabel gemacht hatten / und der König in Dalmatien und Croatien Cresimirus Petrus / weil er auß Mangel behöriger See-Armade zu Wasser nichts aufrichten konte / seinen See Städten zugelassen / die Griechen / welche sie zu beschirmen versprache / zu Schutz- und Oberherren anzunehmen / thaten Zara und die anderen der Republic ergebene Städte desgleichen / und nahmen anstatt ihrer Venetianischen Graffen / Griechische Protospatarios ein. Diese Ubergab soll die erste Rebellion der Stadt Zara gewesen / und den Ungarischen Königen / wie gemeiniglich davor gehalten wird / zu Gefallen geschehen seyn. Johannes Lucius aber ein bewerth und gelehrter Scribent führt klarlich auß / das vor Absterben des letzten Königs Zuonimiri, und Regierung des S. Ladislai, welcher die Crone von jenem bekommen / die Ungarischen Könige in Dalmatien nichts zu thun gehabt.

Nach-

Nachdem also die Republic ihre Verter verloren/bediente sie sich des Titels von Dalmatien nicht mehr. Als aber die Griechen aus ganz Italien verjagt worden/brachte der Herzog endlich das Glück seines Vaterlandes/wieder empor/ und bekam die verlorne Pläze in seine Gewalt/das er also besagten Titel/ dessen von Zeiten Ottonis Orseoli sich keiner hatte bedienen dörfen/ sich aufs neue zu eignen konnte.

Als hernachmahls der König Zuonimirus dies Zeitliche verlassen/und S. Ladislaus aus Ungarn/wie schon berührt/ ihm im Reiche Dalmatien und Croatien succedirt/an die See Städte aber nichts versuchte/blieb es auch mit denen so nach Venedig gehörten/in Statu quo. Sein Enckel aber wolte die Eroberung des neulich geerbten Königreiches vor die Hand nehmen/und hatte auch das Glück alle darin liegende Städte zu emporiren. Zu Belgrad oder Zara Vecchia am Meer/wurde er gekrönt/und nahm mit Gewalt denen Venetianern Zara selbst hinweg.

Vor auf alle die anderen Städte Venetianische Besatzung auf- und die Seinige einziehen liessen/ also daß das ganze neue Reich dem Commando seines Sohnes Almi oder Almerici, deme er solches unter seine/ des Vaters / Autorität zuverwalten übergeben hatte/ gehorsamen mußte. Wieder diese des Colomani Prozeduren konte die Herrschafft von Venedig wenig oder gar nichts ausrichten / massen sie sich auf den zwischen beyden Partheyen geschlossenen Frieden verließen/ und vermög dessen nicht allein beyderseits mit vereinigter Macht wider die Normänner/ so damahls im H. Lande in Kriegs-Handeln verwickelt waren/ agierten/ sondern auch aller ihrer Schiffe/ welche sie dorthin mit denen aus Dalmatien abgefandt/ sich entblößt hatten. Als aber Colomanus im Jahr 1114. sein Leben endigte/ und Stephanus sein minderjähriger Sohn nach ihm in Ungarn das Regiment führte/ begab sich im nachstfolgenden Jahr Ordelafo Falier mit einem Kriegs-Heer in Dalmatien/ und gewan

gewan durch formale Belägerung Alt- und Neu-Zara, konte aber von dem letzteren das Schloß nicht bezwingen.

Im Jahr 1116. kam er mit besserer Manſchaft versehen/ wider/des verlohrenen sich völlig zu bemächtigen. Seine Soldateska war mit frischen Auxiliar-Völkern des Griechisch-und Lateinischen Keyfers/ Alexii I. nemlich / mit welchen die Republic damahls Frieden hatte / und Henrici V. der um selbige Zeit zu Venedig en passant ungemeyne Ehre genossen / verstärket. Mit dieser stieg der Herzog unversehens in Dalmatien bey Zara ans Land / und suchte / zu Verhinderung eines langwirigen Kriegs / um die streitige Possession ein Treffen zu liefern. Den Ungarn gefiel selbiger Vorschlag zwar auch / erlitten aber eine grausame Niederlage. Worauf diejenigen / so die Festung Zara defendirten / den Muth verloren / und den Herzog den Platz einräumeten. Gleichergestalt bequemeten sich auß freyen Stücken die Städte Trau und Spalatro. Sebenico zwar

sperrete sich/ und wolte einigen Wieder-
 stand thun/ wurde aber bald par force
 genöthiget vor dem Adriatischen Thoren
 gleichfals sich zu bücken. Des tapfe-
 ren Faliers ruhm = begieriges Gemüth
 war mit diesem Siege noch nicht zufried-
 den/ rückte derothalben von dar mit seinen
 Soldaten/ deren Fäuste gleichfals/ was
 rthumbürdiges auszurichten/ noch nicht
 müde waren/ in Croatien/ und weil er
 darinn keine sonderliche Gegenwehr an-
 traf/ musste das arme Land-Volk zim-
 lich herhalten/ und viel ausstehen/ bis
 Der anbrechende Winter die Ruh-be-
 dürfftige Soldatesca ihre eigene Quar-
 tier zu beziehen anmahnete/ dem sie
 auch zu Folge in Venedig mit Ehr und
 reicher Beute beladen wieder ankam-
 men.

Durch diese erwünschte Progressen
 wurde Falier wider angegriffen im fol-
 genden Jahre 1117. nach Dalmatien o-
 der Croatien eine gleiche Reise zuver-
 suchen. Das Glück wolte sich aber
 nicht/ wie zuvor mit seinem weitansse-
 hen

henden Gedancken und gefaster Hofnung wider verschwistern / massen die Ungarn ihm nicht allein in einer Schlacht den Kigel vertrieben und den Rest gaben / sondern auch einige im Lande tief hereingelegne Dörter wiederkamen. Mittlerweil hatte der König Stephanus die Majorennität betreten / welcher in eigner Person hierauf eine ansehnliche Mannschafft hereinführte / und weil ihm von denen Griechen / bey welchen die steigende Macht der Venetianer Verdacht und Jalousie zu erwecken anfing / kräftiglich beygesprungen wurde / mußten ihm fast alle Städte in Dalmatien aufs neue als ihrem Oberherren wieder huldigen.

Dominicus Michiel, so an Faliers Stelle kam / befand sich eben zu Soria, als ihm das Gerücht zu Ohren kam / daß obgedachte Städte von Dalmatien dem Stephano wider unterthänig worden / lies derhalben die Gedancken was neues zuerwerben fahren / und besann sich nur auf Mittel des zuvor besessenen sich

wiedrum zu versichern. Segelte zu dem Ende nach Dalmatien zu/ goß aber auf der Reise sein mit Eiffer ganz angefülltes Herz über die Inseln bey dem Egelschen Meer aus/und plünderte dieselbe ganz/ damit er sich also an die Griechen/so mit den Ungarn in Alliantz sich eingelassen hatten/ einiger massen revangiren mögten. Als er nun in Dalmatien angekommen war/ nahm er die Belagerung der Stad Trau vor sich/ eroberte den Ort mit Gewalt/wie auch nachgehends Spalatro, Sebenico und Belgrado. wodurch die Durchleuchtige Signorie zu dem Ihrigen wider gelangete. Obwohl wegen unterschiedlicher Freyheits-Brieffe/womit der blinde Bela Stephani Nachfolger die Dalmatischen Städte begnadigt/wir fast vermeinen dürfften / es haben sich die Ungarn derselbigen Orter wider bemeistert; auf was Weise und zu welcher Zeit aber solches geschehen/läßt sich nicht eigentlich sagen. Als aber Geiza nach dem Stephano zur Regierung gekommen / ent-

stan-

standen neue Coniuncturen / wodurch
Dalmatien denen Griechen in die Hän-
de fiel.

Es hatte nemlich Geiza einen Bru-
der namens Stephanus, mit welchem
er in schlechten Verständniß lebte / also
zwar / daß dieser sich endlich gemüßiget
sah / auffer dem Reiche einen sicherern
Aufenthalt / als er in Ungarn fand / zu
suchen. Sieng derothalben nach dem
Keyser Fridericum Barbarossam in
Teutschland über / welcher auf unter-
schiedliche Manier / diese Brüder zu
vergleichen / sich bemühet / als er aber
sah / daß seine Mediation nichts verfan-
gen wolte / wurd er aufs letzte müde ihn
länger zu beschützen / oder / wie etliche
wollen / nahm von Geiza gute Ungari-
sche Ducaten / und ließ also Stephanum
seiner Wege gehen. Worauf dieser
verlassene nach Benedig / und von dar
nach Constantinopel / sich bey dem Key-
ser Emanuel zu insinuiren / reisetete. Die-
ser nahm sich seiner mit allem Ernste
an. Die erste Freundlichkeit / so er

ihm erwies/ war diese/ daß er Geizam mit Krieg überzog/ und ihm wiewohl ohne sonderliche Mühe ganz Dalmatien im Nahmen seines Klienten wegnahm.

Indem also diese Feindschafft des Emanuels mit Ungarn noch wärete/ Lonte Geiza derselben Aufzug wegen dazwischen Kommenden Todes nicht erwarten. Weil er aber zweiffelte/ ob sein älterer Sohn/ welchen er als Erben des Reichs verließ/ die verlohrae Provinz jemahls wieder gewinnen würde/ und Er doch auf alle Weise endlich gerne sehen wolte/ daß sie zu seinem Geschlecht etwa durch ein listiges Kunstgriffgen wider heimfallen möchte; Er fand er dies expedions/ daß er seinen andern Sohn/ welchen er Bela hatte nennen lassen/ mit Dalmatien unter dem Nahmen eines Apawagü belehnte / und stellte dem Glück anheim/ ob diese seine letzte disposition seinem Sohne zum Vortheil einstern aufschlagen möchte. Es wurde aber Geiza in dieser seiner

wie

wiewol allem Ansehen nach halb todten Hoffnung nicht betrogen / vielmehr der glückliche Ausgang seiner Mesuren übertraff endlich dieselbe gar weit. Es hatte damahls der Emanuel keine Prinzen/denen er das Orientalische Reich hätte hinterlassen können; Derhalben/damit er mit gutem Gewissen Dalmatien/dessen er sich zwar im Nahmen des Stephani bemächtiget/ solches ihm aber nicht eingeräumet hatte/ behalten mögte/ gedachte er sich einen Weg zubahnen zu desto leichterem Werckstellung seiner Gedancken/mit welchen er damahls schwanger gieng / nemlich die beyden Keyserthümer bey gegenwertiger Ruptur des Pabstes mit dem Keyser Friderico in seiner Person zu vereinigen. Auf diesen Ursachen / oder etwa einer anderen Caprice wurd er schlüssig gemeldten Bela zum Erben auf und anzunehmen. Ließ ihn derohalben auß Ungarn nach Constantinopel kommen/und ertheilte daselbsten Ordre/das er in denen Griechischen Sitten und Land-üblich-

cher Sprache unterrichtet wurde; damit er ihn auch in desto besseren Credit setzen mögte/ theilte er ihm Mariam seines Bruders Isaaci Sebastocratoris Tochter zur Gemahlin zu/ und wolte / daß er hinfüro nicht mehr Bela, sondern Alexius sich nennen liesse/ als welcher Nahm bey den Griechen mehr bekand und angenehmer wäre.

Die Veränderung der Zeit aber wurf alle diese Projecta übern Hauffen. Dem numehro alten Emanuel wurde wieder alles Vermuthen noch ein Sohn zur Welt gebohren/ und Stephanus König in Ungarn / weil er ohne Erben versterben muste / rieß Belam seinen Bruder zur Succession. So bald ihm nun solches zu Ohren kam/ war er schon so klug/ daß er das Ungewisse fürs Gewisse fahren ließ. Sieng derohalben nach Ungarn / und lies sich die auf ihm devolvirte Crone aufsetzen/ konte aber den Keyser Emanuel zu Abtretung des Reichs Dalmatien nicht bewegen / daß also solches bis auf den Tod dieses Keyser/ der im
 Jahr

Jahr 1180. erfolgte / in der Griechen Gewalt verbliebe. So bald aber dieser Emanuel die Augen geschlossen/ ergaben sich die Dalmatischen Städte wieder an Ungarn/und schwuren alle ungezwungen dem Bela als ihrem Ober-Herren getreu/hold/ und unterthänig zu bleiben. Dieser bestätigte ihnen hergegen nicht minder als seine andere Königliche Vorsahren/ ihre Privilegia , so in folgenden bestanden: Nämlich/daß sie nach ihren eigenen Gesetzen und wohlhergebrachten Gewohnheiten unter eines Bischofs/und einheimischen Grafens Aufsicht/ und Oberherrschaft Ihrer Königlichen Majestät ihr Regiment einrichten solten / und dem Könige nur zwey Theile von der öffentlichen Alceiß / wovon ein Theil zum Nutz und Unterhaltung des Grafens solte angewendet werden/ zu entrichten schuldig seyn. Die Herrschaft von Benedig hielt in zwischen auf ihre alte Præteniones steif und fest / schickte bey Regierung des gemeldten Bela , Oriam Malixerum in Dalmatien/ zu versuchen/

ob er des verlornen sich wider bemächti-
 gen könnte. Er zwange zwar etliche Per-
 sonen von geringer consideration, daß sie
 Ihm huldigen mußten/ so aber bey seiner
 Rück-reise/ samt denen anderen/in Un-
 garischer devotion beständig blieben. Als
 aber der Rath von Venedig aus über-
 grosser Generosité dem Balduino und an-
 deren geistlichen Rittersn Schiffe und al-
 lerhand Provision zur Reise in Orient
 vorgestrecket/ erhielt Er hingegen bey
 ihnen/ daß selbige See-Armade/ indem
 sie das Dalmatische Ufer vorbey segelte/
 einen Anschlag auf Zara versuchte/ und
 solches in Venetianische Hände wider
 lieferte. Gleichwie aber dieser gezwun-
 gene Huldigungs-End den die zu Zara
 der Republic leisten mußten/ ihnen leid/
 und ihrer Inclination ganz zu wieder
 war/ trugen sie kein Bedencken solchen
 Widerwillen durch öffentliche Zeugnüs-
 se an den Tag zu legen. Damit sie der-
 halben besser in Zaum mögten gehalten
 werden/ befand die Republic vor gut/
 daß ihre sieghaffte Armade den ganzen
 Win

Winter des folgenden Jahrs 1202. bey
Zara ligen bleiben mögte. Sie sahe a-
ber/ daß man die schwürigen Gemüther
hiemit nicht bändigem Fonte/ liesse dem-
nach/ als die Flotte im Frühling absegeln
solte/ den ganzen Ort völlig rasiren/ und
ernstlich verbieten/ daß niemand/ er sey
wer er wolle/ sich unterstehen solte/ daselbst
wieder zubauen/ oder sonst einige
Wohnung und Aufenthalt zusuchen.
Und damit solchem Verbot keiner zuwi-
der leben mögte/ wurd auf der nechstge-
legenen Insel eine Forteresse angelegt/
und mit starker Besatzung/ die ein
wachsamem Auge darauf haben sol-
te/ versehen. Aber eine so klägliche Zer-
störung der Stadt/ und so gewaltthä-
tige harte Mittel/ deren die Venetianer/
sich diese Leute zu bezwingen/ bedienten/
richteten nichts anders aus/ als das sie
dieselben noch mehr erbitterten/ und ihren
Zorn vollends in toben- und wütende
Nachgier verwandelten. Es waren
unter ihnen viele überaus reiche und be-
güterte Leute/ welche mit denen andern
gemei-

gemeinen Bürgern eine solche Compagnie eingiengen / daß jene nothwendige Gelder / diese aber ihre Müh und Arbeit zu Aufrüstung etlicher Kriegs - Schiffe conferieren wolten. Nach Verfertigung derselben begaben sie sich damit aufs Meer / und lieffen fast kein einziges von den Venetianischen Schiffen passiren / welches ihr wütendes Rach - Schwerd und rauberische Hände nicht hätte empfinden müssen. Dis war ihnen aber noch nicht gnug / ihre ergrimimte Gemüthe zu vergnügen / weil dadurch ihr Schade nicht gutgethan / noch sie in den vorigen Wohlstand wieder eingesetzt wurden; süntemahl das Fort stehen bliebe / und sie abhielte / daß sie ihr verwüstetes Batteredland nicht wider aufzubauen / und bewohnen konten. Sie versuchten zwar öftters / der Festung entweder durch heimliche List / oder öffentliche Gewalt sich zu bemestern / jene aber wurde zeitlich entdecket / und diese durch stärckere Gegenwehr zu nichte gemacht / bis ein unvermutheter Zufall zehen Dalen
leren

leren von Gaeta dies Meer zu passiren
bewog / bey welchen die Saretiner mit
ihren Ueberredungen so viel zu Wege
brachten / daß sie sich zu ihnen schlugen/
und sie also das Schloß mit gewaffneter
Hand endlich übersteigen konten. Also
bald mußte solches wider en revange ge-
schleiff / und die ganze Besatzung zum
Sühnopfer ohne Ansehen der Personen
massacriret werden.

Durch diesen glücklichen Streich be-
kamen die Ueberwinder freye Gewalt /
das verwüstete Zara wider aufzurichten/
griffen derhalben solches Werck mit
Freuden / und allem Ernste an. Allein
dies Vornehmen schien nicht allzu sicher
zu seyn / massen sie leichtlich / ehe sie sich
in gnugsame Defensions Verfassungen
setzen würden / von der Venetianischen
Macht überfallen werden könnten; Und
das um so viel mehr / wozü sie aus Un-
garn keine Assistance zu hoffen hatten.
Massen allda Emanuel / die Krone zu be-
haupten / Andreas aber / seinem Bruder
solche zu nehmen / in Harnisch waren /
und

und also der Völcker selbst hochnöthig hatten. Derohalben giengen die von Zara in sich / fasten die Entschliessung / weil sie doch der Venetianer Macht nicht gewachsen wären / und derselben außs letzte nicht entfliehen könten / sich freywillig Ihnen zu ergeben / und kamen also wider in Venetianische Contribution. Doch ist solches von keiner anderen / als der einzigen Stadt Zara geschehen / weil man liest / daß nicht allein die Ungarischen Könige die gewöhnlichen Actus ihrer Königlichen Superiorität in Dalmatien zu exerciren immer fortgefahren / sondern daß auch der König Andreas / so endlich seinem Bruder Emmerico succedirt / das General Governu über Dalmatien und Croatien Dem Pontio der Tempel-Herren Groß-Meister an qualité eines Vice-Königs aufgetragen / und ihm zu seiner Hoffstatt die Festung Clisa eingeräumet: Er selbst aber sol / weil er einen Zug ins H. Land vorhatte / sich zu Spalatro ins Schiff gesetzt / und seine Reise angetreten

ten haben. Daher abzunehmen daß die Cession von Dalmatien / so dieser König / wie etliche Scribenten wollen / der Republic Benedig gegen Reichung einiger Schif- Provision sol gethan haben / entweder erdichtet / oder von der einzigen Stadt Zara zuverstehen sey. Denn wie hätte er bey seiner Abreise einen Vice-Roy in diesem Reiche hinterlassen können / wenn zu gleicher Zeit solches von ihm der Herrschafft Benedig wäre übergeben worden? Ja wer wolte so leichtgläubig seyn und sich bereden lassen / daß er so viele wichtigen Dertter ohne Noth und Zwang aus blosser Freygebigkeit den Herren Venetianern aufgetragen hätte?

Vielmehr steht zu glauben / (wie der Historicus Gio. Lucio Künftig hievon raiseniert) daß die Republic zu selbiger Zeit der Schiffart / als wodurch sie zu einem so grossen Ansehen und unbeschreiblichen Reichthum vornemlich gestiegen / ganz sey ergeben gewesen / dahero / weil der Dalmatier natürliche Zuneigungen
und

und Sitten denen ihygen ganz zu wider waren/und sie bey jeder Gelegenheit/ daß sie lieber denen Ungarn anhangen/ als unter Venedig stehen wolten/ klärlieh zu verstehen gaben/ bemühete die Republic sich nicht sonderlich des gefährlichen Besizes derselben habhafft zu werden/ und wolte sich lieber mit Zara/ als welche die considerabeste Stadt in Dalmatien war/ und die Passage ihrer Flotten oder anderen Schiffe durch den Golfo sicher gnug machen könte/ begnügen / und die Ungarn / so mit keiner Schiffs - Armade/ den Lauff der Ventionischen Handlung zu hemmen / versehen waren/ ihre Städte nur immerhin ruhig besizen lassen.

Im Jahr 1242. überschwemmeten die Tartaren unter Regierung des Königs Bela IV. ganz Ungarn / und verursachten darinnen durch Morden/ Sengen und Brennen ein allgemeines Land-Verderben / daß also der König/ darmit er diesen reißenden Wölffen nicht in den Rücken gerathen mögte/samt seiner Familie

milie und Königlichem Schatz in Dalmatien zu entweichen gezwungen wurde. Begab sich also erst nach Spalatro, von dar nach Trau / und confirmirte diesen beyden Städten ihre Freyheiten und Privilegia. Weil ihm aber der feindliche Schwarm nachgefolgen kam / konte er daselbst auch nicht sicher seyn. Nachdem er derohalber alle Schiffe von diesen Ufern hatte absegeln lassen / retirirte er sich nach einer kleinen Insel oder Klippen; Und weil er sich daselbst / bis dies gefährliche Ungewitter vorbehey / und das feste Land von dieser wütenden Canaille wider erlediget ward / auffgehalten / wird selbiger Ort noch heut zu Tage des Königes Klippe genennet. Das Königreich Ungarn aber konte nicht so bald dieser ungebetenen Gäste loß werden / weßwegen König Bela in Dalmatien seine Residenz behielt. Er suchte zwar bey dem Pabste und Keyser Hülff / aber vergebens / massen der Pabst zu Avignon selbst in die Enge getrieben / und das Reich von Friderico II. bis auff
des

214 Beschreibung von Dalmatien

des Oesterreichischen Hauses Stamm-
Vater Rudolphum I. Habsburgicum
durch ein langwieriges Interregnum
von unterschiedlichen Factionibus, die
sich um die Keyserliche Krone bewurben/
und solche, wiewol ohne sonderlichem
Genuß mit Gewalt an sich rissen / wun-
derlich zerrüttet war. Wüste also Bela
nirgends als bey denen Tempel-Herren
und seiner eigenen Courage Hülffe zu
holen / wodurch er auch erhielt / daß ihm
das zuvor abgünstige Glück wider an-
lachte / und er nach glücklicher Ausja-
gang der Tartaren in sein Ungerland
wider ziehen konnte.

Weil er aber Dalmatien ganz ver-
lassen und das Governo davon den Ba-
nis auffgetragen hatte / geschah es / daß
seine successores, so auf gleiches Credit
und gutem Gläubē zu handeln fortführen/
in selbigem Reich fast aller ihrer Auto-
rität verlustig wurden / sintemal die
Bani so durch Fahrlässigkeit der Könige
niemahls abgewechselt / noch zur Rech-
nung gefodert wurden / sich so mächtig ge-
macht

macht hatten/daß sie in ihrem eignen Nahmen Kriege führten / und alles eigen - herrisch anordneten. Zwar wurde der Ungarischen Könige Titel in öffentlichen Schrifften oben angesetzt / aber nur pro forma.

Daher ist auch entstanden / daß die zu Almiffa (eine Stadt / so etliche wenig Meilen von Spalatro nach Morgen hin ligt) ums Jahr 1280. die Profession der ersten Corsaren von Narenta zu treiben, und das Meer unsicher zu machen wider anfangen / auch / weil ihre Banni mit ihnen durch die Sinder sahen / so viel Schaden den Rauffardey - Schiffen zufügten / daß die Herrschafft Venedig wider sie die Waffen zu ergreifen sich endlich genöthiget sahe. Dieser Krieg ist zwar bey Regierung Ladislai III. Königs in Ungarn vorgegangen / man liest aber nirgends / das derselbe sich drein gemenget / und den Venetianischen Waffen einige Gegenwehr gethan habe. So viel ist aber bekandt / daß die Generalität gedachter Republic mit dem Bano Paolo di Bre-

bi⁷

bis, so damahls ein Mann von grossen Ansehen und Credit war / wegen eines Friedens gehandelt / daß die Almiffaner hinfüro / auf Parole besagten Bans / des Kaperns müßig gehen würden / geschlossen. So weit hatte dieser Corsaren Protector es schon gebracht. Hierauf wird etwa ein Mißverständniß zwischen Ihm und der Republic entstanden seyn / weil diese / damit sie aller bösen Consequontien vorbeauen mögte / an ihn Gesandten abgefertiget / welche nicht allein ein gutes Verständniß wider aufrichteten / sondern / weil in ihrem Privilegio befindlich / daß sie nach ihrem Gefallen einen Grafen erwählen könnten / die Dalmatier auch boreteten / daß die Städte / ob sie schon dem Reiche Ungarn zukämen / doch aus der Venetianern einen dazu zu nehmen freye Macht hätten. Diese Auflegung gefiel den Dalmatiern treflich wohl / als die da schon längst verlanget hatten, einen von den Venetianischen Edelleuten / welche in Staats- und Regierungs-Sachen am besten geübet seyn

seyn solten / zu solchem Amt zu erheben.
Der Republic war solche Resolution
gleichfalls angenehm / sintemahl bey Re-
gierung ihrer Creaturen gute Nachbahr-
schafft gepflogen werden / und ihre Com-
mercien besser floriren könten.

Demnach nun öfters aus dem Ve-
netianischen Adel Gouverneurs der Dal-
matischen See-Städte genommen wur-
den / ist dahero bey vielen schlecht belese-
nen Scribenten der Irthum entstanden /
daß sie darvor gehalten / als wenn selbige
Städte den Venetianern vollständig
wären unterthänig gewesen / da doch ins-
gemein die gesamte Republic auf keiner-
ley Weise et was drinnen zu befehlen ge-
habt / welches daraus klärlich abzuneh-
men / weil nicht allein in allen Dalma-
tischen Schrifften von selbiger Zeit die
Könige in Ungarn als Ober-Herren da-
selbst benennet werden / sondern man auch
unter denen Gouverneurs oder Regen-
ten nicht allein Venetianer / sondern
auch viel einheimische und fremde von
Ancona, Ravenna, und anderen Italia-
nischen

nischen Städten zehlet / sintermahl das
 Volek nach eignedem freyen Willkühr den-
 jenigen / so ihm am besten anstunde / er-
 wehlte / und die Herrschafft von Bene-
 dig nimmer einigen Unwillen blicken ließ /
 wenn ein anderer / so nicht aus ihrem
 Mittel war / zum Regenten angenom-
 men wurde.

Im Jahr 1290. ließ der König in Un-
 garn / der Benedische Andreas genant /
 seine Mutter Thomasinam aus dem
 Hochadelichen Geschlechte der Moros-
 ner in Benedig / damit sie seiner Ehre
 mit theilhaftig würde / nach Dalmatien
 einladen / und sie daseibst mit allen er-
 dencklichen Ehrbezeigungen aufs aller-
 prächtigste / wie eine Königin / einholen.
 Die Städte stritten gleichsam in die
 Wette / und wolte eine jede so wol mit
 bewüthiger Dienstleistung / als Dar-
 reichung kostbarer Geschenke ihre Un-
 terthänigkeit am besten darthun. Hie-
 mit aber war der König noch nicht zu
 frieden / sondern wolte / vielleicht dem
 Bano Paolo di Bribir, der sich fast als
 einen

einen Tyrannen über Dalmatien aufgeworffen hatte/ zum Trug/ seiner Mutter den Titel einer Herzogin von Slavonien/ und Fürstin über die Meerpläze in Dalmatien/ beslegen. Wie man dann auch nicht liest/ daß so lang Andreas regieret/ gemeldter Ban einige Gewalt in selbigem Reiche weiters gehabt habe/ sondern es ist dessen Regierung (wie ich aus denen Urkunden des Morosinischen Hauses/ als ich vom Ursprunge aller Adlichen Familien zu Venedig schrieb/ erlernet habe) von Alberto oder Albertino Morosini, als Vicario seiner Schwester/ so/ wie vorderührt/ von ihrem Sohne zur Königin ist gemacht/ verwaltet worden.

Dies wahr zweiffels ohn die Ursache/ daß der Ban Paolo mit dem Carolo Marcello, so anfangs des Venetianischen Andrez Competitor, hernach aber Successor war/ so genaue Freundschaft gepflogen/ daher er den auch/ ob er bey Lebzeiten Andrez gar nichts in der Regierung aussprechen hatte/ unter König Carl/ und

seinem Sohne Carl Robert in grosses
 Ansehen wider gesetzt wurde. Er be-
 kam nicht allein sein Banat wieder/son-
 dern noch viel andere höhere Titel darzu/
 massen man liest/ daß er Banus Croa-
 torum, Comes Jadræ, Princeps Dalma-
 tia, & secundus Bosnensis Banus &c.
 sey genennet worden. Der absonder-
 liche Titel des Grafen zu Zara könte
 leichtlich von der Regenten Charge, so
 nur ein Jahr wäret / verstanden werden/
 wenn man nicht versichert wäre / daß
 dieser Ban Paulus sich würcklich eine zeit-
 lang zum Grafen und absoluten Ober-
 Herren über Zara durch nachfolgende
 Gelegenheit gemacht habe. Es hatte
 der berühmte Baïamontes Tiepolus zu
 Sebenico, indem er daselbst Præfectus ge-
 wesen/nicht alleine gute Freundschaft
 mit dem Bano gepflogen/sondern sich auch
 mit der Brebirienfer Familie durch Hey-
 rath befreundet / begab sich derhalben/
 weil er wegen einer mißlungenen Ber-
 richtung sich davon machen mußte / zu
 diese seine Verwandten in Dalmatien/
 and

und practisirte mit denen / unter der Hand / daß Zara der Herrschafft von Venedig sich erkog / und unter jenes Bani Regierung begab / welches dem Könige Carl Martello , und Carl Robert so wohlgefiel / daß sie den offtgemeldten Paulum wie er in anderen Orten war / auch zu Zara absolut machten / und also den Titel des Grafens von Zara ihm beylegen.

Er blieb aber / wie gesagt / in öffentlichen Besitz seiner erlangten Würden nicht gar zulange; Denn als die Venedianer im Jahr 1310. der Stadt mit ernstester Belagerung zuzusehen anhiengen / mußte er sein Leben endigen. Sein Sohn Mladinus, so ihm in der Gewalt und Auctorität succedirte / ließ zwar geschehen / das sich der Ort unter Venedischer Herrschafft zu ergeben / und einen Stadthalter / so vom Herzog und denen Senatoren außersuchen oder confirmiret würde / auff- und anzunehmen sich bequemete; Seine Macht und Ansehen aber / so er in den andern Städten noch hatte / blieb ihm

ihm nichts desto weniger an diesem Orte auch unverrückt / massen die Venetianer mit ihm / als der da leichtlich eine gefährliche Revolution hätte anspinnen können / durch die Finger sehen mußten.

Dieses Mladini unerträglicher Hochmuth aber / und die Fortsetzung der harten Pressuren / durch welche sein Vater die Städte aufzufangen pflegte / war Ursach / daß seine Autorität in denenselben einen zimlichen Anstoß und endlich gar Schiffbruch erlitte. Denn als die Stadt Trau kein Mittel noch Wege wußte / wodnach man den König Carl Robert / des Bans grausahme Excessen zu hemmen / hätte bewegen können / revoltierte sie öffentlich / und flehete die Venetianer um Hüffe an / welche auch Succurs-Völcker hinsandten / und den Ort von der Belägerung des davor postierenden Bans zwar befreyten / aber ihn nicht völlig unter ihre Herrschaft belamen; Wie dann auch die Stadt Sebenico gleichfalls einige Jahre hernach ihre Zuflucht zu der Republic genommen-

nommen / aber derselben nicht gänzlich unterthänig geworden / massen sie bey ihrer Ubergab in ihren Capitulations-Puncten das Recht / so die Ungarischen Könige über sie hatten / außdrücklich vorbehielten. Habuerunt Comitum ab ipsis Venetiis, cum pactis semper observandi honorem Regis Ungariz, & libertatem Civitatis: Nemlich alle ihre Soubmission bestunde darinn allein / daß sie einen zu Benedig ihnen bestellten Grafen alle zwey Jahre annahmen / da hingegen die Republic, sie wieder allen Tyrannischen Überlast zu schützen / sich verbunden hatte.

Zwey Jahr hernach / nemlich Anno 1322. erfolgte die Inhaftierung des Bans Mladini. Denn als ers endlich zu bunt machte / und der Gedult Königs Caroli Roberti mißbrauchte / kam er selbst in Dalmatien / ließ auff allgemeine Anklage aller Städte / Bericht über ihn ergehen / ihn bey'm Kopf nehmen / und den stolzen Titel : Princeps Dalmatiz & Banus Croatorum, womit er sich breit

R 4

machte

224 Beschreibung von Dalmatien

machte/ ablegen. Als er aber wider auff freyen Fuß gestellet wurde/ musste er mit dem Titel eines Grafen/ und zimlich beschränkter Macht über einige im Lande gelegne Dörter/ so keine Ombrage verursachen konten/ sich befriedigen/ dahingegen der König seinem eigenem unmittelbahrem Dominio die vornehmsten See - Städte vorbehielt.

Der König Carl schickte aber/ als er das folgende Jahr in Ungarn wider kam/ einen neuen Ban mit Nahmen Nicolaus in Dalmatien/ welcher nicht allein von denen Städten/ so allezeit unter seiner Devotion gestanden/ sondern auch zu Sebenico und Trau/ welche/ wie Berührt/ an Venedig sich ergeben hatten/ willig angenommen wurde. Allein/ die Republic gründete sich auff die von ihnen geschehene Übergabe/ ernannte die General - Provediteurs in Dalmatien/ und ließ Zara/ worüber sie völlig zu gebieten hatte/ mit gemeldten zwo Städten ein absonderliches Bündniß eingehen/ zweiffels ohne damit sie ihre Autorität im-

immer je mehr und mehr darinnen steigern/ und sie endlich zu völliger Gehorsam bringen mögte.

Der Ban Mladinus hatte kaum die Ketten von den Händen abgeschüttelt/ als er unter blossen Titel eines Grafen zu Clissa, von der Stadt Trau dasjenige/ worzu sie sich Zeit seines noch blühenden Glücks verstehen mußte/ ihm wider wolte eingeräumt wissen. Nicolas Venier aber/ der als Stadthalter oder Graf im Nahmen der Republic darin residirte/ wies ihn mit allerhand schimpflichen Worten/ und trotzigem Bedrohungen/ gleich als wenn er Souverain daselbsten wäre/ und die Könige in Ungarn die Ober Herrschafft nicht mehr davon hätten/ nach Hause. Wodurch eine grosse Verbitterung und Mißhelligkeit zwischen den König Carl und den Staat von Venedig anglummete/ welche hernach in eine öffentliche Kriegs-Flamme bey Regierung Ludovici seines Nachfolgers außbrach.

Das erste Mißverständnis oder

K 5

Feind

Feindseligkeit blickte hervor / als König Carl seinen andern Sohn Andreas nach dem Beylager mit der Cron-Prinzessin des Neapolitanischen Königreichs Iohanna accompagnirte. Denn als er in Dalmatien / wo der Prinz sich zu Schiffe sehen sollte / angekommen war / hielt er sich zu Modrusch, eine vom Meer entlegene Stadt / eine Zeitlang auff / da mit er sehen mögte / was vor Höflichkeit die Städte bey dieser seiner Ankunfft ihm erweisen würden. Es ließ ihn aber keine / als das einzige Spalatro, welches sich in der Venetianer Schutz- Armen ergeben / und ihren Grafen auch eingewonnen hatte / complimentiren; Weßwegen er auch an selbige Stadt ein gar favorables Rescriptum ergehen ließ / mit dieser Überschrift: Fidelibus nostris, Jacobo Gradonico Comiti, Judicibus, Consilio, & Communitati Civitatis Spalatenfis. Er wolte aber ihre ubralte Privilezien nicht confirmiren / weil er ohn allem Zweifel im Sinne hatte / sein Ansehen / wie in dieser / als auch in denen andern

Derem

deren Städten / so ihn fast vor ihren Ober-Herren nicht mehr erkantten / wider empor zu bringen / und das Reich in gleichen Zustand / als es unter seine Vorfahren gewesen / bey beqvemer Zeit dermahleins zu setzen. Seinen Sohn ließ er also zu Segna, welcher Ort ihm gar nicht verdächtig war / ins Schiff treten. Im übrigen hatten sich / seither des Mladini Autorität ziemlich vermindert worden / schon sechs stolze Graffen in Croatien / nemlich zu Knino, Corbavia, Segna, Clissa, Ostrowizza, und Gluci aufgeworffen / welche ein viel ärgeres und wegengeres dominat, als jemahls geschehen / führeten / sintemahl sie sich unter einander wegen der Gränz-scheidung ihrer Jurisdiction bekriegten / stets eine starke Miliz unterhielten / und viele andere Excessen kühnlich verübten. Daher geschah es auch / daß der König Carl / als er von ihnen weder gehört noch respectirt wurde / einen grossen Apparat der Waffen verfertigen ließ / damit er diesen allzuhochfliegenden Vögeln die Schwing-

K 6

Federn

Jedern ausrupfen / und diese Tyrannen / die schuldige Pflicht und Demuth eines Vasallen zu beobachten / unterrichten mögte.

Sein hiezwischen gekommenes Absterben aber verruckte den Compass / und stellte solch dessen noch ein Zeitlang zurück / doch unterließ desselben Successor Ludovicus nicht / solches mit fast noch größerem Eiffer fortzusetzen ; Gestalt er sich in Croatien und Dalmatien mit hundert tausend Reutern / wie einige Historici zehlen / begab / und die hochmüthigen Graffen endlich nöthigte / daß sie seinem / als ihres Ober-Herren / Befehl mit unterthänigstem Respect ihr Thum und Laffen unterwerffen mußten. In ihre Festungen legte er von seinen Volkern Besatzung ein. Er fieng zwar auch an / die Städte Trau, Sebenico und Spalatro wider zufodern / weil sie sich aber auf erhaltene Nachricht von der ungemeynen Kriegs-Zurüstung in Ungarn / mit allen Nothwendigkeiten wohl versehen hatten / traiff er bey den Venezuanischen

sehen

schen drinnen ligenden Garnisonen so tapfere Gegenwehr an/ daß er die Hoffnung solche zu erobern mußte fallen lassen. Um selbige Zeit empöreten sich die Bürger von Zara wider ihre Herrschafft von Venedig; und wolten nunmehr dem König Carl unterthänig leben. Dieser ließ solche schöne Gelegenheit nicht entzwischen/ sondern bediente sich der Bürgerschafft guter Zuneigung/ und fieng an alsofort die Schlöffer/ so um den Ort herum/ die Einwohner desto besser ins Saume zu halten/ von den Venetianer waren außgebaut worden/ mit ernstlicher Belägerung zu beängstigen/ sie wehreten sich aber inwendig so lang/ biß die Venetianische Flotte arrivirte/ und sie nicht allein entsetzte/ sondern die Stadt auch denen Königlichen Trouppen/ so lauter Reuter/ und dahero zu Vertheidigung einer Festung nicht abgerichtet waren/ wider abgewan/ und zu vorigem Gehorsam brachte. Hierauf bekamen die Venetianer wider Lust/ massen sich König Ludwig resolvirte nach Neapoli

li eine Reise zu thun / damit er den Tod seines Bruders Andreas, so von seiner vermeinten Braut der Königin Johanna daselbst war um den Hals gebracht/gebührender massen rächen mögte. Machte dannenhero mi. der Republic auf acht Jahr Stillstand/welcher ihm auch nicht wenig zu gute kam/mas sen dadurch seiner Miliz/so ihm Neapolis eroberte/freye Passage durch den Golfo vergönnet wurde.

Raum hatte Ludwig diesen Krieg'im Neapolitanischen zum Ende gebracht/als bey noch währendem zuvor getroffenem Stillstande/der bekante Krieg unter denen Republicken Venedig und Genua/so von beyden Partheyen mit sehr grossem Eiffer ist fortgesetzt worden/entstande. Jene besorgte sich / die Genueser mögten den König in Ungarn auf ihre Seite bringen/und die Einräumung des Havens Segna von ihm erhalten / wodurch sie den Feind in ihrem eigenem Busen/so zu reden/hätte hegen müssen/

spedit

spedirte um deswillen einige Gesand-
schafft nach ihm/dessen Meinung hierüber
einzuholen. Demnach aber Ludwig
mit seinen Bedanken hinter dem Ber-
ge hielt / machten die Venetianer an de-
nen gefährlichsten Orten alle ersinnli-
che Anstalten / schickten einen extraor-
dinair Provediteur dorthin / schlossen
Allians mit dem König in Neaplen/und
Bosnien / liessen die Festungen besser
fortificiren/gewannen die Wittwe des
letzten Bans Mladini und brachten
sie dahin / daß sie Clissa, Almissa und
Scardona, unterm Vorwand / daß
sie solche/bis zu erwachsenen Jahren/ ih-
rer Söhne beschützen wolten / ihnen
einräumete.

König Ludwig aber war ganz
nicht zu frieden / daß die Herrn Ve-
netianer der Protection besagter Witt-
wen / so zumahl keinen Überfall zubesor-
gen hatte / sich anmasseten / und erwehete
drey Mäße/so niemand anders/als Ihn
vor ihy Oberhaupt erkennen solten / un-
ge

gescheut unter einen so schönen Prætext
einnahmen. Fertigte dannhero etli-
che nach Venedig ab / welche dieser
Städte schleunigste Wiedereinräumung
begehren/wiedrigenfalls die Ruptur des
Stillstandes ankündigen sollten. Hier
auf erbot sich zwar der Rath / solche wi-
der abzutreten/aber mit dergleichen Be-
dingungen / von denen sie versichert wa-
ren / daß der König Ludwig nimmer ein-
gehen könnte. Wurden also die Still-
stands-Tractaten aufgehoben / und die
vorigen Feindseligkeiten wider angefan-
gen. König Ludwig überzog alle Staa-
ten der Republic mit Kriege/gieng durch
Istrien und Friuli, und belagerte Tre-
viso, eine Stadt so wenig Meilen von
der Hauptstadt Venedig gelegen. Pabst
Innocentius VI. legte sich aber ins Mit-
tel / und verschaffte durch seine vielgüt-
tige Mediation, daß ein neues Armisti-
tium aufgerichtet wurde / damit man in-
zwischen von einem Friede tractiren mög-
te. So ruheten zwar die Waffen eini-
ge Monat / als aber die Friedens-Trac-
taten

faten nicht vor sich gehen wolten / gediehe es abermahl zum Kriege / da dann die Städte Spalatro und Trau, weil täglich ihr Gebiete je mehr und mehr verheeret wurde / von sich selbst / dem Könige sich zu ergeben / schlüssig wurden. Welches zu bewerkstelligen / armirten sich die Bürger heimlich / sperreten ihre Obrigkeit und die Venetianische Soldaten in den Kirchen ein / und schwuren / als sie die Ehre der Stadt des Ludovici Troupen aufgemacht hatten / dem Könige dem Eyd der Treue.

Weil nun die Venetianer an unterschiedlichen Orten bishero viel verloren hatten / waren ihre Kräfte zimlich abgemattet / erboten sich dannenhero offtgemeldtem Könige auch die Stadt Zara selbst / und was ihnen in Dalmaticen noch übrig / doch mit einigen Conditionen einzuräumen. Weil aber der König drauf bestunde / daß es sein altväterliches Gut und also mit höchster Unbilligkeit in frembde Hände gerathen wäre / verlangte er solches auch nicht anders / als frey und

unünn

unumchränckt zu haben. Continuirten also die vorige Feindseligkeiten / und weil ihnen die Stadt Sebenico nicht länger widerstehen konte / folgte sie das Exempel der Stadt Trau und Spalatro, und ergab sich dem Könige / des gleichen thaten die aus Brazza einer Stadt / so auf einer Insul gleiches Namens liget. Die Bürger zu Lessina, so ebenfals eine Stadt auf der nahbey gelegenen Insul / wurden mit gewaffneter Hand genöthigt / sich von Könige Befehle vorschreiben zulassen / daß also nur Zara und Nona noch übrig war. Als aber dieselbige mit gewaltsamer Belagerung auch angetastet wurden / beschirten die Venetianer eine Gesandtschaft nach dem Könige / und resignirten gegen Restitution der Stadt Treviso allem ihrem Recht / und allem Ansprüchen so sie auf einige Weise vom Qvarner an bis an Durazzo so wohl auf denen Insulen als dem festen Lande / in Dalmatien jemahls gehabt hätten / oder noch haben.

König

könnten/versprochen auch / daß sie keine Grafen oder Regenten auß ihrem Mittel denen Dalmatischen Städten/wenn sie schon von ihnen solte erwehlet werden/wolten abfolgen lassen.

Nachdem also im Jahr C. 1358. erseheltermassen Friede gemacht worden/ kam König Ludwig herein / sein völlig erlangtes Reich in Augenschein zunehmen/und weil durch vorige Regierungs-Art und Langwirigkeit des Krieges viele Mißbräuche und Unordnungen eingeschlichen waren/ machte er selbst/massen er die Jura trefflich verstunde / viel heilsame Gesetze und Statuta, so er in Dalmatien durchgehends / daß die Städte auf einerley Weise hinfüro mögten regieret werden/publiciren ließ. Damit sie aber von frembder Gewaltthätigkeit ungekräncket blieben / wurden Schiffe gebauet / und zu derselben Ausrüstung in Trau ein Zeughaus aufgerichtet. Der König bestellte auch schon einen Admiral über die

die Flotte/ so er in See gehen zu lassen willens war/ und gab ihm den Tuck und die Einkünfte der zwö Insulen Lelina und Brazza. Von dar begab er sich mit seiner Armee zum König in Rassa/ nicht allein sich zu revangiren / daß derselbe wider ihn mit den Venetianern/ als seinen damaligen Feinden / ein ~~Sündwiff~~ getroffen hätte/ sondern auch dem Pabste/welcher den Sauertheig der Keckerey aus selbigem Reiche mit Gewalt wolte ausgelegt wissen/einen gefälligen Dienst zu erweisen. Der in Rassa befand sich aber nicht in dem Zustande/ daß er dem überall siegenden Arme des großmüthigen Ludwigs sich hätte wiedersehen dörfen/ retirirte sich derohalben bey desselben Ankunfft mit seinen kostbahrsten Sachen in die nächste Boscagen. Entgieng also dem Könige die verlangte Gelegenheit/ sich mit ihm zu schlagen. Derohalben/ als er das Land znußsam verdorben / und sich nebst den Seinigen mit schöner Beute überflüssig berei-

bereichert hatte/ nahm er den Weg wieder nach Ungarn.

Wenige Zeit hernach nemlich im Jahr C. 1361. allirte sich Venedig mit dem Könige in **Bohmen** und den Rittern von Jerusalem/ welches dem Könige Ludwig einige Ombrage machte / massen er vermeinte / es würde Dalmatien gehalten/ lies zu dem Ende die Besatzungen verdoppeln/ und die Plätze aufs neu fortificiren. Was aber die Zurüstung zur See/ und das Vornehmen / ein Arsenal, so darzu höchst nothig war/ aufzurichten anlanget / konte solches weder damahls / noch hernach bewerkstelliget werden/ weil König Ludwig in unterschiedlichen Kriegs- Handeln/ so ihm die Geld-Mittel / als welche Nervus belli seyn/ wegfrassen / damahls ist beschäftigt gewesen. Es gieng aber nichts neues / wie er wol hatte gemuthmasset/ an Seiten der Venetianer vor / ja vielmehr/ als Ludwig mit dem Iohanne Palaeologo, wider den Erz- und Erbfeind Christlichen Nahmens / den Zürcken/

zu streiten sich verbunden hatte / waren sie so genereux, daß sie ihm fünfß Ga-
 leren überlieffen / welche aber von ihrer
 nach Levante vorgehabten Reise wegen
 entstandener Zwistigkeit zwischen König
 Ludwig / und dem Griechischen Keyser /
 wie auch die Könige der Bulgaren und
 Rassiern / unter denen ein Zwispalt in der
 Religion vorgieng / zurück gehalten
 wurden. Bey so gestalten Coniunctu-
 ren nahm Ludwig das Tempo in acht /
 und brachte es dahin / daß die von der
 Stadt Cattaro, so bey einem Golfo glei-
 ches Namens liget / ihrem Könige in
 Rassen allen Gehorsam aufkündigten /
 und ihn hergegen unverrückte Treue /
 als Unterthanen gebühret / zu leisten
 schwuren

Als nun hernach der König in Uns-
 garn auch zum Könige in Polen erwählt
 wurde / genoss Dalmatien einige Jahre
 eines vollkommenen und ungestörten
 Friedens. Denn weil nun seine Macht
 und Autorität um ein merckliches zuge-
 nommen / scheuten sich diejenigen / so et-
 was

was wider ihm hatten / sich an ihm zu reiben. Zudem so hatte auch die Signorie von Venedig mit dem Kriege wider die Herren von Carrara so viel zu thun; daß sie weder Zeit noch Mittel etwas wider ihnen zu tentiren finden konnte: Um selbige Zeit hat die Regierung des Reichs Ungarn und Dalmatien bey des Ludwigs Königlicher Frau-Mutter gestanden/da zu bestimmter Zeit ein Bischof von Nicria, mit einem Grafen in Dalmatien / daselbst das hohe Gericht zu halten / abgesandt wurde. Im Jahr C. 1373. hatte der König mit dem Herren von Padua eine Allianz getroffen/und demselbē einige Ungarische trouppen / solche im Kriege wider den Staat von Venedig zu gebrauchen/übersandt/ weil aber solches die Venetianer übel aufnahmen/und Mine machten / als wenn sie in Dalmatien einen feindlichen Einfall versuchen wolten / schickte Ludwig seinen Herren Vetter den Herzog von Durazzo, so er damahls bey sich hatte/ nicht allein mit dem Titel sondern auch mit der Gewalt eines Herzogs in besage

te Provinz/ dieselbige vor der bevorstehenden Gefahr zu beschützen.

Die Gesandten aber / so die Republic in Ungarn abgefertiget hatte / renovierten das gute Vernehmen / und brachten es dahin / daß der König sein Volk auß der Treviser March zurück ruffen ließ. Hiß aber der Herzog von Durazzo, welcher in Zara / als dem sichersten Ort in der seiner Aufsicht anvertraueten Provinz residirte, in Apulien wegen des Neapolitanischen Königreichs / dessen er sich endlich durch Hülf seines Oheims bemächtigte / wider gieng / und Ludwig bey außbrechender neuer Krieges-Stammen unter denen Republicken Genua und Benedig / sich mit jener verbunden hatte / haben die Venetianer nicht allein Cattaro weggenommen / und Sebenico eingesehert / sondern auch die Königlichen Trouppen / so mit dem Genuesischen sich conjungirt hatten / in dem Haven bey Trau bey nahe aufgerieben. Das Glück aber zeigte ihnen wider bald den Rücken / denn als sie Chiozza

zu schütten ihre Kräfte anspannen mußten/ bemeisterte sich Ludwig des vornehmen wider/ und brachte mit dieser letzten Action/ so er in seinem Leben verrichtet/ den Frieden zu Wege/ allermassen ihn der Todt im Jahr C. 1782. nachdem er der Königreiche Regierung seiner Gemahlin Elisabeth/ und die Succession in dieselbige seiner Prinzessin Maria übergelassen hatte/ unter die Zahl seiner besiegten brachte.

Hierauf machte Elisabeth Stephanum / so vorhero Batwode in Siebenbürgen war / zum Ban über Croatien und Dalmatien/ zog aber dadurch dem Reiche viele Zerrüttungen/ und sich selbst endlich den Todt über den Hals. Den weil sein Ansehen und die zuvor ihm gegebene Gewalt in etwas verringert ward/ befand er sich über die massen disgustirt, conspirirte deswegen mit dem Groß Prior von Avrana, weil ihm auch solche Festung die Königin wegen Verdacht der Untreu genommen hatte/ schmißete mit demselben allerhand Projecta
§ wie

wie man die Ungarische Cron dem König Carl in Neapolis zuschanken mögte/ brachte auch endlich viel andere ohne dem schwürige Unterthanen auff gleiche Gedancken/ und war also nebst diesen Malcontenten Ursach an allen denen Tragedien/ so in diesem unglücklichen Reiche erfolgeten. Es hatten nemlich diese Auführer durch Hülffe des Bischofs von Zagabria den ist erwehnten König Carl in Ungarn kömen/ und ihn daselbst der Mariae zum Nachtheil/ zum Könige sich öffentlich auffwerffen lassen. Es veränderte sich aber bald die allgemeine Zuneigung/ wie bey dem unbeständigen Pöbel zu geschehen pfeget/ in einen ungemeinen Haß/ der durch nichts als dieses neuen Königs Blut konte ausgelöschet werden. Auf was Weise er aber sey massacrirt worden/ habe mit mehrerem in einer kurzen **Geschicht-Beschreibung über Ungarn** dem eu-
 reusen Leser dargestellt. Also stazte die Königin/ sie wäre numehro auffm Throne durch dieses, ihres **Corrivalis**
 Tod

Todt zumlich befestiget/ that derohalben einen Tour in die Provinzen / und ließ sich von denenselben den Huldigungs-Eyd ablegen. Als sie aber in Dalmatien ankam / gerieth sie gedachtem Ban in die Hände / welcher zwar seinen Broll bis dato nicht hatte blicken lassen/bey dieser Gelegenheit Sie doch verarrestiren/ ihre Königliche Frau Mutter aber die Elisabeth/ welcher er seine Erniedrigung hauptsächlich zuschrieb/mit Gewalt zu Novigrad bey Zara ins Gefängniß legen / und / was das grausamste war / Sie in einem ledern Sack eingewickelt gleich einer Vater-Mörderin/im Wasser erstickten ließ.

Die Königin Maria aber blieb nicht lang in ihrem Gefängniß sitzen/ massen aus Böhmen des entsetzten Keyseris Wenceslai Bruder Sigismund Graf von Luxembourg/mit dem sie verlobet war / ankam / der sie dann nicht allein auf freyem Fuß wider stellte / sondern auch Anstalt machte/solche verübte Bosheit / und schimpfliche Gewaltthätigkeit

244 Beschreibung von Dalmatien

tigkeit/ so in ihrer Person allen Regenten wäre zugefügt worden / gedührend abzustraffen. Belagerte dannhero die Festung Avrana, worin der Ban/ der Groß-Prior / und andere Räufsführer der Malcontenten zu ihrer Defension sich verstecket hatten. Weil aber der Ort trefflich befestiget war/ und Sigismund seiner Braut / die länger in Dalmatien sich aufzuhalten kein Belieben trug/ zu gefallen in Ungarn mit ihr zog/ und sein Kriegs-Heer unerfahrenen Generals zu commandiren anvertraute / wars denen Rebellen leicht/ mit Stephano Tuartko König in Kaffien und Bosnia, einen Bund zu treffen. Diesem war nun nichts liebers als im trüben Wasser zu fischen / nahm sich derohalben dieser Rebellen mit allen Ernst an/ und brachte mit Beyhülffe derselben/ Clissa, Almisa und Cataro davon; schlug auch des Sigismundi Völcker/ und verheerete das ganze Land. Weswegen sich Spalatro, Trau, und Sebenico ingleichen die Insulen Lesina und Braz-

za, damit seine Mord-Hand sie auch nicht treffen mögte / ihm willig ergaben. Es verblieben aber diese Derter nicht lange in Rassischen Händen / allermaßen der König Stephanus das folgende Jahr darauf diese Eitelkeit gesegnete / und den Dabisciam, so von geringem Stand und Verstande war / zum Erbsolger hatte / daß also Sigismund in Dalmatien mit verstärckter Macht wider zurücken sich getraute / dessen er auch samt denen Haupt-Nebellen / dem Groß-Prior von Avrana, und dem Ban sich bemächtigte. Jener mußte in Neßwären dem Gehorsam gefangen bleiben / diesem ließ er aber den Kopf vor die Füße legen. Er war zwar willens / vollends an dem Rassischen Könige / wie er schon angefangen / sich zu rächen / demnach aber Bajazeth der Türckische Groß-Sultan etliche Plätze in Ungarn schon unter sein Joch gebracht hatte / befand er sich genöthiget / Dabisciana seines Arrestes zu entbinden / jedoch mit dem Beding / daß wie er selbst an seiner

Seite also auch er dem hochwürthigen
Thracier möglichsten Abbruch zu thun
sich bemühen solte.

Die erbärmliche Niederlage aber/ so
wegen allzu grosser und unbedachtsamer
Hülfe der Französischen Auxiliar-Völ-
ker Sigismund in Jahr C. 1393. bey
Nicopoli in der Bu'garey erleiden muste/
zwang ihn/ nach Constantinopel sich zu
retirieren. Indem er aber widerkam/
seine Sachen in vorigen Stand zu brin-
gen/ zugleich den Krieg wider Bajazeth
fortzusetzen/ pressete er mit aller Schärffe
seinen Unterthanen überaus grosse
Geld- Summen aus/ lud dadurch den
Allgemeinen Haß der Stände auff sich/
so gar/ das sie Ladislaum den Sohn des
Königs Caroli zu Neapels/ welcher in
Ungarn zu den Zeiten der Königin Elisa-
beth entleibt wurde/ zur Cron beriefen/
Sigismund aber im Gefängniß sein
Quartier gaben. Indessen vereinigte
sich Oskoia, so dem Dabiscia im König-
reich Massien succedirt, mit jener aufrüh-
rischen Morte/ sandte derselben Auxiliar-
Völ-

Böleker auff Einreden des Grafen Ervoya seines Baus/ der im Anfang auf des Ladislai Seiten war / und von ihm/ weil er so viel Städte in desselben Gewalt gebracht hatte / bey seiner Ankunfft in Dalmatien den Titel eines Herzogs zu Spalatro und der bengelegenen Inseln erhielt/auch zum Vicere, als Ladislav sich in Italien wider begab/ gemacht wurde.

Wenige Zeit darauf wurde dem Sigismund das Gefängnis wider eröffnet/ da sich dann aufs neu das günstige Glück mit seiner heroischen Tapferkeit verfühnte / dergestalt / daß er Ungarn sich wider bemächtigen konte. Wie hartneckigt aber und tollkühn die Rebellen in ihren ersten Anschlägen zu seyn pflegen/ so veränderlich und schmeidig werden sie aufs letzte/ bevorab wenn die geringste Veränderung zwischen ihnen entsethet. Auff gleiche Weise lieffes mit dieser Rebellion auch ab. Diejenigen Magnaten/ so sich am heftigsten ihm widersetzt/ und allerhand Herzeleid zugefügt hatten/ caressirten ihn hernach am

248 Beschreibung von Dalmatien

meisten/und stritten gleichsam unter sich/ wer Ihn mit unterthäniger Ehrerbietung zu erst entgegen kommen sollte. Unter denen war der vorgesagte Ban nicht der letzte / derhalben er auch in seinem Ansehen/und Herzogthum Spalatro ruhig sitzen blieb. Die Furcht vor das steigende Glück des Sigismundi war es/ so ihn zu dieser Erkantniß und Soubmission brachte / wiewol dies noch darzu kam / daß Ladislaus, indem er neue Ministres in Dalmatien/ des Besizes davon sich zuversichern / abgesandt hatte / an seiner Treue zu zweiffeln / und also seine Autorität um ein merckliches zumschrecken anfieng.

Nachdem also dieser Ban sich wider in Königes Sigismundi Protection begeben / brachte er auch zu Wege/ daß alle Städte (Zara / da Ladislaus sich zum Könige in Ungarn hatte krönen lassen / und welche er mit Neapolitanischer Besatzung überflüssig verwahrt hielte / aufgenommen) seinem neuen Herren wider fußfällig wurden/ Er wolte

te aber bey dieser Probe von seiner Treue es nicht bewenden lassen/ sondern sich noch besser verdient machen/ und erbielte auf sein bitliches Ansuchen/ Urlaub wider Ostoyam zu agiren. Diesen hatte zwar Sigismundus, zur Straff/ daß er sich an Ladislaum gehencket / und wider ihn hatte brauchen lassen / verbannt / und an seine Stelle in Boffina und Massia den Tuartko gesetzt/ doch gab er sich noch wie zuvor / vor einen König aus / und unterhielt eine dem König Sigismundo höchstschädliche Faction in jenem Lande. Nun giengen zwischen ihm und vorgemeldten Ban viel blutige Kriege vor/ Ostoya zog aber endlich den Kürzern / und lieff zum Türkische Bajazeth über/ daß derselbe ihn vor fernere Uberfall seiner Feinde schützen wolte / wodurch auch geschah / daß derselbe Tyran einen Fuß in selbiges Reich bekam.

Dieses Triumphes halber kam der Ban beim Sigismund in die höchste Gnade / ward aber deswegen von den andern Hoff. Bedienten aufs eufferste

250 Beschreibung von Dalmatien

(wie solches einem / deans Glücke wal
wil / bevorab / wenn er stolz / wie dieser /
dabey ist / nicht auffenbleibt / beneidet /
und fiel durch derselben Anstiftung bey
Könige in die gröfste Ungnade. All-
dieweilen aber sein generouses Gemüch
solches nicht verschmerzen konte / setzte er
Reputation und Religion bey Seite / und
fieng gleichfals an mit des Bajazeths
Ministres heimliche Consilia zu pflegen.
Sobald dem Sigismund solches zu Oh-
ren kommen / entsetzt er ihn seiner ihm
aufgetragene Stadthalterschaften ja es
hätte auch diesem rebellierendem Ver-
räther ohnfehlbar sein bester Hals ge-
koffet / wenn er solcher verdienten und ihm
schon zgedachten Straff nicht durch
zeitliche Flucht entrummen wäre.

Sigismund war indessen denen Tür-
cken / so durch Bosnien auf Anreizen des
revoltirenden Hans auch schon in Croa-
tien eindringen wolten / gebührenden
Widerstand zuthun im Werke begrif-
fen. Nun hatte er zuvor den Bene-
tionern den Krieg ankündigen lassen / we-
gen

gen den Besitz der Stadt Zara, so ihnen Ladislaus König zu Neapolis, nachdem er gesehen / daß die Macht derjenigen / so ihn zur Ungarischen Cron beruffen / sich nicht mehr so weit wie vorhero erstreckte / gegen Erlegung der Summa von 100. tausend Scudi (deren ein 32. und ein halben Groschen gilt) eingeräumet; Wegen dieses Türcken-Krieges aber mußte Sigismundus nolens volens mit der Republic Friede machen / welche daher ihre erworbene Städte / zugleich die Inseln Cherso, Ossero, und Arbe, so sich willig ergeben hatten / nicht allein in Ruhe behalten / sondern auch bey damaligen Troublen dem aufrührischen Ban Ostrovizza, und Scardona abhandeln konten. Zu gleicher Zeit nahmen noch einige andere Derter zu den Schutz-Ärmen der Venetianer unterthänigste Zuflucht / wassen sie ohne dem den herumstreiffenden Ottomännern / welche das übrige des Griechischen Reichs vollends zuverschlingen gedachten / in den Rücken gerathen wären.

Hierauff sandte die Republic vier Provediteurs welche um Vertheidigung und Erhaltung der eroberten Oerter sich bemühen sollten / mit einer considerablen Flotte zu Versicherung des Meers / nach Dalmatien und Levante. Als nun ein jeder von denenselben ihre angewiesene Posten bezogen / empörete sich das Volk zu Sebenico wider ihre Patricios, und vertrieb dieselbe alle aus der Stadt. Sigismund straffte die Vornehmsten von selbigen Aufführern / und wolte / damit er die Stadt in Zaum halten möge / eine Citadelle daselbst anlegen; der Bürgerschaft wolte aber solch Verfahren gar nicht gefallen / liessen derhalben Venetische Besatzung ein / und schwor denen Provediteurs, daß sie ihrer Signorie mit unverrückter Treu als gehorsame Unterthanen zugethan verbeyben wolte.

Und weit über dieses der mit der Republic aydlich auffgerichtete Stillstand zu gleicher Zeit expirirte / begab sich Sigismundus wieder sie auff's neue in-Harnisch /
und

und ließ einige Mannschafft / Zara und Sebenico wider zu gewinnen / in Dalmation gehen. Die Venetianer aber / so unter Direction des stets-siegenden Antonii Loredani sich tapfer hielten / behaupteten nicht allein die Possess der zwö Städt / sondern erweiterten auch ihre Herrschafft / in dem sie der Insulen Brizza, Faro, und Carzola sich bemächtigtten. Trau wurde durch harte Belagerung zur Ubergab gezwungen. Die Städte Spalatro und Cattar erschrecken vor der siegenden Venetianer ungemeynes Schreck / und ergaben sich ihnen ohne Zwang. Die übrigen See-Städte alle folgten dieser Exempel nach / und bewiesen sich willig unter Venetianischer Herrschafft sich zu ergeben. Das einzi-ge Ragus / und die Insel Veglia, blieben dem Sigismundo beständig.

Der Graff von Zenta, welcher einen Strich in der Gegend bey Cattaro beherrschete / untersunde sich dieses Ortes zu bemeystern / wodurch Loredanus, mit seinen Galeren / so er durch den Fluß Boiane

Bojans Schiffe ließ / ihn auffzuzuchen
 bewogen ward / und weil er so viel Unko-
 sten auff diese Reise gewandt hatte / war
 ihm nicht genug / daß er den Grafen in
 einem Treffen völlig überwand / sondern
 er belagerte auch alle demselben zugehö-
 rige See-Städte / als Anwar / Dulci-
 gno und Alessio , hatte auch das
 Glück / solche unter die Zahl der Bene-
 tianischen Städte in Dalmatien zubrin-
 gen. Aus welchen die schöne Kette der
 Benedischen Macht / wodurch selbi-
 ge Republic zur See so redoutable ge-
 worden / gleichsam ist zusammen geschmie-
 det worden.

Dem Sigismundo wolte es also in
 Dalmatien nicht glichen / massen er da-
 rin so viel verlohren / daß er unkräftig
 war sich wieder in gute Postür zu setzen /
 bevorab da seine Soldatesca ganz zer-
 theilt / und in unterschiedlichen Kriegen
 beschaffiget war / weil er in Ungarn /
 Keiser / und in Böhmen / Rebellen zu
 bändigten hatte. Zudem lag ihm auch
 die Sorge und Aufsicht des Römi-
 schen

sehen Reichs auf dem Talle/dass er also
der Dalmatischen Städte Übergabe an
Venedig in der Stille mit schelen Au-
gen zusehen / und einen Stillstand der
Waffen mit der Republic unvermerckt
oder tacite eingehen musste / maffen er
vor seinem Tode keinen ausdrücklichen
Frieden mit ihr geschlossen. Die An-
forderung auff dies Reich überließ er im
Jahr C. 1437. seinem Eydam Alberto H.
Herzogen von Oesterreich/ welcher nicht
viel über ein Jahr in Ungarn dem Regi-
ment vorgestanden / und gar nichts
veränderliches in Dalmaticen angefan-
gen. Das Ubrige davon/ so Albertus
noch inren gehabt / wurd bey seinem Le-
ben von einem Bawden Grafen von
Cliffa verwaltet. Derselbe brachte zu
Wege/ daß solche seine Charge auf seine
Erben erblich heimfiel/vergestalt daß die-
selbige solcher auch so lang genossen und
vorgestanden / bis der regierfrichtige
Syracier (wie schon droben erzehlt wor-
den) über Bosnien den Meister spielte/
und zugleich alles das jenige/worüber die
Cron

Er von Ungarn in Dalmatien noch zube-
fehlen hatte / mit seinen rauberrischen
Klauen weggriffe.

Im Andern Theil dieses Tractat-
gens wird noch eine Nachricht vom un-
terschiedlichen Zustande etlicher andern
Städte beygefüget werden / sintemahl
noch ihrer viele durch Fahrlässigkeit der
folgenden Könige einigen Privat Her-
ren in die Hände sind gerathen / welche
an statt / daß sie unter Oberherrschaft
eines gewaltigen Königes sein vereinigt
hätten bleiben / und mit gesammter
Macht dem Groß-Türcken / so eine Pro-
vintz nach der andern unter s. in Tyran-
nisches Joch zu ziehen anfieng / die Spitze
hätten bieten sollen / vom Zunder eines
lachens-würdigen Ehr. Seibes ange-
flammt / lieber über keine Etücker
Lands Souveraine und Eigen-Herren
seyn / und also mit hohen Titeln prängen
wollten. Wedurch sich aber diese gu-
ten Leute den Weg zu ihrem eigenem
Untergang selbst bahnten. Es verfieng
bey ihnen weniger denn nichts die Vor-
stellung

stellung des Exempels ihrer benachbarten Griechen; die hatten auch wegen Uneinigkeit der Fürsten ihre Monarchie zertheilet / und weil die schwächste Parthen unter ihnen immerhin bey den Türkischen Sultanen Schutz suchte / bekamen diese nicht alleine freyen Einzug in die Provinzen / sondern machten auch ihre aufgenommene Clienten zu Slaven / ja vertrieben sie endlich gar von Haus und Hoff. Dies geschah zwar gleich anfangs in diesem Reiche nicht / doch konte ein jeder auß der Politick leicht absehen / daß man mit vorgemeldten Herren auff gleiche Weise verfahren würde / wie auch würcklich mit etlichen erfolgte. Wodurch sich aber die anderen noch nicht rathen ließen / ohne daß etliche / aus dringender euffersten Noth den Schluß endlich fasseten / in die mächtigen Schutz - Armen der Könighchen Republic Venedig / wie hernach soll angeführt werden / sich mit gebührender Unterthänigkeit zu begeben.

ENDE des I. Theils.

Der

Der Vorstellung
des uralten König-Reiches
DALMATIEN

II. Geographischer
Theil /
enthaltend

Die Nahmen und Lagerstellen der
Dalmatischen Städte und Inseln/
derselben Herrschafft und Einwohner/
wie auch alle in denen Städten von ur-
alten bis auf unsere Zeiten vorgegan-
gene merckwürdige Zufälle und
Geschichte.

Damit dasjenige / so im Ersten
Theil dieses Werckleins ist ab-
gehandelt worden / desto besser
vom Geneigten Leser möge verstanden
werden / habe diesen anderen / Geogra-
phischen

phischen Theil / als eine deutliche Erklärung des Ersten / beyfügen / und darin die vornehmsten Orter in Dalmatien / so wol diejenigen / so Christliche Potentaten in ihrer Devotion bis dato gehabt / als auch die / so durch Macht ihrer glücklichen Waffen auß den Klauen des nunmehr halb zahmen Türkischen Raubvogels bald könten gerissen werden / vor Augen stellen wollen. Ich habe mich nicht sonderlich bemüht alle Specialia vorzubringen / als nur hauptsächlich von derselben unterschiedlichen Herrschafften zuhandlen / und vermeine damit der allgemeinen curiosität ein Genügen zu thun. Das Klima; oder die Beschaffenheit der Luft und des Reichs ist in Dalmatien nicht das beste noch allzu glücklich. Doch haben sie usberaus schöne und gesunde Weiden / worin die Schaffe zweymahl im Jahr werffen / und die Einwohner des Reichs unzehlig viel Heerd-Vieh erziehen und fett machen können. Sonsten finden sich keine sonderliche Seltenheiten drinnen

nen

nen so erzehls würdig sind. Dies muß ich aber / che ich vollends zu dieser vorgenommenen Geographischen Relation schreite / nicht unerinnert lassen / daß / wie ich nichts ohne Autorität und Zeugniß der aller bewehrtesten Erdbe-
 schreiber vorbringe / ich zu etwa einer anderen Beweisung nicht wil gehalten seyn / massen mir nicht unbekant ist / wie schwer es sey / die gewissen situationes der Dertex von denen mannigfaltigen und unordentlichen Lagerstellen auf denen Land-
 Carten zu unterscheiden / und die wahrhafftige Erzehlung vor denen wegen Partheiligkeit oder Unwissenheit der Scribenten unwahren Relation zu erwehlen.

Das I. Capitel

von der

Morlachen und denen Ihrer Keyf. Maj. so wohl / als der Republic Venedig in Dalmatien zugehörigen
 Städten.

Die

Die MORAVIEN

ist eine kleine Provinz zwischen Ister-Reich und Dalmatien / die erste / so auff jenseit der Italiänischen Gränzen befindlich; und ist ein Theil vom heutigen Croatia / und alten Liburnien. Hierdurch bekom ich auch Anlaß etwas von etlichen See-Städten zu berichten / welche / ob sie wohl im Staat von Venedig eingeschlossen / doch das Scepter der Oestereichischen Regenten anbeten.

Die Einwohner dieser Provinz werden von ihrer schwarzen Haut Moroulach oder Morlachen genennet / welches in Slavonischer Sprach so viel als Schwarz-Haute bedeutet. Ihren Ursprung belangend / so sind sie / wie etliche schreiben / von einer Anzahl auß angränzenden Landschaften ins Elend vertriebenen Leuten / die sich an diesem beynah gantz unfruchtbaren / und gantz bergichten Ort häußlich nieder gelassen / entsprossen / un̄ weil sie niemand zu Vasallen gemacht / habē sie solches als ihr eigen-
thum.

thümliches eine Zeitlang ganz souverain besessen / und sich darauff verlassen / daß ihr eingenommener Strich Landes von Natur fest / und von so vielen ungeheuren Felsen und Stein-Klippen satissam bedeckt war. Seithero aber der Türck eines guten Theils von Croatien sich bemächtiget / hat er auch diesen Leuten sein Joch aufseilen wollen / und zu dem End einen Bassen oder Sangiaken nicht weit von ihnen / zu Lika gesetzt / der den Tribut und untertänigen Gehorsam von ihren dort herumligenden Dörffern einfordern sollte.

Nun haben zwar die Morlacken / so lang die höchste Noth / und die unangefochtene Tyranny der Türcken ihnen auf den Hals lag / der Pforten einige Recognition durch Ueberreichung des eingegangenen Tributs erwiesen ; So bald aber der gloriwürdigste Keyser **L E O P O L D** in Croatien / und die Königliche Republic **Venedig** in Dalmatien / wider diesen allgemeinen Feind der Christenheit
Kriege

Kriege zu führen angefangen/ haben diese Morlacken/weil sie der Türckischen Bittmässigkeit überdrüssig waren/ derselben sich entzogen / und ihre Kräfte angespannt / dem Türcken allen erdencklichen Abbruch zu thun / und sein blutgieriges Dessen, so viel möglich / zu hintertreiben / zu dem Ende auß ihren Leuten große Equadronen starcker Combatanten/ so in reservierter Tapferkeit und unerschrockenem Muth keiner Nation was nachgeben / zusammen gebracht/ und zum Dienst der Krieg und siegenden Christen aufgeopfert / ja auß freyen Stücken unter Anführung ihrer eigenen Generalen(von denen/Stojanes, Jacoviti9 und Bartolociti9 in diesen letzten Kriegen ihre Tapferkeit berühmt gemacht) dem Feind in unterschiedlichen Theilen seines Gebietes manche verdrießliche diversion und bey denen benachbahrten Ungläubigen stetswährendes Schrecken durch ihre streiffende visiten und unvermuthete Einfälle verursacht. Es haben aber die Türcken diese schädlichen Feinde
Durch

durch Aufürdung allzustrenger Dienstbarkeit und Abpressung fast unerträglicher Contributionen sich selbst über den Hals gezogen. Denn als vor ungefehr zwey Jahren 2000. Türcken den Tribut von ihnen zu erzwingen / herangerückt / haben sie denselben zureichen sich nicht allein geweigert / sondern auch so desperat wider diese Executanten gefochten / daß sie 70. von der Ihrigen Köpfe samt vielen Gefangnen und nicht geringer Beute hinterlassen / und also an Statt des Tributs Stösse nach Hause bringen mußten. Von diesen glücklichen Streich gaben sie dem Herren Morosini schleunige Nachricht / mit Begehren / daß man ihre Weiber / Kinder und Mobilien in sichere Insulen / Zephalonia oder Zaginthia bringen und ihnen nothwendiges Gewehr und Kriegsammunition, weil sie wider den Erbfeind zu streiten willens wären / übersenden mögte. Als nun solches auch erfolgte / konten die Türckischen Statisten un schwer absehen / daß diese Leute ins künfftige ihnen

ihnen grossen Schaden zufügen würden und mit Gewalt nicht leichtlich zubezwingen wären / deswegen musste der Bassa von Bosnien aufs eifrigste sich bemühen / ob er durch allerhand Liebkosungen / und vortheilhaftige Vorschläge die sich empörende Morlacken noch wider besänftigen / und zu vorigem Gehorsam bringen mögte. Allein er traf taube Ohren / und keinen Credit mehr bey ihnen an / absonderlich da der izige Pabst Innocentius XI. auff erhaltene Nachricht von der Morlacken Treu und derselben glücklichen Berrichtungen / damit sie bey solchen Gedancken bleiben / und zu ferneren Wohlverhalten mögten aufgemuntert werden / auß rühmlicher Mildigkeit auch ihnen eine ansehnliche Summe Geldes aufzahlen ließ. Daher man auch fast in allen Post. Zeitungen von ihrem treuen Beystand zu rühmen weiß / sintemahl sie Maydan in Bosnien / und viel andere Städte und Dörffer den Türcken zum höchsten Nachtheil eingeäschert / unerachtet der rauhen Winterzeit in das

M

Tür.

Türkische unversehne Einfälle gethan /
 große Beute erjagt / viel Christen von
 den Fesseln erlöset / und sonst den
 Türcken im Felde mit listiger Sperrung
 der Pässe / und allen erdencklichen Hosti-
 litäten unsäglichen Abbruch gethan /
 den Venetianern hergegen / als treue
 Schirm-Verwandte grossen Vorthell
 verschaffet.

Der Morlaacken Landschaft besteht
 in einigen wolbewohnten Thälern / wel-
 che zwischen ein Hauffen Berge liegen /
 so die Alten / wie es scheint / unter dem
 allgemeinen Nahmen Monte Albio be-
 griffen. Sie hat gar keine Stadt von
 einiger Importanz. Sonst verehren
 die vornehmsten nahe bey oder weit von
 dem Meer gelegne Orter in dieser Ge-
 gend entweder das Scepter Keyserli-
 cher Mayestät (welche nebst einem gu-
 ten Theil des vom Meer entlegenen
 Croatien noch wol 80. Meilen Landes
 am Meer-Ufer herunter beherrschet) o-
 der hücken sich unter dem tyrannischen
 Joch der Türcken / als welche den
 ande-

anderen Theil von Croatien inne haben / und zu Lika und Carhana ihre Sangaiken bestellt.

FIUME,

oder S. Zeit ist der erste vornehmte Ort/so ihrer Keyf. Maj. in dieser Meer-Gegend zuständig/liegt nah an Histerreich (daher auch erliche noch diesen Ort dorthin rechnen wollen) und zwar / da der Fluß/Oeneo vor diesen genandt/sich ins Meer ergeußt; Es entspringet derselbe aus denen Bergen della Vena in Krayn/und theilt bey Ende seines Lauffs selbige Provinz von Croatien. Diese Stadt dependirt von Krayn/und muß ihrem Commandanten gehorchen. Die anderen/so in folgendem sollen benennet werden / pariren dem Gouverneur in Croatien / oder Obristen von Carlstadt.

Sonst ist Fiume noch eine Stadt von einiger Consideration, weil sie auf einem Berg erbauet / mit einem zimlich festen Castel und schönen Haven ver-

R 2

sehen

then. Das Meer/so sie benetzet/ wird
 Qvarner, oder Golfo del Qvarner oder
 Carnero, welches / wie einige außlegen/
 von Carnivoro herkommen soll/weil da-
 selbst wegen offft vorgehenden Schif-
 bruch so viel Fleisch verschlungen wird.
 Von den Lateinern wird es benennet
 Sinus Flanaticus von einigen Völkern
 so Flanates genennet werden/ die in die-
 sem Rezier ihre Hauptstadt Fianona
 gehabt / und daherum gewohnt haben.
 Der Qvarner ist aber zweyerley / der
 Grosse nemlich/ und der Kleine. Jener
 erstrecket sich von Pola oder dem euffer-
 sten Vorgebürg von Histerreich / und
 umfasset einige Insulen / so sich dort-
 herum befinden. Der kleine Qvarner
 aber fließt um das einzige Theil des
 Golfs, so näher beym festen Lande/ und
 mitten zwischen gemeldten Insulen sich
 ergeußt. Fiume ist noch eine Stadt
 vom alten Liburnien / welches von hier
 biß an die Grängen Zara sich erstrecket/
 und dem Meere / so weit das Liburnische
 Ufer gieng / den Nahmen Mare Libur-
micum

anicum gegeben. Ist berühmt wie schon im Ersten Theil angeführt worden/von See Rauben/ so die Liburnier continually drauf getrieben.

TERSATS

auf Lateinisch Tersatica, ist eine alte Stadt an diesem Meere wenig Meilen von Fiume gelegen. Allhier ist ein Gouverneur von Croatien/ als selbige Provinz von Carolo M. sich muste Gesetze vorschreiben lassen / von den Einwohnern massacrirt werden/ es hat sich aber gedachter Keyser in eigener Person dorthin begeben / und wegen solcher verwegener That die Rebellen zur harten Straff gezogen. Noch berühmter aber ist dieser Ort daher/weil das Ziegelsteinerne Häußgen der Jungfrauen Marien/ worin sie zu Nazareth den Englischen Gruß empfangen / und viel Jahre drinnen gewohnt / von den Engeln hiehin auß Nazareth gebracht / allwo es auch 3. Jahr lang gestanden / soll aber von dar übers Meer nach Loretto in Italien / abermahls von

den Engeln seyn getragen worden. Dorthin geschehen nun von weit entlegenen Orten unzählige Wallfahrten/ und ist in der überaus schönen Kirchen/ worin es steht / ein Schatz so über 55. Millionen an Golde aufträgt / allda zu sehen.

Auf unser Tersatz wider zu kommen/ so war der Ort unter absonderlicher Herrschafft des Hauses Frangipani gehörig/ wovon der Vornehmste seinen besondern Sitz hatte zu

PRUNDEL

eine etliche Meilwegs vom Meer entlegene Stadt / und zimlich considerable Festung. Es ist aber die Frangipanische Familie dieses/ und aller andern Derter / so unter ihrer Contribution und Herrschafft gestanden / beraubet / ja auch zugleich durch den Todt des Marckgraffen Francisci Christophori Frangipani gar erlöset. Es hatte sich derselbe nebst die Grafen Nadasti und Zattenbach / von seinem Schwager dem Grafen Peter Zerini / Ban in Croatien

zu einer geheimen und der Königl. Majestät in Ungarn höchstschädlichen Conspiration verführen lassen/ und schon viel rebellisches Wesen angestiftet. Weil man aber alle gefährliche Anschläge dieser Conspiranten zeitlich entdeckte hatte / sind sie alle gefänglich eingezogen/ der Rebellion und des Lasters der beleidigten Majestät überzeugt / und durchs Nicht-Schwert vom Leben zum Tode gebracht worden. Dem Frangipani und Zerini ist zu Neustad/ nach dem sie beyde mit einem Balet/ Brief auß dem Gefängniß durch P. Josua ihre Gemahlinnen gekostet/ und beweglich um Beezeihung dieser Beleidigung gebeten/ im Jahr C. 1671. den letzten April der Proceß gemacht worden.

Sonsten haben sich vorhero die Cardots auß dem Geschlecht Frangipani, Marckgrafen von Tersak titulieren lassen.

BUCCARI.

oder Buccariza, zu Latein Velcera/ ist eine andere Stadt bey diesem Meer/ wel-

272 Der Vorstellung Dalmatiens
the samt etlichen anderen Plätzen in die-
ser Gegend zum Hause Zerini gehört.
Der älteste dieser Familie / Graf Peter
Zerini ist der vornehmste und der Anfän-
ger vorerwehnter Rebellion gewesen / hat
sich in vertrauliche Correspondenz und
geheimen Bündnisse mit denen Türckischen
Bassen eingelassen / und wider höchstge-
dachte Majestät Keyfers Leopoldi die
Waffen ergriffen / weil er nun dieser und
vieler anderen treulosen Anschlägen über-
wiesen worden / hat er auch / wie vorge-
dacht / mit dem Kopfe bezahlen müssen.
Die Städte und Dörffer / worüber seine
Familie zu befehlen gehabt / wurden mit
Auschliessung seines Sohns dem König-
lichen Fisco unmittelbarer Weise
ceuniret.

Modrusch

auff Lateinisch Tediastum genennt / ist
noeh heut zu Tag eine Bischöfliche Stadt /
wenig Meilen von Segna / und an den
Fluß Lecko gelegen / wie auch Ottosak
welches nach etlicher Meinung das alte

Arucia

Arucia soll gewesen seyn) Ouglin, Avendo, oder Avendona beym Flusse Dobran. Alle diese drey vom Meer entlegene Dörfer erkennen das Haus Oesterreich vor ihre Herrschafft / seyn unter dem Governement des Generals in Carlstade begriffen/und gränzen an die Morlaehen.

SENA

oder Senia, nunmehr Zeng / ist eine Bischöfliche unter dem Erzbischoff zu Spalatro gehörige See Stadt und berühmte Festung mit einer Citadellen und bequemen Hafen versehen. Ist am Meer recht gegen der Insul Vegia über / 25. Meilen von der Stadt Nona, so ihr gegen Morgen ligt/und etliche Meilen mehr vom Flusse Arfia, welcher Italien vom Illyrien scheidet / gelegen. Was dieses Ortes Ober-Herrschafft betrifft/ muß derselbe dem Röm. Keyser Gehorsamkeit leisten / der ihn dann auch wol befestiget und genau verwahren läst. Sie ist unübergen die Haupt-Stadt der kleinen so genannten Landshafft der Ulcoer/

Ms

(auch)

auch Springer genennet werden / weil
 sie ein ganz unebnes / raubes / fels- und ber-
 gichtes Land bewohnen / und dahero ge-
 meiniglich zu springen haben / auch durch-
 gehends hurtig auf den Beinen / geschwin-
 des Leibes / und zum Tanzen nicht un-
 geschickt seyn. Demnach nun diese Us-
 cocker von der Armuth und Dürfftigkeit
 ihrer bergichten Heimath / ihren Unter-
 halt anderwertig zu suchen angespornet
 wurden / oder weil sie die räuberische Na-
 tur von den alten Liburniern / ihren
 Vorfahren geerbt / haben sie sich in die-
 sem und vorigem Seculo aufs Adriatische
 Meer mit kleinen Saicken begeben / und
 daselbst die Türcken / als welche mit denen
 Röm. Keysern ihren Ober- Herren
 Feindschafft pflegten / geplündert. Es ent-
 stande dahero eine grosse Uneinigkeit und
 Mißverständnis zwischen höchstgedach-
 ten Röm. Keyser und der Republic Vene-
 dig / weil diese jenem Schuld gab / daß er
 mit seinen Uscockern durch die Finger sehe //
 und das Kapern / wodurch sie nicht gerin-

Gen:

gen Schaden erlitte / nicht verbiere / da sie mit denen Türckischen Kauffleuten in gutem Frieden numehro Handel und Wandel triebe / und deswegen / auch sonst als Königin übers Meer dasselbe rein zu halten verbunden wäre.

Ausser dem hatte die Republic noch absonderliche Ursach und grössere Zug über der Usckischen SeeRäuber unbillige Gewaltthätigkeit sich zu beklagen / weil auch ihre eigene Kauffardey-Schiffe nicht frey passieren konten. So verleckert waren diese Corsaren auf die Beute / daß auch die Venetianischen Kauffleute mit Demonstration des zwischen dem Haub Oester-Reich und ihrer Signoria aufgerichteten Friedens sich nicht durchbringen konten / sondern gleich denen Türckischen / wenn sie nur angetroffen wurden / Haar lassen mußten. Weswegen auch die Republic ihre Klagen nicht allein beym Erz-Hertzog Ferdinand / sondern auch bey dem damals regierenden Keyser Rudolpho dem II. offters widerholte / und weil diese Feindseligkeit schon lange Jah-

ren hero gewähret hatte/ wurd der Keyser
 endlich andres Sinnes/ und bewegte
 den Erz-Hertzog/ daß er den itzigen Gou-
 verneur zu Segna, welcher denen See-
 Räubern/ mit geringer Reputation seines
 Herren die Hand biß dato gehalten/ ab-
 und einen anderen einsetzen sollte / der
 Verstand / zu erkennen / und Courage
 hätte dasjenige aufzuführen / was seines
 Herren Ehr und Renommée, in dieser
 Sachen erfodern mögte. Dies war nun
 der Graff Joseph Rabatta, welcher / so
 bald er zu Segna angelangt / den vorigen
 Gouverneur Daniel Barbo ablösete. Er
 hielt drauf mit denen Corsairen scharffe
 Rechnung / ließ ihre Vornehmsten / und
 die Anführer dieser Rotte auffknüpfen /
 diejenige / denen ihr eigenes Gewissen glei-
 chen Proces prophezeuete / und die dar-
 um den sichersten Weg ergriffen und
 Reißaus gespielt hatten / in der Flucht
 nachheilen / und wol 400. ihrer Hütten und
 Häuser / welche sie auff denen Küsten am
 Meer zu ihrem Unterschleif hatten auff-
 erbauet / einschern. Weil nun auch d-
 her:

über dies alles / nach solcher heilsamen Execution, Deutsche Besatzung überall einglegt wurden / wolte es das Ansehen gewinnen / als wenn numehro alles sich in guter Ruhe setzen würde. Ein neuer Zufall aber brachte die vorigen Unordnungen wieder hervor / ja verschlimmerte dieselben um ein merckliches / und stürzte sie in einem fast unheilbaren Zustand.

Es wolte Graf Rabatta das vorige Ubel von Grund aus außgerentet wissen / konte aber die übrigen / so eine gleiche Straff wie ihre Cammeraten zwar verdient / und noch grosse Lust hatten ihre vorige Lebens-Art wider anzufangen / doch auß Mangel gnugsamer Überzeugung nicht abstraffen. Damit er aber endlich das Land von diesem räuberischen Gesindel befreyen / und ihnen die Gelegenheit / mehr zu Kapern abschneiden mögte / machte er aus auß denen Bornehmsten eine Compagnie Soldaten / in Meinung solche nach Ungarn / wo der Krieg viel Volckes wegfrasse /

zustende. Diese lieffen sich zwar durch allerhand Motiven auffmuntern / und willig werben / begaben sich auch nach Ungarn hin auff den Weg / traffen aber ihren entsetzten Gouverneur Barbum an/der ihnen so viel vorzuschwätzen wuste / was sie vor habelige und vergnügte Leute seyn könnten / wenn sie in ihrem Vaterlande bleiben / und ihr voriges Corsaren-Handwerck treiben würden; Lieffen sich also von ihm bereden / marschierten wieder nach Segna, und stellten sich ganz kühn und verwegen dem Grafen Rabatta. sämtlich in die Augen. Er empfieng sie aber mit gar unfreundlichen Worten / und spaltete ihrem Capitain Gianiza mit seinem eignen Säbel den Kopf. Wodurch der vorige Tumult in der Stadt auff's neue hervorbrach / und alle Unordnungen / die eine Zeitlang geruhet hatten / wieder ihren Anfang nahmen.

Die See-Räuber rüsteten sich ohn Verzug auff's beste wider auß / vermehrten die Anzahl ihrer Schiffe / und dorfften bis nach Scardona, so damahls de-

nem

nen Türcken zuständig / sich wagen / und
 dasselbe anspündern; Und weil sie sich
 auch auf der Venetianer Gebiet bega-
 ben / schickten diese viele Kriegs-Schiffe
 hin alles Unheil zu verhüten / weßwegen
 denn an beyden Seiten viele Scharmit-
 zel auf dem Meer vorgiengen / und con-
 tinuirte solcher Krieg also ohne vorherge-
 gangene Ankündigung einige Jahren
 durch / biß die Republic im Jahr C. 1617.
 als sie die Räuber mit aller ihrer Macht
 nicht aufstilgen konte / den Erz-Herkzog
 selbst feindlich angriff / weil sie ihm die
 Schuld ihres erlittenen Schadens / als
 welchen er durch ernstes Verbot wol
 hätte abwenden können / zuschrieb / ließ zu
 dem Ende der Stadt Gradiska an dem
 Fluß Una in Slavonien mit ernster Be-
 lagerung zusehen / und nöthigte dadurch
 den Erz-Herkzog / daß er mit allen seinen
 Kräfteften oftgemeldte See-Räuber mu-
 ste helffen unterdrücken wie er denn auch
 133. von den Bornehmsten der Uskokern
 samt ihren Familien auß dem Lande wei-
 sen / und alle ihre Schiffe im Feuer auf-
 ge-

gehen ließ. Wodurch das Meer endlich gesäubert / und der völlige Friede wider eingeführt wurde.

Feliffa

welches ist das bey den Alten bekandte Lopfica, wie auch

Ortopola.

so seinen alten Nahmen behalten / sind zwey in dieser Meer - Gegend gelegene / und denen Oesterreichischen Erz - Herzogen zugehörige Schloffer / und nur wegen ihres Alterthums merckwürdig. Aber

NOVIGRAD.

Das alte Argyruntum (wenn nicht vielmehr das Turckische Obroazzo, so etliche Meilen von Novigrad gelegen / also / wie etliche wollen / genennet wird) ist ein considerabler Ort / so dem Staat von Venedig zugehörig ; Liegt an einem Golfo / welcher wol 30. Meilen in die Länge ins feste Land hinein laufft. Diesen Ort hat ein Venetianischer Commandant im Jahr 1646. bey Anfang des Candianischen Krieges dem Ban in

Bosna:

Bosna/ der allerhand Feindseligkeiten in diesem Meier herum zu treiben anfang/ einräumen müssen; So bald aber der tapfere General Foscolo zu Felde gieng/ wäre es nicht lang / daß er solchen nicht wider in Venetianischer devotion gesetzt hätte. Die Türcken / so den Ort defendirten / ließ er auf die Galeen schmiden/ und den Festungs-bau des Orts/ damit er dem Feinde nicht ferner zum Unterscheif dienen mögte/ demolieren. Viel ander Glück und grösser avantage wider die Türcken hat ihm sein heroischer und resolvirter Muth erworben / massen er in dieser Gegend herum fast alle ihre Dörter mit stürmender Hand eingenommen. Er hat auch in obgemeldtem Jahr nicht allein die Dörter

Obroazzo, Sternich und Tina, erobert (welche zwar die Türcken hernach in ihre Klauen wieder bekommen/ doch im Jahr C. 1683. weil sie solche vor der Venetianer steigenden Macht nicht mehr zu behaupten sich getraueten / von sich
selb-

selbsten wider verlassen) sondern auch
das Schloß

NADIN

unter die Zahl der von ihm zur Ubergab
gezwungenen Plätze gebracht. Es ligt
in der Graffschafft Zara auff einem ho-
hen Berge / 15. Meil von Zara / 10. von
Avrana, und 7. vom Gestade des
Meers; ist so wol wegen seiner Situa-
tion als starcken Mauren zimlich fest /
auch mit frischem Wasser überflüssig
versehen. Weiland war solches der Tür-
cken Magazin / Zeug- und Korn-Haus/
worinnen sie alle Provision / welche den
Krieg in Dalmatien fortzusetzen / vonnö-
then war / hingeschlept hatten / höchstgeda-
chter General Foscolo aber nahm alles
heraus / und ließ den Ort fast in die Asche
legen. Im Jahr C. 1539. haben ihn die
Türcken zum erstenmahl einbekommen /
und heftlich verwüstet / befindet sich aber
numehro in der Venetianer Gewalt / sie
hatten ihn zwar im Candischen Frieden des
nen Ottomännern eingeräumet / im Jahr

1684. aber unter Regierung des Generals Donato glücklich wieder emportiert.

XEMONICO

ist noch ein 7. Meil von Zara auff einem Felsen gelegener Ort / der auch in vorbesagtem Jahre unter Anführung des gemeldten Generals dem Adriatischen Löwen sich ergeben mußte. Nichts sonderliches ist von demselben zu melden / als die remarquable Belägerung und erfolgte Eroberung / so Anno 1646. daselbst ist vorgegangen. Es merckte damahls Foscolo General Provediteur in Dalmatien / daß die Türcken von Xemonico auß grossen Schaden im Venetianischem verursachten / resolvierete sich dannenhero die Türcken auß besagten Ort zu jagen / und gab Marco Antonio Pisani Proveditorn der Cavallerie / Ordre / daß er mit etlichen Stücken / 5000. Mann zu Fuß und einer guten Anzahl Reuter solches Wercks sich unternehmen sollte. Es wurde aber dies Vornehmen von dem Durach Bey
einem

einem verwegenen Wüterich verkundschaftet; deswegen er/um etwa 1000. Mann hineinzuwerffen/auff Uvraha ohn langes Verweilen sich aufmachte/auff der Reise wurd er aber von den Benetianern rencontriert, und die Seinigen meist in die Flucht geschlagen/ daß er also nur mit etlichen wenigen in die Stadt ankam. Hierauf wurde nun die Belagerung/ weil kein Entsatz mehr zubefürchten war/aufs eiffrigste fortgesetzt; Wegen des Orts Commendant/ Aly Sanguaco, dessen Mannschafft schwach zu werden anfieng/seinen eben hineingekommenen Sohn/sich wider herauß zu begeben/anreißte / mit Instruction / daß/weil ihm die Gelegenheit selbiger Gegend am besten bekand wäre / er einen erklecklichen Succurs wider zusammen bringen solte; Er gerieth aber denen Benetianern in die Hände/ und wurde sein Kopf / so ihm alsobald ein Albaneser herunter schmiss / denen Belägertern auff einer Stange vorgezeigt / dadurch bey ihnen der Muth vermassen fiel/daß/weil nun alle Hofnung

des

des Entsatzes zu Wasser geworden / und sie ihrer Gewohnheit nach lieber rauben und stehlen / als mit so tapfern Leuten länger fechten wolten / sie alle zu parlamentieren Lust hatten / auch endlich sich folgender gestalt ergaben / daß sie / wiewol ohne Gewehr und Bagage / nach Avrana mögten sicher convoyt werden. Dies geschah aber alles ohne Einwilligung des alten Aly / massen der von keinem Accord hören wolte / begab sich dannhero mit etlichen wenigen in einem auff einen hohen Felsen gelegenen festen Thurn / und zeigte durch desperate Gegenwehr / daß die Verwegenheit in seinem Herzen noch nicht verbracht wäre / mußte aber endlich / als man durch etliche Canonenschüsse Breche gemacht / mit Bedingung / ein Monat lang im Arrest zu sitzen / sich ergeben. Und dergestalt war der Accord völlig geschlossen / dem zufolge auch die Venetianischen Trouppen / nichts böses vermuthende / einziehen / und den Ort in Besitz nehmen wolten / wurden aber listig / und schelmischer Weise /
wider

wider gegebene Treu und Glauben / von etlichen Türcken / so sich in die Häuser noch versteckt hatten / unversehens überfallen / und ihrer viele von diesen Barbaren niedergesäbelt. Weil nun gemeldter Greiß diese schändliche Untreu angestiftet / ist er nach Zara / von dar nach Venedig geschickt / und daselbst im Castell di Brescia eingesperrt worden / worin er auch seinen Geist nach Verlauf etlicher Jahren aufgegeben. Die verrätherischen Mörder wurden mit harter verdienter Straff von denen erbitterten Überwindern angesehen / der Ort aber / weil die Ingenieurs / ihn rechtschaffen zu befestigen / unbequem befunden / nachdem man zuvor alles dienliche heraufgeschafft / angesteckt und rasiret.

NONA

von den Lateinern / Aenona, Anonia, oder Henona genant / ist eine alte Bischöfliche unter das Erz-Bischoffthum Zara gehörige Stadt / zwar nicht sonderlich weitläufftig / aber auch anho noch zimlich befestiget. Sie ist die erste
Stadt

Stadt (nach Abend hin zu verstehen) so dem Staat von Benedig auffm festen Lande in Dalmatien zuständig / ligt am Ufer / wird fast ganz vom Meere umflossen / bey heissen Sommey-Wetter aber vom Wasser an einer seite verlassen; Ist von der Insel Pago gegen Abend nur vier / wie

ZARA

25. Meilen nach Mittag davon / entlegen. Dies ist die Erz-bischöfliche Haupt-Stadt von Dalmatien / eine alte Colonie der Römer / von welchen sie den Nahmen Jadera bekommen / und die Vornehmste in der Graffschafft / so Contado di Zara genennet wird. Ist fast ganz vom Adriatischen Meer umgeben / ligt 180. Meil von der Stadt Benedig / ganz eben / zwischen Parmuida und Maleda, auf einer halb Insel / welche gegen Morgen durch eine Isthmus, so über 30. Schritt nicht breit / an das feste Land gehänget ist. Von dieser Seiten wird die Stadt durch hohe Mauern / starcke Bollwerke / tieffe Graben / un ein Thor mit 3. schönen Thürnen verwahret

wahrt/ auch hat sie dajelbst eine überaus feste Cittadelle/ so mit 3. miniert- und contraminirten Bastionen / Ravelinen und Contrescarpen/ versehen. Auf diesem Schloß residirt der Venetianische Gouverneur über Dalmatien / der alle 3. Jahr abgewechselt wird / und hat allda zu seiner Garde 8. stärcke Compagnien zu Fuß / und 3. zu Pferd. Bey dieser Festung ist auch ein bequemer Haven/ in welchem jederzeit Schiffe auf allen Nothfall fertig ligen.

Es bezeugen etliche alte Inscriptiones/ daß Keyser Augustus dieser Stadt Mauern und Thürne erbauen lassen / und eine Colonie, diesen Ort zubewohnen/ außgesand habe / massen auch dies der einzige Ort ist / so den Römern um selbige Zeit ist völlig unterthänig blieben. Sonst hat sie an gutem Wasser Mangel/ und muß nunmehr sich mit Regenwasser behelffen / seither der köstliche Canal, wodurch das Wasser wol 30. Meilwegs unter der Erden nach Zara geleitet wurde / eingegangen. Sonsten
gibt

gibt das noch übrige eingefallene Gemäure von diesem kostbahren Wercke/ noch gnugsam zu verstehen / in was für grosser Consideracion diese Stadt bey ihrer Ober-Herrschaft muß gewesen seyn / als die um ihrer Einwohner Bequemlichkeit willen daselbst so viel Unkosten angewandt. Dies grosse statliche Werck soll/nach etlicher Meinng / Trajanus angeleget haben als er auff seiner Reise wegen der Dacier Krieg zu Zara von umgekehr angelanget. Es sind aber nicht allein unterschiedene Antiquitäten sondern auch absonderlich die Thum-Kirche / nebst anderẽ schönen Gebäuden/ besehens werth der Einwohner Anzahl beläufft sich auff 6000. Seelen / auffer denen starcken Garnisonen zu Ross und Fuß. Was die Veränderungen / und andere merckwürdige Begebenheiten / so in dieser Stadt vorgegangen / betrifft / sind selbige im Ersten Historischem Theil dieser Vorstellung nach der Länge erzehlt worden; Weßwegen ich nach

N

Zara

Zara Vecchia

nich begeben / so zum Unterscheid des vorigen also benennet wird / und 16. Meilen Ostwärts davon liget. Johannes Lucius der gelehrteste Historicus seiner Nation / steht in den Gedancken / daß es das alte Blandona sey gewesen. So viel ist sonst gewiß / daß es Belgrad und Alba Maritima ehemahls genennet worden / auch eine Bischöfliche Stadt gewesen sey / ehe der Sitz nach Scardona ist transferret worden. Heut zu Tage ligts fast ganz im Staub und in der Aschen / ist ein schlechter Ort / und wird von etlichen wenigen Bauers-Leuten bewohnt.

AVRANA

von den Slavoniern Urana genant / ist eine Stadt so 5. Meilen vom Meere und 15. von Sebenico gelegen / unten am sch. varzen Berge / und am Ufer einer See gleiches Namens. Allhie residirt u vor diesen die Sangtaten / hat eine zimliche Vorstadt von mehr denn 6000 Häuser / in welcher vormahls die Tempel

Pel-Herren gewohnt haben. Es ist einer
 von den lustigsten Orten in Dalma-
 tien / und nicht allein berühmt/wegen sei-
 ner alten Fortification / so in vorigen
 Zeiten etlichen Königen in Ungarn viel
 zu thun gemacht / und viel Köpfe zer-
 schmettert / sondern auch wegen einer ü-
 beraus reichen Comterey der Tempel-
 Herren / so vom Könige in Ungarn An-
 dreas dem II. daselbst gestiftet / und dem
 Pontio Groß-Meister derselben im Jahr
 1217. als er ihn zum Vicerè über Croa-
 tien und Dalmatien machte/ingeräumet / um
 welche Zeit auch der Festungs-Bau da-
 selbst angeleget worden. Die Einkünfte
 dieser Commenthure hatten ehemahls
 zu dem reichen Benedictiner Kloster S.
 Gregorii, gehört / so vom Könige in Dal-
 matien und Croatien Zuonimiro oder
 Demetrio im Jahr C. 1076. wie anders
 wertig schon ist angemerckt / dem Röm.
 Pabst eigenthümlich ingeräumet wor-
 den / damit desselben Nuncii, bey ihrer
 Ankunfft in Dalmatië darin füglich mög-
 ten beherberget und tractiert werden.

Und solches ist um die Zeit geschehen/als
Gebizon Prälat des Benedictiner Klo-
sters zu S. Alexius in Rom von Grego-
rio VII. nach Dalmatien/ zu vorgenan-
tem Könige die Crone auff zusehen ab-
gejand gewesen. Avrana ist bald von Ve-
netianischer bald von Türckischer Sol-
datensca unterschiedlichemahl genömen un
widergenömen worden. Im Jahr C. 1647.
nachdem der General Foscolo, Novigrad,
Obroazzo, Tin und Nadin unter die
Venetianische Regierung gebracht/resol-
vierte er auch diesen Ort zu überrum-
pein/ so bald aber die Türcken der Bene-
tianer Trouppen und drauff ihres Ge-
schüzes Annäherung erblickten/ packten
sie sich bey Nacht und Nebel auß dem
Staube und verliessen auß Furcht den
Ort/das also die Venetianer ungeschreit
denselben beziehen konten. Sie fanden
unter anderer Beute noch 4. schöne Stü-
cke drinnen/ so die Türcken in Ungarn
ehemals zur Beute bekommen/ nahmen
solche herauß/ und liessen das übrige in
die Asche legen. Nach der Zeit haben die

ungläubigen Muselmänner den Ort wider aufgebaut und bezogen / ist aber letztlich ihres Tyrannischen Jochs entledigt / und unter die Schirm-Flügel des Adriatischen Löwens wider gerathen / nemlich 1684. da ihn die Morlacken unter Anführung des Generals Donato eingenommen.

Carin

ligt auf einer Höhe / wo sich das Gebürge Bucovizza endigt / und hat auf der Seiten eine See / davon das Schloß seinen Nahmen bekommen. Im Jahre 1647. haben es die Venetianer nebst vorgemeldten Städten unter ihre Contribution bekommen / aber in dem / Ao. 1669. geschlossenen Frieden samt vielen andern Plätzen an die Vforte wider abgetreten. Hat also dieser Ort unter dem grausamen Joch Türkischer Dienstbarkeit so lange geseuffzet biß diese Barbaren ihn im J. 1684. wider verlassen mußten / weil ihre / sonderliche an den Venetianitischen Gränzen wohnende Unterthanen / wegen harter Pressuren /

so sie von den Türckischen Beamten auf-
zustehen hatten / ihnen allen Gehorsam
auffkündigten. Gleiches Glück hatte der
Feind zu

S C A R D O N A

So beyhm Strabo, Scardo, im Römischen
Breviario, Stridon, und den den Slavo-
niern / Scardin genennet wird. Von
diesem Ort ist nichts remarquables zu
melden / als daß der S. Hieronymus da-
selbst gebahren / und daß die unter das
Erg - bishum Spalatro gehörige Bis-
schöfliche Würde A. 1120. von Belgrad
am Meer / dorthin ist verlegt worden /
wiewol sie vordiesem eine Stadt von
grosser Macht und Consideration gewe-
sen. Anno 1322. als es in Ungarn we-
gen so vieler Empörungen über und über
gieng / haben sich die Scardoneser mit den
Almassanern zusammen rottiert / und sich
aufs Kapern gelegt. Weis aber denen
anderen Städten grosser Schade da-
durch zugefüget wurde / haben sich etliche
von ihnen mit den Venetianern conjun-
giert / und obgemeldte Räuber zu Paaren

getrieben. Bey welcher Gelegenheit Scardona denen Soldaten aufzuhinder-
 dern und nach ihrem Gefallen zu ruinie-
 ren ist übergelassen worden. Im J. 1411.
 haben die Venetianer vom Bano di Kos-
 na diesen Ort und Ostrovizza zusammen/
 vor 5000. Scudi d' oro oder Ducaten
 gekauft / und sie auch behauptet / bis im
 J. 1522. die Türcken auß Thracien ge-
 flogen kamen / und diesen Ort mit grosser
 Furie wegrißten. Selbiae bewahrten ihn
 zwar mit ungemeiner Sorgfalt / weil er
 ihnē/Sebenico zu beschütze / zu einem Berg-
 hauß dienen konte / wurden aber solch in
 ungeachtet im J. 1527. durch den Gene-
 ral Pesaro mit stürmender Hand wider
 herauf gejagt / und die Stadt zwey Jahr
 drauf von den Venedigern selbst / ihrer
 Fortification entblößt. Nach diesem ha-
 ben sich die Türcken noch einmahl alhie
 wider eingenisset / aber im oft angezog-
 nem Jahre 1684. ist dieser Ort durch
 Beyhülffe der Morlacken dem Dominio
 Veneto reünirt / von Herren General
 Valier mit neuen Wercken fortificiert /
 N 4 und

und mit einer starcken Garnison / denen Türcken das Streiffen in selbiger Gegend zuverwehren / versehen worden. Das eingefallene Gemäuer der alten Festung und der Eittadellen kan man noch sehen bey dem Lago / (so in der Lateinischen / Scardonium, und in gemeiner Lands-Sprache Proclian genennet wird) und an der rechten Hand des Flusses Kerca, der bey den Alten Ticius hieß / und mit seinem Lauff die Gränzscheidung von alt Liburnien und Dalmatien machete. Wendet man sich nach der Linken Hand Desselbigen Flusses / allwo er sich ins Meer ergeußt / sieht man

SEBENICO

eine von Zara 40. und von Trau 23. Meilen / an einem Sinu gleiches Namens gelegene Stadt / dessen Bischoff Suffragant ist des Erz-Bischofs zu Spalatro / ist sehr volckreich / und von Natur und Kunst zimlich fest / hat ein schönes Schloß auf dem nahbeygelegnen S. Johannis Berge und noch eine andere nicht weit entlegne Festung / S. Nicolas

genant/ an der Ecke des Landes so vom Meer und dem Flusse benetzt wird. Sie berühmt sich eines hohen Alterthums/ daß sie nemlich 550. Jahr vor unsers Heylandes Christi Geburt sey erbaut/ und damahls Sicum benennet worden. Doch sind etliche Autores/unter andern Johannes Lucius in der Beschreibung des Dalmatischen Reichs / contrairer Meinung/ und geben vor / daß Sicum bey den Alten sey eine andere Stadt gewesen wovon man die Rudera noch heut zu Tag zwischen Salona und Trau sehen könte. Im J. 1298. hat die Stadt Sebenico von Pabste Bonifacio VIII. ihren eignen Bischof bekommen/da sie sonst unter den Bischoff zu Trau gehörete. Zu welcher Ehre noch diese kömt / daß sie immerhin nur von Christlicher Regierung ist beherrschet / und also ihre Jungfer schafft noch niemahls von den Türckischen Bestien beslecket worden/ massen sie im Jahr C. 1327. vom Könige Carl in Ungarn an Benedig / unter Ludwigo aber so dem Carl succediert / in Ungarische Devouion wider gerathen/und/ als

N s

nach

nachgehends das Glück dem Sigismundo und seinen Waffen in keinem Stücke mehr favorisieren wolte / ward die Stadt Sebenico aufs neu vor den Venetianern fußfällig / nach deren Winck sie noch heut zu Tage sich richten muß.

Im Jahr 1539. haben zwar die Barbarischen Türcken mit einer furieusen Belagerung diesen Ort angegriffen / in Meinung ihre Säbel mit der Christen Blut zu färben / und durch Eroberung dieses Places den Nachschuß ihres halben Mondes zubefördern / aber das Ziel ihres Bogens wurd verrückt / und sie durch tapfere Gegenwehr der Belagerten nach Hause gewiesen. Dreißig Jahr hernach versuchten sie abermahl ihr Heyl an diesem Ort / aber mit gleichem Success / und noch größserem Schimpf wie zuvor; denn / indem sie vor die Stadt rückten / waren fast alle Manns-personen auf Parthey wider die Türcken herausgegangen / und nur allein die Weiber drinnen geblieben / weswegen auch jene desto eifriger und ungestümmer dem Orte

zusetzten / damit sie denselben vor der
 Bürger Widerkunfft plötzlich überstei-
 gen mögten; Allein die drinnen mit man-
 lichen Armen fechtende Amazoinnen
 lieffen diesen Barbaren zu ihrem unsterb-
 lichen Ruhm tapferen Widerstand verspi-
 ren / bis ihre Männer ihnen zu Hülffe
 kommen / und den Feind vollends abtrei-
 ben konten. An diesen Stößen hatten
 diese Blutgierige Barbaren noch nicht
 gnug / massen sie im Jahr 1646. mit 25.
 Tausend der Ihrigen unter Anführung
 eines Renegaten auß Polen mit Nah-
 men Tectely / so Türckischer Bezirk ge-
 worden / außs neue vor diesen Ort rückten /
 aber außs neue auch nichts als harte
 Schläge davon trugen. Sie wurden
 zwar durch das donnernde Geschütze von
 der drin ligenden Garnison vermahnet /
 daß sie von ihrem vermessenen Beginnen /
 so doch fruchtlos seyn würde / beyzeiten
 abstehen solten / lieffen sich aber nicht ab-
 halten / bis der General Foscolo, der den
 Ort zuentsetzen ankam / sie dessen vollends

300 Der Vorstellung Dalmatien
überzeugete/ und mit grossem Verlust der
Ihrigen die Flucht zunehmen nöthigte.

DERNISCH

ist ein mit Mauern und Thürnen trefflich
versehener Ort / ligt auff einem Berge
nah an dem Fluß Cicola, über welchen
man mittels einer Brücken gehen kan/ es
ergießt sich derselbe einige Meilen jenseit
Sebenico in den Fluß Titium oder Kerca.
Im Jahr 1648. wurde vom Herrn Ge-
neral Foscolo alles auff dem Lande herum
in die Aschen gelegt/ wodurch die zu Der-
nisch auß grosser Furcht die Flucht ge-
nommen / und das Schloß den Bene-
tianern übergelassen/welches so fort/nach-
dem alle Kriegs-Munition heraußge-
bracht / gleicher massen angestecket wur-
de. Nach diesem ist es auff's neue von
denen Türcken bezogen / aber endlich zu
des Herren General Donato Zeiten in der
ersten Campagne nach der letzten An-
kündigung des Kriegs im Jahr 1684. von
ihnen wieder verlassen worden.

Wenn man Capo Figo, so / wie etli-
che meinen / das bey den Alten bekandte

Pro-

Promontorium Diomedis gewesen / vorbey ist / bekömt man Prætorium Maritimum / so numehro **Alt-Trau** genennet wird / ins Gesicht; Liegt auf einer halb-Insul / oder in dem **Hyllinier** Lande / und ist ein verwüsteter und fast ganz zerstörter Ort / wiewol es zu der Römer Zeiten eine von den importantesten Städten in Dalmatien gewesen. Doch sind auch etliche Autores in der Meinung / daß diejenige Halb-Insul / so zwischen die Insula Lesina und Meleda gelegen / und numehro von der Republic Ragusi beherrschet wird / **Hyllis** genennet werde.

TRAU

Tragurium auff Lateinisch / ist eine von den principalsten Städten in Dalmatiën / hat einen Bischöflichen Sitz / ist 70. Meilen von Zara / und 11. von Salona entlegen / auff einer kleinen Insul zwischen dem festen Lande / und die Insul Bua / wovon sie eine Vorstadt in Händen hat / der Canal , mittels welchen sie vom festen Lande abgesondert wird / ist kein Werck der Natur / sondern durch Kunst und

302 Der Vorstellung Dalmatien

Arbeit menschlicher Hände verfertigt worden / damit diese Stadt desto fester seyn / und sicherer könnte defendiret werden.

Diese ist eine von denjenigen Städten / so um Hülffe wider der Narentaner See-Räuberey bey denen Venetianern flehentliche Ansuchung thaten / und sich denen selben im Jahr C. 997. ergaben. Nach der Zeit aber sind unzehlig viele Veränderungen vorgegangen / wodurch dieser Ort gezwungen worden bald die Ungarischen Könige bald die Herren von Venedig vor ihre Ober-Herren unterthänig zu verehren / ist aber auff's letzten in der Republic Händen verblieben / derselben Befehlen sie auch noch heut zu Tage unterthänigsten Gehorsam leisten.

In dieser Stadt hat der gelehrte Mann Johannes Lucius die Welt gegrüßet / aus dessen schönem Historischen Volumine über die König-Reiche Dalmatien und Croatien / zugleich aus denen alten Scribenten / so gleichfals davon einige Nachricht ertheilt haben / und
von

von ihm in obgemeldtem Werke ganz mit eingerisset sind/ habe das meiste von dieser meiner Historischen und Geographischen Relation heraufgezogen. Im übrigen hat gedachter Autor auch eine absonderliche Beschreibung der Stadt Trau/ samt allen Inscriptionibus, so in diesen Ländern von Zeiten der Römischen Regierung zubefinden gewesen/ herausgegeben. Allhie in dieser Stadt ist das berühmte Fragmentum Coena Trimalcionis, welches in des Petronii Arbitri Tractat mangelte/ und seither so vielen Federn/ die es entweder approbiert oder verworffen/ Anlaß zum schreiben gegeben/ gefunden worden.

SALONA

ist die Residentz Stadt gewesen der ersten Könige von Illirien/ dessen sich die Römer einsten bemächtigen wolten/ und belagerten zu dem Ende unter dem Octaviano diesen Ort mit so grossem Eifer/ daß die Belagerten/ weil sie die extrema sahen/ und länger zu fechten schon müde waren/

waren/ dem Ernst mit Accord vorkom-
men/ und den Römern sich schon erge-
ben wolten. Dies mißfiel aber aufs
höchste dem Salonitanischen Frauen-
Zimmer / so mehr Courage als die
Männer selbst hatte/ Sinnenmahl diese
Heldinnen den Spindel so lange bey
Seite/ und die Waffen inzwischen mun-
ter anlegten/ ganz alleia ohne Manns-
Volk bey dunkeler Nacht plötzlich einen
Ausfall ins feindliche Lager thaten/ das-
selbe geschwinde in Brand steckten/ und
dadurch die Römer unverrichteter Sa-
chē mit grossem Schaden von der Stadt
zu weichen zwangen. Nachgehends
haben sie den Ort doch endlich emportiert/
die Coloni Marcia Julia genant/ dorthin
geschickt/ sie zur Hauptstatt von Illyrien
gemacht/ und verordnet / daß die 744.
Vogteyen/ in welchen Illyrien eingethei-
let wurde/ daselbst zusammen kommen mög-
ten/ alle entstehende Nothdurfft in solcher
General - Versammlung einmüthig abzu-
handlen. Man liest/ daß der Jünger
S. Pauli/ der Titus allhier zum ersten-
mahl

mahl die Lehre von Christo gepredigt /
 Domnius aber ein Jünger des Apostels
 Petri solche fortgepflancket habe. Es ist
 dieser Domnius aber der erste Erzbis-
 schoff alhie / und die Stadt der Erzbis-
 schofflicher Sitz bis ins siebende Se-
 culum gewesen / als aber die Gothen und
 Slaven diesen Ort barbarischer weise
 gänglich verheeret / hat die flüchtige Bür-
 gerschaft sich nach Spalatro begeben / und
 daselbst Johannem, den der Pabst / sie
 in ihrem Elende zu trösten / und auff geist-
 liche Sachen acht zu haben / ihnen auß
 Italien gesand hatte / zum Erzbischoff
 erkohren.

Einige machen auß Salona die Ge-
 burt-Stadt Kayfers Diocletiani, vor-
 nemlich um dieser Ursachen willen / weil
 derselbe seinen grossen und prächtigen
 Pallast an einem nicht weit hievon ent-
 legnem Orte / sonumehro Spalatro genen-
 net wird / hat erbauen lassen. Weil aber
 die Mahmen / des Diocletiani und der
 Stadt Dioclea einander zimlich nahe
 kommen / bin ich der Meinung / daß er
 auch

auch in selbiger Stadt zur Welt gebohren. Daß er sich aber die meiste Zeit über/ biß er Keyser geworden/ alhier aufgehalten/ und/ als er die Kayserliche Cron und Zeppter auß freyen Stücken niedergelegt/ diesen Ort/ daselbst außzuruchen/ erwehlet/ ist wohl dardum geschehē/ weil Salona die Haupt-Stadt/ die vornehmste Colonia, der Sitz der Praesidum Provinciae, und der Havn der Römischen Flotten war/ auch der Stadt Dioclesian Schönheit/ Gröffe und plaisir weit zuvorthat.

Einige geben eine andere Ursach vor/ warum Diocletianus zu Salona lieber als anderswo/ gelebt/ weil er nemlich daselbst jederzeit frische Forellen/ so seine lieblichste Speise gewesen/ hat haben können/ massen der Fluß Jader/ nunmehr Salona genannt/ so dieselbe in grosser Menge führt/ sich daselbst in einem kleinen Golfo bey dem Meere ergeußt. Ja er hat von besagten Fischen so viel gehalten/ daß/ als hernach sein köstliches Palatium verfertiget wurde/ er durch einen Cana
 einnel

einen Arm von vorbenennetem Flusse bis inwendig die Mauern desselbigen hat leiten lassen/ damit er darinnen nach Belieben fischen/ und seine Delicatesse allzeit frisch bey der Hand haben mögte.

Salona ist numehro fast ganz einem Fischer-hauffen gleich / wie denn nur eine Kirche mit etlichen Häusern davon übrig ist; daher kein Wunder / daß solcher Ort sich auch nach dem Willen und Willen dessen/der Meister im Felde ist/ohne Widerrede bequemen muß / wie er denn auch etliche mahl bald von den Türcken bald von den Venetianern genommen worden. Im J. 1684. aber hat er an statt des Mahomets / S. Marci Zeichen wiederum verehren müssen.

CLISSA

ist eine Festung/ so die Natur/ wegen der Situation auf der Spitze eines hoherhabenen Berges / mit Beyhülffe der Kunst und menschlichen Fleisses / wegen ihrer dreyfachen Mauern geschickt gemacht hat aller feindlichen Gewalt Trotz zubieten. Weyland ist sie Andetrium genen-

nennt worden / ligt 6. Meilen von Salona nach Norden hin. Ist die Haupt-Stadt einer von denen Graffschafften gewesen / welche wegen Fahrlässigkeit der Ungarischen Könige in Dalmatien entstanden; Denn als man einen Ban / der absolut seyn wolte / unterdrücktet hatte / kamen an statt dieses einzigen / andre 6. ärgere Tyrannen hervor / die eben so wie der vorige / ohne einigem erhaltenen Recht übers Reich eigen - herrisch dominirten.

In ganz uralten Zeiten verliessen sich die Clissaner auff ihre starcke Mauren / und giengen etliche mahl in das nach Spalatro gehörige Gebiet / von des Orts Unterthanen einige Beute zuerjagen / auff Parthey. Welches Streiffen zuverhindern / die Spalatriner zum König in Ungarn Andreas den III. ihre Zuflucht nahmen. Dieser / als er Anno 1227. einen Zug ins H. Land thate / vertraute die Festung denen Tempel - Herren an / als welchen die Aufsicht über l' AVIARA gleichfals war auffgetragen worden

den / weil sie als polite Leute Mittel und Wege schon wissen würden / wie alles in beliebigem Ruhestande zeit wärender seiner Abwesenheit / wie dann auch gesehen / süglich mögte erhalten werden.

Es verfiel hernach die Stadt Clissa, als die Macht der Ungarischen Könige in decadence gerieth / in die Hände eines Despotz, der sich Souverain davon schriebe / und im J. 1538. hatte sie Petrus Crocchius in seiner Gewalt / weil er aber von denen Türcken hart angegriffen wurde / ließ er sich endlich / ob er wol vom Pabste Paulo dem III. und dem Könige Ferdinando des Caroli V. Bruder mit Subsidiis Geldern und Auxiliar - Böldern zur Gnüge versehen wurde / doch auß diesem so wichtigen Orte treiben / und Türkische Fahnen einziehen / welche auch darin bis ins Jahr 1596. verblieben / in selbigen Jahre aber von den Uskokern mit Füßen getreten wurden / massen sie / als fast die sämtliche Besatzung unten am Berge Jahr - Markt oder Kerniß mit hielt / und sich lustig machte / den Ort
pöck-

gro Der Vorstellung Dalmatien

plötzlich überrumpelten / konten aber den
selben außs lezt nicht länger maintainie-
ren / denn als sie von zehen tausend Tür-
cken wider attackiert wurden / musten sie
endlich den Ort denenselben wider über-
lassen. Es hatten zwar die zum Entsch
herzuende Succurs, Völcker der
Christen einen Flügel von des Feindes
Armee schon zertrennet. und wären mit
dem Überrest auch leichtlich zu recht ge-
kommen / wenn der Geiz als die Wurzel
alles Bösen solches nicht verhindert
hätte; denn an statt sie im Fechten / gleich
sie angefangen / hätten fortfahren sollen /
siengē sie an / ein jeder nach der besten Heu-
te sich anzusehen / und die Sachen der in
die Flucht geschlagenen einzupacken / gab
auf solche weise dem Feinde überflüssige
Zeit sich dergestalt zu recolligiren / daß
er die Christen / von denen er schon so
gut als überwunden war / alle in Stücken
zerhauen konte. Welches grausame
Verfahrē dieser Barbaren die Belager-
ten auch empfinden musten / denn als sie
sahen / daß alle Hoffnung ferneren Ent-
sahes

sages verschwunden / auch sie keine grosse Kriegs-erfahrene Helden waren / steckten sie ohne längeren Verzug die weissen Fahnen aus / und gaben / damit sie nicht auf gleiche Weise tractiert würden / den Platz par Accord über. Die treulosen Ehräcker hielten aber denselbigen wie Schelm / massen die ganze Besatzung geschlachtet / und also ihrer unmenschlichen Tyranny aufgeopfert wurde.

Im Jahr C. 1646. musste zu Clissa der halbe Mond wider dem Ereuz weichen; Denn als der General Foscolo merckte / daß das Glück seiner Tapferkeit die Hand bot / oder vielmehr der Himmel den H. Verrichtungē seiner Herrschafft Venedig wider den Erb-Feind Christi in Dalmatien gesegnete / faßte er die lobwürdige Resolution / dieses Orts sich auch zubemächtigen / schlug zu zweyen unterschiedlichen mahlen den Succurs / den die Türcken hineinwerffen wolten / zurück / und weil zu allem Glück eine Bombe mitten in einer Moscheen / worin sich eben die Vornehmsten von der Besatzung ver-

sam

312 Der Vorstellung Dalmatien

sammlet hatten / einfiel / und sie alle zu
hrem Mahometh hinsandte / wurden die
Belagerten genöthiget zu capitulieren /
und die Venetianische Sieges Fahnen
einziehen zu lassen. Seither ist auch
dieser Ort wie auch nach geschlossenem
Eandischen Frieden unter die Zahl der
Venetianischen Städte getreu ver-
bleiben.

SING,

welches die meisten Land Carten Szinga
nennen / ist eine Festung von grosser Con-
sideration / nicht weit von Clissa auf ei-
nen hohen Felsen gelegen / wurde sonst
von den Türcken zur Sicherheit ihres
Gränzen gedachter Festung Clissa ent-
gegen gesetzt.

Anno 1686. den 23. September rück-
te der General Provediteur in Dalma-
tien und Albanien Girolamo Cornaro
nebst Ihro Durchl. dem Prinzen von
Parma, General über die Infanterie /
und Herren General St. Polo von der
Cavallerie mit zehen tausend gemieteten
Morlacken und vier tausend andern Sol-
daten /

Daten / 7. Stück Geschüzes / und vier
 Feur-Mörser davor / nachdem der Rit-
 ter Janco des Türckischen Commandan-
 ten von besagtem Sein seine Frau und
 Sohn nebst ihrer bey sich habender Con-
 voy und Bagage zur Beute / gefangen
 bekommen hatte. Die Festung wurde
 nach auffgeworffenen Batterien gewöhn-
 licher massen auffgefodert / und den Be-
 lägerten / wo sie es zum rechten Ernst und
 zur Extremität kommen ließen / der eu-
 ferste Untergang gedrohet ; Sie gaben
 hergegen auß gewöhnlichem Hochmuth
 trugsiglich zur Antwort / daß sie von allen
 Nothwendigkeiten überflüssig versehen/
 und dabero resolutiert wären / sich biß auf
 den letzten Bluts-tropffen zu wehren/
 auch ohnfelzbahr durch den von ihnen
 nur eine Tagreiß entlegnen Bassen zu
 Erzegovina der Belagerung würden
 befreyet werden. Nach viertägigem
 scharffen Canonieren aber und glückli-
 chem Minieren gaben sie besser Kauff/
 massen aller ihrer unermüdeten Gegen-
 wehr angeachtet / unter sorgfältiger An-
 füh

D

füh

314 Der Vorstellung Dalmatien

führung des Obrist- Wachmeisters Marchese del Borto von denen stürmen den die gemachte Bresche glücklich behauptet / und die Soldatesca durch Gegenwart der dreyen höchstgemeldten Generals- Personen dormassen angegriffet wurde / daß sie auch des inneren Castels sich bemächtigte / und alles / so nur zum Fechten tüchtig war / durchs Schwert passieren ließ. Bey dieser Action ist der Obrist Spolverini, der Ingenieur Comuccio und der Obrist-Lieutenant Pizzamano nebst 100. andern blessirt / unterschiedliche Unter-Officierer aber und etliche 40. Morlacken geblieben. Doch ist durch Eroberung dieses Orts ein schönes Stück Landes herrlicher und fruchtbarer Felder / welche von der Festung Clissa bis an den Fluß Cetina über 30. Meilsche Meilen sich erstrecken / der Republic eingeliefert worden. In der Festung wurden 8. Stück Geschütz und eine grosse Menge anderes Gewehrs samt einem mit allerhand Kriegs-Munition angefüllten

Ma

Magazin gefunden / drauf also fort die
Mauern aufzubessern / und alles in
Sicherheit zubringen / vom Herren Ge-
neral Cornaro Künge Anstalt gemacht / die
Stadt mit 150. Mann zu Fuß und 50.
zu Ross besetzt / und das Gouvernement
davon dem Edlen Antonio Polani auf-
getragen.

Im verstrichenen 1687ten Jahr
Monats Aprilis gedachten die Türcken
diesen importanten Ort Sing wider zu-
gerinnen / belagerten ihn zu dem Ende
mit 6000. Mann zu Fuß / und 4000. zu
Pferd eine zeitlang / mußten aber mit
Hinterlassung zwey tausend der Ihrigen
/ unter denen viele Bornehmen ge-
wesen / abziehen. Denn es zog der Pro-
veditor General Cornaro fast alle Bel-
cker auß Clissa, Spalatro, Trau und an-
deren Garnisonen zusammen / und brach-
te also nebst denen Zankischen Morla-
cken ein Corpo von 14000. auß die Bei-
ne / welches unter Direction des Gene-
rals S. Polo gegen des Feindes Lager
marchierte / und sich in gute Schlacht

316 Der Vorstellung Dalmatien

Ordnung stellte: So bald solches denen Belägerten durch gegebne Lösung kund wurde / thaten sie einen starcken Auffall/und ruinirten der Türcken Trencheen und auffgeworffene Schanzen. Ihr commandirender Bassa aber / als er von denen Überlaußern Rundschaft erhalten / daß die Christliche Armee starck / und entschlossen wäre ihn im Lager anzugreifen / begab sich in der Stille mit der meisten Bagage und Artillerie über die Cettiner Brücke wieder nach Hause.

KNIN, oder KLIN

zu Lateinisch Tenen- oder Tinninium, und / wie der oft angezogene Johannes Lucius davor hält / in uralten Zeiten Arduba genennt / ist noch eine andere aufm festen Lande / 30. Meilen von Sebenico, auff einem von denen Bergen / so Bosnien und Dalmatien scheiden / gelegene Festung / zwar nicht sonderlich groß / doch wegen ihres hohen Lagers und zweyen sehr weit und tieffen Gräben / als eine Vormaur von Bosnien so wol / als Dalmatien

mation / bastant allen feindlichen An-
 schlägen Troß zu bieten. War die Haupt-
 stadt einer Graffschafft im 13. und 17ten
 Seculo, und wolte / wie die Macht der
 Ungarischen Könige in Abnehmen ge-
 riet / sich souverain machen / und die In-
 dependenz durch eigne Kräfte behaupten/
 wurde aber von den Türcken im Jahr
 1522. bezwungen / denn sie auch so lange
 hat pariren müssen / bis General Foscolo
 in Begleitung seines ihu beywohnenden
 Glücks mit einer ansehnlichen Mann-
 schafft im Jahr G. 1646. den Ort zu ac-
 taquiren heranrückte / massen bey seiner
 Annäherung die drin gelegene Tür-
 cken / anstatt sie Ihn hatten abwarten /
 und ihrer Ordre gemäß sich als recht-
 schaffne Soldaten und getreue Musel-
 männer ein Zeitlang zum wenigsten / nach
 Mühseligkeit defendiren sollen / auß Furcht
 den Ort schon verlassen / und sich ins Tür-
 ckische retiriert hatten. Im Zeughaus
 dieses Orts sind allerhand Orten vor
 grossen Werck- und Rüst-Zeugen / eine
 starcke Artillerie damit bequemlich fort-

zubringen / viel tausend Stück-Kugeln/
 8. Stück Geschütz und unter selbigen/ei-
 nes/so den Nahmen Margarita führt von
 einer ungemeynen Grösse gefunden / des-
 sen eingegrabne Überschrift von Anno
 1580. daß es weyland Erz-Hertzen
 Carl von Oestereich zugehört / zuerken-
 nen gab. Weil aber diese Artillerie durch
 die ungebahnte bergichte Wege nicht wol
 könnte fortgebracht werden / wurde sie auf
 allerhand Weise zerstreuet / und ins Was-
 ser / geworffen / der Ort außgeplündert /
 und-Feuer hineingelegt / die Militz aber
 war so unachtsam / daß sie den selbē wider
 verließ / ehe die Flammen sonderlicher
 Schaden an der Festung thaten. Weil
 also nichts hauptsächlichs dran verdor-
 ben / kamen die Türcken bald wider /
 besserten alles wider auß / und bezogen
 widrum den Ort / denen Morlacken / so
 selbige Landschaft unbeschreiblichen
 Schaden zufügten / das Streiffen draus
 zuverbieten.

An Venetianischer Seite gieng man
 zwar zu Rathe / wie man dieses Nest wie-
 der

der zerstören mochte / und rückten zu dem
 End 6000. Mann mit dem Päpstlichen
 Regiment vor den Ort. Wegen Man-
 gels der Pferde / wurde das Geschütz und
 andere Ammunition von den Soldaten
 fortgeschlept / da dann auf solche Weise
 der Marsch so langsam von statten gieng/
 daß die Türcken von diesem Anschlag
 zeitlich Nachricht haben / sich dahero um
 Succurs bewerben / und in so guter Pro-
 spective sich gemächlich und nach ihrer Be-
 quemlichkeit setzen konnten / daß die erfolg-
 te Belagerung nicht allein fruchtlos ab-
 lief / sondern auch der Venetianer in ei-
 nem Morast gerathene Heuterey und das
 Fuß-Volk / so sich nicht das geringste im
 Lager verschänkt hatte / von 5000. Tür-
 cken / welche den Ort zuentsetzen heran-
 rückten / elendiglich nieder gemacht wur-
 de / daß also dieser Ort noch bis auff ihi-
 ge Zeit unter der Türkischen Tyranny
 seuffzen muß. Im Jahr 1684. haben
 6000. Morlacken die Festung zwar auff-
 gefodert / aber der drin commandirende
 Bey war noch nicht gesinnet / die Flucht

zu nehmen / derhalben sie die formate Be-
lägerung davon bis zu einer anderen Zeit
verschoben.

Unter denen bey diesem R^NZ^N ge-
legenen Bergen ist einer von ungemeiner
Höhe mit Nahmen Monpoliza, dessen
Thal hergegen

Valpoliza

genant / voller schöner Dörffer ist / und
erstreckt sich nach dem Meere hin bis
nach

SPALATRO.

Dies ist das uralte Palatium Diocleti-
ani, so istgenandter Keyser in Dalma-
tien zum unsterblichen Denckmal seiner
Hoheit / und gewissen Kennzeichen der
gegen sein Vaterland getragnen Affe-
ction hat erbauen lassen. Der Pallast
war viereckigt / mit hohen Mauern und
ganz steinern Thürnen / Kam mit der
Pracht der Römischen Palläste ganz
überein / hatte inwendig in seinem Be-
zirck vier Tempel / ohne denen andern
Zimmern und Lust-Häusern / so zu Dienst
des Keyserlichen Hofes mit unsäglichen

K^o

Rösten verfertigt waren. Im sechsten Seculo nach Christi Geburt ist dies vor-
 treffliche Gebäude von den Slaven/ wie
 auch nach etlicher Zeit die meisten See-
 Städte in Dalmatien/ unter denen
 auch Salona verwüestet worden/ derowe-
 gen/ als ein reicher Bürger auß selbiger
 Stadt nach seinem Vorwerg/ so er nicht
 weit von gemeldtem Palatio hatte sich re-
 tiriert/ und daselbst seine Wohnung auf-
 geschlagen hatte / bewog er allgemach sei-
 ne anderen Mitbürger/ so in den benach-
 bahrten Insulen zerstreuet waren / daß
 sie das Palatium zu bewohnen heran-
 kommen mögten / massen solches noch
 fast mit ganzen Mauern umgeben wäre/
 und es gar leicht fallen würde / solches
 nicht allein zu ihrem beqvemen Auffent-
 halt zu accommodieren / sondern auch
 zu ihrer gnugsamen Berthädigung wi-
 der neue vorfallende Gewalt zubefesti-
 gen. Dieser Vorschlag ward von allem
 Flüchtlingen mit Danck angenommen/
 und mit solchem Eiffer bewerkstelliget/
 daß dieser zerstörte Ballast in kurzer Zeit

eine volkreiche und wol fortificierte Stadt ward. Die neue Bürger-schafft / so auß Salona sich dorthin begeben hatte / erwählte daselbst ihren Erzbischof / den sie zu Salona gehabt; Wurde also durch diese Wahl die Stadt zu einem Erzbischöflichen Sitz (worin Marcus Antonius de Dominis auch Erzbischoff gewesen) gemacht / und mit der Zeit der Nahme Palazzo in Spalatum oder Spalatro verwandelt.

Das erste Maurwerck / obs gleich zimlich weitläufftig / wars doch nach Verlauf einiger Jahren viel zu enge vor die täglich ankommende Einwohner / derohalben man auf Erweiterung der Ringmauren bedacht war / und die Vorstädte mit hineinzog. Auf einen nah beygelegnen Hügel ward eine Fortresse mit vier Bastionen angelegt / welche aber noch nie zur Vollenkommenheit sind gebracht worden / weil die Festung Clissa, so nicht weit entlegen / die Passage nach dieser Gegend denen Türcken

gnug.

gnugsam verhindern / und also zugleich diese Stadt mitbedecken kan.

Sie ligt fast am Ufer des Meers / hat einen unvergleichlich schönen Hafen / wo alle Waaren / so man auß Italien nach der Türckey / und hergegen auß der Türckey nach Italien spedieret / müssen außgelegt werden. Daher die Stadt trefflich volkreich ist / und auß der Handlung grossen Nutzen schaffen kan.

Etliche Geographi stehen in den Gedancken / daß Spalatro die alte berühmte Hauptstadt der so genandten Epetiner / Epetium, sey / abusieren sich aber weit / massen die Rudera von gedachtem Ort Epetium, (wie der bekandte Historicus Iohannes Lucius vergewissert) sechs Meilen von Spalatro, da der Fluß Zarnovizza ins Meer sich ergenst / noch heut zu Tage zu sehen. Nach diesem Fluß wird das nicht weit von gemeldter zerstörten Stadt gelegenes Dorf nach Zarnovizza genennt.

Etwas weiter von Salona ligt ein Ort vor diesem Cremona, nunmehr aber

D 6

Cremona

Grona

genant/ allwo der Fluß Cetina, so ehemahls Tillurus hieß/ sich ins Meer erguß/wie auch der Nestus, welcher das Orient- und Occidentalische Dalmatien/dasjenige Theil nemlich / so mit dem Königreiche Croatien vereiniget war// von demjenigen/ so Servien hernachmahls ist benennet worden/ scheidete. Dieser Fluß hat seinen Ursprung auß einer nach Norden/dreißig Meil vom Meer gelegnen See. Die heutigen Geographi setzen zwar auf denen Carten am Ufer selbiger See eine Stadt/ so auch

Cetina

heissen soll/ doch geschicht in denen Autoribus gar keine Meldung davon/wens nicht ist das von den Alten genannte Assisia / welches Ortelius in vorbezeichnetener Gegend/wie es scheint/locirt/wiewol andere davor halten/das Assisia, sey das heutige

Yvonigrad,

30 dreißig Meilwegs von Sebenico, in

Boß-

Bosnien / unter Türckischer Botmässigkeit gelegen.

BAGNALUCA

zu Lateinisch Vameluca und Banealucum
liegt an selbigem Fluß Cetina, etliche Meilen von dem Ort da derselbe entspringt in Bosnien. Sie war weyland davon die Hauptstadt / und Residenz der Banen von selbiger Provinz; Seither aber die Bassen / so an der Banen Stelle gekommen / zu Serrajo ihren Sitz aufgeschlagen / ist diese Stadt Banialuck ihrer vorigen Nahrung / so sie wegen Zulauffs vieler Leute hatte / verlustig / und halb unbewohnt worden.

Noch viel andere schöne Plätze befinden sich am Ufer dieses Flusses / unter welchen eine mit von den vornehmsten ist

CLIVANO,

welche allem Ansehen nach / nicht sonderlich alt seyn muß / massen man gar keine Nachricht bey denen Scribenten davon findet. Sonst hat sie vormahls bey die dreytausend Feurstätte gehabt /

D

und grosse Handlung getrieben / ist trefflich bequem / und in einer überaus fruchtbahren Gegend gelegen / um welcher Ursachen willen auch der Bassa von Bosnien allhie das meiste Proviand in denen letzten Kriegen zusammen bringen ließ / auch selbst zum öfftern an diesem Ort sich auffhielt.

Anno 1686. im Monat Julio vernahm General Cornaro durch geheime Correspondenz / das dafelbst 500. Spahis / und ungefehr 1000. Semenem (welche Soldaten sind. / so auß selbigem Lande erworben) sich versammelt hatten / und resolviert waren einen Streiff in den Staat von Venedig zu thun / weßwegen höchstgemeldter General aus erfahrender Vorsichtigkeit mit Beyhülffe des Extraordinair Provediteurs über die Cavallerie in Dalmatien Paolo Michiel (welcher bald darauff zu Zara seinen heroischen Geist auffgegeben / und Herren **MARON ZEN** zum Nachfolger in seiner Chargen bekommen) und einer gutem Anzahl tapferer Morlacken seine Truppen

pen

pen nach der Stadt Comsco rücken ließ / den Feind entweder plötzlich zu überfallen / und gefangen zu nehmen / oder in die Flucht zu schlagen. Zu welchem Ende denn die Venetianer bey dunckeler Nacht über den Fluß Cetina setzten / und bey anbrechender Morgenröthe sich bey diesem Orte sehen ließen ; die Türckischen Spahi so wol als die Semenen thaten hierauf einen verzweiffelten Auffall / und entstand zwischen beyden Partheyen ein blutiges Gefechte. Weil aber die Türcken das unauffhörliche Feuer-Speien der Venetianer nicht ertragen / noch ihnen gnugsam widerstehen konten / wolten sie ihnen lieber den Rücken als das Gesicht länger weisen / flohen derohalben / etliche ins Feld hinein / etliche aber auf die nechstbeygelegne Berge / daß also die siegenden Venetianer Zeit und Gelegenheit bekamen / den Ort nicht allein ohne Widerstand einzunehmen / sondern auch 240. Kram-Läden und alle Häuser drinnen aufzuplündern. Als solches geschehen / setzten sie Vulcanum drüber zum Herren /

Da

da denn alles ruiniert / und viele von den Einwohnern / so lieber verbrennen / als sich den Venetianern ergeben wolten / in Feuer umbkommen. In vorerwehntem Scharmittel sind über 400. von denen Türcken geblieben / und viele von ihnen zu Leibeigenen gemacht worden. Die Venetianer hergegen sind mit reicher Beute zurück gekommen.

ALMISSA

ligt Ostwärts 40. Meilen von Salona, allwo der Fluß Cetina sich ins Meer ergießt / und ist b. rühmt wegen seiner verschiednen Stände. Es vermeinen etliche / daß Almissa das alte Peguntium gewesen / wiewol der gelehrte Baudrand scheint einen Unterscheid zwischen diesen Dertern zu machen / wie er dann auch noch eine andere Stadt / so Dalmissum oder Dalmasium, und in Slavonischer Sprach / Omisch heißen soll / in eben derselbigen Gegend setzet; Man findet aber bey keinem Autore, daß allida ein anderer Ort / als Almissa soll gelegen seyn. Es ist nunmehr nichts anders / als nur bloß

ein

ein kleines Castell / so sich von der Republic Venedig muß Gesetze vorschreiben lassen; Welches auch/der Meinung des vorgemeldten Geographi zu wieder / als der da schreibt / daß es unter Türckischer Botmäßigkeit stehe.

Almissa ist wegen ehemahls verübter Seeräuberey bekand worden; Denn als im 13. und 14tem Seculo um die Cron Ungarn sich unterschiedliche bewurben/ geriethe alles in Unordnung. Die Städte/ so unter Protection der Banen waren / dominierten nach ihrem Gefallen/ und führten Krieg auf eigener Autorität wie Souveraine Staaten. Die Almisaner aber / weil sie mit ihrem Ban die Beute/ so sie aufm Meer bekamen/ partagierten/ trieben frey und ungehindert die Seeräuberey/ weßwegen auch nachgehends ihre Stadt von denen auß Trau mit Beyhülffe der Venetianer/ welche gleichfals unsäglichen Schaden von jenen Corsaren erlitten hatten / belagert/ mit stürmender Hand erobert/ außgeplündert und ruiniert worden.

Von

330 Der Vorstellung Dalmatien

Von welcher Zeit an sie sich nicht wieder hat erholen können / besonders nachdem die Türcken als rechte Land-verderber in dies wegen solcher bösen Nachbahren unglückliche Reich ihre Regier- oder vielmehr Tyrannisierung eingeführt haben.

Cluzzi

oder Clucci, bey den Alten *Aequum* genannt / liegt auch in dieser Gegend nach Norden hin / 21. von Salona, und 50. Meilen von Ragus zwischen diese beyden Städte.

Sidrona

oder Stridon ist die Geburt Stadt des S. Girolami, von welcher er schreibt / daß sie nah an die Ungarischen Gränzen / nemlich in denen Gebürgen / so Dalmatien von Pannonien scheiden / sey gelegen gewesen / sie ist aber von den Gothen gleich anfangs / so bald sie in diesen Ländern angekommen / niedergerissen worden. Begibt man sich sonst von gemeldten Orten nach dem Meere hin / bekömt man die schöne Forteresse

Duare

Duare

ins Gesichte; Selbige ligt nicht weit von Almiffa, in der Enge Rodobiglia, nah bey offtgedachtem Fluffe Cetina, auf einem hohen Berg.

Im Jahr 1646. unter dem Generalat Leonardi Foscoli ist dieser Ort von den Venetianern erobert / aber nicht lang drauf ihnen von 10000. Türcken wider genommen / und die ganze Besatzung niedergesabelt worden. A. 1652. hat ihn General Girolamo Foscari, weil die Seinigen von denen drauß streiffenden Türcken grossen Überlast erlitten / aufs neue belagert / und als er die 3000. Mann / so den Ort zuentsetzen herangekommen waren / zu tief getrieben / glücklich bezwungen.

Nachgehends hat man diese Festung / weil sie viele Unkosten und eine starke Besatzung / solche wider der Türcken Anfall zu behaupten / erforderte / ihrer Fortification entblößt / ist aber einige Zeit hernach von den Türcken / die streiffende Morlacken drauß zu vändigen / wider

zu vorigem Stand gebracht worden/ und unter ihrer tyrannischen Herrschafft / welche von Almissa an bis ans Diagußische sich erstreckete / bis ins Jahr 1684. geblieben. Denn sobald sich damals die Durchleuchtigste Republic Benedig in eine heilige / durch eifferige Bemühung des ist höchstnößlich gouvornierenden Pabstes Innocentii XI. beföderte Ligue, mit Röm. Keyserl. Majestät und der Cron Polen wieder den Türckischen Keyser Mahomet den IV. eingelassen / und diesem allgemeinen Feind den Krieg angekündiget hatte / war diese Stadt die erste / so des Türckischen Capo-Zauns entlediget / und der gelinden Regierung der See-Königin zinsbahr gemacht wurde.

Zu folgenden Jahr 1685. haben die Türcken diesen Ort zweymal wieder belägert / sind aber jederzeit vom General Valier und dem General über die Cavallerie Michieli mit grossen Verlust der Ihrigen / auch Hinterlassung vieler Artillerie / Fahnen und anderer Bagage die

Be.

Belagerung aufzuheben gezwungen /
und in der Flucht von den Morlacken tap-
fer verfolget worden / daß also Duare noch
biß auff den heutigen Tag mit Veneti-
anischer Besatzung versehen ist.

In obgemeldten Jahr 1684. ist gleich-
fals das Fort

Opus

von der Venetianer Macht bezwungen
worden. Selbiges ligt auff einer kleinen
Insul gleiches Nahmens / in Figur ei-
nes Triangels / welche der Fluß Narenta
macht / indem er mit zwey Armen in den
Golfo fließet. Hiedurch gerieth auch das
herumligende Land unter Venetianische
Contribution, und thut solches numehro
dem Türcken allen möglichen Abbruch.
Sonst ist in dieser Gegend kein anderer
Ort mehr von einiger Consideration / als
allein

NARENTA

welche eine sehr berühmte Stadt ist / nicht
allein wegen ihrer heutigen Fortification /
sondern auch der Macht / und Berwegens-
heit ihrer ersten Einwohner / welche mit
sol

solcher Gewaltthätigkeit auffm Meere herum hauseten/ daß alle Städte in Dalmatien / auch die Republic Benedig selbst zusehen mußte / daß ihre Kauffleute / 170. Jahre durch / damit sie mit ihren Schiffen durch den Golfo frey passiren mögten/ jenen Corsairen einen jährlichen Tribut zu reichen genöthiget wurden.

In uralten Zeiten hieß diese Stadt Naro, Narona und Narbona. Ist gelegen an dem Fluß Narenta, wovon sie ihren Nahmen bekommen / nicht weit von dem Ort / da gedachter Fluß in einem Golfo gleiches Nahmens sich ergeußt / hat also nur zu gebieten über einen Thal / der aber über dressig Meilwegs lang ist / auch etliche Monaten im Jahr von gemeldtem Fluß befeuchtet / und über alle massen fruchtbahr gemacht wird. Dahero auch zu vermuthen / daß um solches Vorzugs willen / so diese Gegend vor andern von der gütigen Natur geneußt / Narenta in denen alten Zeiten sey zur Haupt Stadt von Dalmatien gemacht worden / allwo die Deputierten der an
Derit

dern Städte zusammen kamen sich wegen des Reichs Angelegenheiten zu berathschlagen.

Zu Ciceronis Zeiten war Narenta eine von den mächtigsten Städten und besten Festungen / wie auß des Vatinii Schreiben / welches im fünfften Buch des Ciceronis Epistolarum Familiarium befindlich / zu ersehen / worin derselbe avisiert / was für Mühe es ihm in Eroberung dieser festen Stadt gekostet.

Im übrigen ist sie auch eine vor denen Städten / nach welche die Römer / als sie das ganze Reich Illirien unter ihre Devotion gebracht / Colonien hingesandt haben / und ist dieselbe vom Diocletiano vor andern absonderlich geschützet worden. In folgenden Zeiten hat sie ihren eignen Regenten gehabt / so von den Dalmatischen Königen nicht dependieren wolte / sich auß Kapern begab / und sehr langsam war in Annehmung der Christlichen Lehre / massen er sich nicht eher dazu bekante / als im eilften Seculo, da der Keyser auß Orient Basilius

ius sich eines Theils vom Morgenländischen Dalmatien bemächtigte / und zugleich der Narentaner Bekehrung beförderte / welche darauf fein still zusammen blieben / und alles / was dem Reiche zufließen mochte / mittragen halfen.

Nachdem also ganz Narenta mit ihren Unterthanen zur Christlichen Religion sich bekehrt / hatte sie auch die Ehre / das sie zu einer unter das Erzbisthum Ragusa gehörigen Bischöflichen Stadt gemacht wurde / von welcher Stadt Ragus sie 30. Meilen Nordwärts gelegen. Ihr Bischoff ward genannt il Vescovo di S. Stefano, weil die Thum-Kirche selbigem Heiligen gewidmet war / Sie führte auch aufs letzte den Titel eines Fürstenthums mit Nahmen Chulmia, wovon sich einige Könige in Dalmatien absonderlich geschrieben. Heut zu Tage wird diese Landschaft das Fürstenthum Herzegovina, oder das Herzogthum di S. Saba von einem so genandten Heiligen / der darinnen begraben ligt / tituliert / wiewol dieses bis an Bosnien

nien sich erstrecket / und unter dessen Provinzen auch mitgerechnet wird.

In der letzten Carten von Dalmatien / so zu Rom gedrucket worden / ist Narenta von ihrer rechten und gewöhnlichen Situation mehr als 40. Meilen abgelegen / und in ihre Stelle die Festung

Norin

gesetzt. Dies ist der veste Thurn / so ehemals der Thurn Nero, weil er von selbigem Römischen Keyser soll erbauet seyn / ist genennet worden. Ligt nicht weit von der Stadt Narenta, und wird von selbigem Flusse auch beneket. Im Jahr 1684. mußte auff diesem Thurne der halbe Mond dem Creutze Platz machen / und wurde derselbe vom General Valier, um das Ausflauffen der Türcken zuverhindern / noch mehr befestiget.

Was sonst den offtgenanten Fluß Narenta betrifft / hat derselbe seinen Ursprung unterhalb Zelenzora und Viscut, ist die Gränze der Landschaft Primorge,
P
und

und der vornehmste Fluß in Dalmatien /
nimmt viel andere Ströme in seinem
Schoß / deßwegen er auch sehr starck und
breit wird / bekömt aber nicht eher den
Nahmen Narenta, als da die zwey Flüsse
Visera und Trebisat hinein fließen / und
ihnen gewaltig außbreiten. An dem er-
sten Fluß Visera genant / der in den Bos-
nischen Bergen entspringet / ligt

Cogniz

eine Stadt von zimlicher Confidera-
tion (wiewol etliche Geographi meinen /
es lige hieselbst die Stadt / Cluzzi, sonst
Æquum Antonini genant) imgleichen

Mostar,

eine unbermaurte / 40. Meilen von Na-
renta gelegene Stadt / so vor alters Sa-
loniana Ptolomæi hieß / und über 1000.
Häuser hatte. Dasselbst ist noch auff
den heutigen Tag ein Bischöflicher Sitz /
und eine steinerne Brücke / so von den
Römern soll erbauet seyn. Es sind a-
ber diese beyden Orter, dem Groß-Tür-
cken unterworffen.

In

In der Gegend / da obgemeldte Flüsse ihren Courß haben / liegen auch noch die Türckischen Festungen

Citluch, und Gabella

oder das Zollhaus / welches dahero selbigen Nahmen bekommen / weil vorzeiten allhie der Saltz-Zoll von der Republic ist eingefodert worden / wie auch

Vergouaz

und noch etliche andere Städtgens von schlechter Consideration. Wir wenden uns derothalben wieder nach dem Meere hin / und besichtigen numehro so

MASSA

so von den Slavoniern und Türcken Dubrounich oder Dobronicka benennet wird. Dieses ist ein Erzbischöfflicher Sitz / die Haupt-Stadt einer kleinen freyen Republic / die gleichen Nahmen führet / und eine Welt-berühmte Handel-Stadt / 20. Meilen von Castelnouvo an einem lustigen Ort zwischen Berg und Meer / gelegen. Ist von denen Einwohnern

340 Der Vorstellung Dalmatien

nern auß Epidauro (wovon die Ruin
noch heut zu Tage unter dem Nahmen
Ragasi vechio zu sehen) als selbige Stadt
zerstört war/auff der Spitze eines Fel-
sen Lau genant / erbauet / welcher dieser
Stadt den ersten Nahmen Lausium, so
mit der Zeit in Ragusium ist verändert
worden / gegeben. Sie ligt unten am
Berge Bergatti / und ist nicht allein an
sich selbst ordentlich fortificirt / und mit
starcken Ringmauren versehen / sondern
hat auch außser der Stadt das feste
Schloß S. Laurentz genant / welches
zwar nicht groß doch sehr bequem ist/sich/
die Stadt/und ihre Haven auf beygelege-
ner Insul Lacroma hauptsächlich zu de-
fendieren. In selbige Cittadelle soll täglich
ein neuer Commendant / und zwar mit
verbundenen Augen geführt werden. Ei-
nige wollen / daß wenn noch ein anderes
vestes Castell auff den nicht weit davon
gelegnen Felsen Chiroma genant / erbauet
würde / dieser Ort unüberwindlich wäre.

Der oberste Regent dieser Republic
wird Rector titulirt / ohne dessen Ein-
willi

willigung kein Schluß kan gemacht werden / massen er das Haupt ist des grossen und kleinen Raths / seine Regierung wäre aber nicht länger als einen Monat.

Alhier fängt man an eines jeden Alter nicht von der Zeit seiner Geburt / sondern seiner Empfängnis zu rechnen. Die Einwohner fast allesamt treiben die Kauffmanschafft / und verfertigen allerhand Sorten schöner manufacturen / welche weit und breit verführet werden / leben schlecht / und machē gar keine Cerimonien unter einander. Niemand da: F unter sie seidne Kleider tragen / wenn er nicht Rector / Doctor oder ein Patricius ist / und eine Jungfrau / nicht Hochzeit hält. Viele unter ihnen studieren / und erhält zu dem Ende der Senat noch seine Schulen. Ihre gemeine Sprache ist Slavonisch / reden aber fast alle auch Italiänisch.

Es befinden sich im Ragusischen viele Spring Brunnen / und kleine Ströme so in den Bergen entspringen / und ganz

Dalmatien bewässern; Sonderlich ist ein Thal nicht weit von der Stadt Diagusa / drinnen zu Winters-Zeit so viel Wassers zusammen fleust / daß eine große See darauß wird / welche so fette Fische zeugt / daß man sie in ihrem eignen Fette kochen kan; Gegen den Frühling aber vertrocknet dieselbe / und wird allerhand Getreyd drein gesäet / welches ganz geschwinde reiff wird / so / daß man dafelbsten bald erndten kan / wo man kurt zuvor gefischet. Sonst das übrige Land dortherum ist gar unfruchtbar / fast lauter Stein und Felsen / so gar daß wenn bey ihnen etwas wachsen soll / gemeinlich die Erde anderswoher muß geholet werden.

Vor diesen haben die alten Parther das herumligende Land bewohnt / sind aber zu des Augusti Zeiten vom triumphirenden Pollione überwunden worden. Nachgehends ist es unter das Gebiet der Könige übers Morgenländische Dalmatien / mit begriffen gewesen / als aber derselben Macht immer schwächer wurde / welches geschah ungefehr mitten im 13tem

Se-

Seculo, gerieth Ragusa in die Hände des Tyrannen Damiani Juda, und damit sie von dessen grausamern Regiment befreyet und hinfüro mögte verschonet bleiben / ergab sie sich freywillig an die Herrschafft von Venedig / und wurd von derselben bis ins Jahr 1388. gouverniert / da selbige Republic nicht allein diese / sondern auch alle andere Städte in Dalmatien dem König Ludwig von Ungarn gegen Wiedereinräumung der von ihm eingenommener Feindlicher Mact anßfolgen ließ. Nach dem aber dem Röm. Keyser und Ungarischen Könige Sigismundo zu Ende seiner Regierung kein günstiges Kriegs-gestirn mehr schimmern wolte / fassete Ragusa den Muth / sich mit dem herumligenden Lande in Freyheit zu setzen / wobey sie mit sonderbahrer Fürsichtigkeit und guter Ordnung im Pollicey Wesen / bishero sich mainteniret haben. In Betrachtung aber / daß sie von des Türcken Gebiet Landwerts allenthalben umringet ist / sahe sie wol vorher / daß sie desselben Mact /

und grimmigen Anfällen satzsam zu widerstehen nicht vermogte / willigte dero halben im J. 1416. dem Türckischen Keyser Amurath II. welcher allen herumliegenden Plätzen sein Joch auffgebürdet hatte/ein / daß sie der Pforten einen jährlichen Tribut von 12. tausend Ducaten zahlen wolte / damit sie in Übung der Röm. Catholischen Religion / wozu sie sich bekennet / und ihrer Freyheit nicht gestöret würde.

Weil nun die Raguser solchen Tribut jährlich nicht allein richtig abstatten / sondern auch noch dazu wol so viel dem allda residirendem Bassen / und andern Türckischen Beamten alle Jahr spendieren / geniessen sie auch nach ihrem Verlangen ihrer völligen Freyheit in geist- und weltlichen Sachen; Ja weil die Türcken allerhand nöthige Waaren von ihnen bekommen können / haben die aus Ragusa noch andere absonderliche Freyheiten / werden vor andere Christen von den Türcken sehr geliebt und werth gehalten / dürfen weit und breit herum hand-

handlen / und sind überall in den Türckischen Ländern Zoll- und aller Auflagen frey / auch haben sie unter die Türcken selbst biß 10. Colonien von ihren Leuten / die ihr freyes Exercitium Religionis , und andere absonderliche Privilegia haben.

Im Jahr 1667. betraff diese Stadt ein mitleidentlicher Zufall / indem der fast größte Theil derselben durch ein erschreckliches Erdbeben ruinirt wurde; sie ist aber durch Emsigkeit der Bürger / die keine Koste in Ergänzung ihrer zerfallenen Gebäuden spareten / noch schöner / als sie zuvor gewesen / wider aufferbauet worden / und hält sich numehro durchgehends statlich und nach Proportion ihres Vermögens.

Die Stadt Ragusa ist an sich selbst nicht sonderlich groß / dahero desto bequemer / in Zeit der Noth sich zu defendiren / doch ist sie von außwendig mit schönen und grossen Vorstädten umgeben / daß sie dannenhero so volkreich ist / als eine seyn mag.

U

Un-

346 Der Vorstellung Dalmatien

Ungefehr drey Meilen von der Stadt/
 da der Fluß OMBLA ins Meer sich ergeußt/
 ligt ihr bester See-Haven di S. Croce,
 Portus Agravonitarum, numehro Gra-
 vosa genant / und Abendwärts der groß-
 se Port von Ragus / worinnen die
 Galeen und grosse Kauffardey-Schiffen
 einlauffen. Das Gebiet dieser Repub-
 lic erstreckt sich nicht viel über 100. in die
 Länge / und 25. Meilen in die Breite /
 doch sind in demselben noch unterschied-
 liche Städte. Es gehören dazu / die hal-
 be Insel / so ins Meer gehet / und auf der-
 selben / Sabioncello, imgleichen die Insu-
 len Meleda, Curzola, Agosta und Ca-
 tzire.

Im Jahr 1686. vernahm auch diese
 Republic die erwünschte Zeitung / daß
 die Ungarische Haupt-Stadt OFEN.
 denen Keyserlichen numehro offen stün-
 de / und sahe so viele Benachbahrten von
 den Türckischen Banden erlöset / nahm
 derohalben / auß Hoffnung einer gleichen
 Veränderung / zu Ihro Röm. Kayserl.
 Mayestät ihre aller-unterthänigste Zu-
 flucht

flucht/massen sie auß alten Urkunden dar-
 thun könte / daß sie denen Ungarischen
 Königen zu einem jährlichen Tribut 600.
 Ducaten ehemals gereicht/und 14. Edel-
 Knaben unterhalten und verpfleget.
 Höchstgedachte Keyserliche Majestät ha-
 ben darauff diese Republic allergnädigst
 unter dero mächtigste Protection genom-
 men / und bey Ereignung eines Friedens-
 Schlusses mit denen Türcken / sie von
 derselben Einfall zu befreyen versprochen.
 Sie hergegen verpflichtete sich den zuvor
 nach der Pforten gelieferten Tribut jähr-
 lich zu Wien hinaüro zu entrichten / und
 auff ihre Kosten den Keyserlichen Resi-
 denten / wozu der Herr Obrist Coradin
 ernennet / und nach Ragusi abgefertiget
 ward / zu unterhalten. Zu zeigen nun /
 daß es ihnen ein Ernst wäre / haben die
 Raguser einen Einfall ins Türckische ge-
 than / solches / als ihres Feindes Boden
 feindlich tractirert / und sich in gute Po-
 stur wider allem Anfall gesetzt. Durch
 diese Zeitung wurde RDM dermassen
 vergnügt / daß auch denen Ragusern
 26 auß

348 Der Vorstellung Dalmatien

auff der Päbſtlichen Kammer eine groſſe Quantität Getreydes verwilliget / und außgeliefert wurde. Dreißig Meilen von Ragusi nach Weſten hin ligt

STAGNO

zu Lateiniſch Stagnum am Strande deſſelbigen Meers / iſt zwar gar eine kleine / doch volkreiche und wol fortificierte / Stadt / ein unter das Erzb. Biſthum Ragusi gehöriger Biſchöſſlicher Sitz. Ligt nach etlicher Geographorum Meinung bey dem Eintritt der Halbinſel Hyllis, welche von Stagno an bis ans Vorgebürge Oneo, oder Capo Cumano genant ſich über 30. Meilen zwiſchen die Zuſulen Melida, Curzola und Leſina erſtrecket.

Sabioncello.

iſt / wie ſaſt auff allen Land. Carten zu ſehen / eine auff der See vorgedachter Peninſel gelegene Stadt.

TREBIGNA,

von den Lateinern Tribulium, Tribunium, und Tribuni genant / iſt eine conſiderable Stadt / ligt am Fluſſe Trebinska, 16. Meilen Nordwärts von Ragusa /

Deſſen

dessen Bischoff Suffragant ist des Ragusischen Erzbischoffs. Sie ist in alten Zeiten die Haupt-Stadt einer Provinz gewesen / so den Königen des nach Mittag gelegnen Dalmatiens parieren musste / und hieß Tribunia.

Heutz zu Tage ist dieser Ort noch unter Türkische Botmäßigkeit / und musste dem Bassen oder Gouverneur von Castelnuovo gehorchen. Fast alle Geographische Carten schliessen ihn ins Ragusische Gebiet / ob er wol länger als vor hundert Jahr dem Türcken ist zugehörig gewesen.

RAGUSI VECCHIO,

Alt Ragusa / ist numehro nichts als ein geringes Dorff / war weyland die bekandte Stadt Epidaurus, so 430. Jahr nach Zerstörung der Stadt Troia, um die Zeit der Erbauung der Stadt Rom / oder / wie einige schreiben / zu Mosi's Zeiten erbauet / von den Seythen aber unter Regierung des Kaisers Valeriani im Jahr 265. und Probi, im Jahr 283. auff's neue zerstöret worden / nach wel-

350 Der Vorstellung Dalmatien

cher Zeit sie nicht wieder zu sich selbst hat kommen / noch ihre Häuser wieder ergänken können.

Verläßt man nun ferner das der Republic Ragusi zugehörige Gebiet / kömmt man ins Türckische / welches sich zünlich weit in Dalmatien biß ans Meer erstreckt / da sich dann alsofort am Ufer

Groß- und klein Melanto,
so Städte von keiner Wichtigkeit sind / präsentieren / von dar man aber nach etliche wenig Meilen an den Golfo di Cattaro kömmt / bey welchem herum unterschiedliche importante Dexter sind gelegen.

Der Golfo di Cattaro hieße bey dem Alten Rhisonicus Sinus, von Rosa, Rosanum, oder Rhisium, welches ist das heutige

Risano

so bey dem Polybio, Rhizon heisset / und ehemahls ein unter das Erkhstift Ragusen gehöriges Bistum gewesen / welches folgender Zeit nach Castell nuovo ist verlegt worden. Ligt an dem eussersten
Theil

Theil des gedachten Golfs di Cattaro zur linken Hand / wenig Meilen von der Stadt Cattaro, hat eine zimliche Vorstadt / und auf einem hohen Felsen ein fast unersteigliches Castell.

Im Jahr 1583. und 1649. ist dieser Ort von den Venetianern denen Türcken abgenommen / als aber der Krieg in Candia seine Endschaft erreicht / bey der Gränzscheidung ihnen widereingeräumt / bey neulicher Empörung aber der Morlacken unter Herren General Mecenigo von den Einwohnern verlassen / und aufs neue der Adriatischen See-Königin eingeliefert worden.

CASTEL NUOVO

Die Haupt Stadt des Herzogthums Herzegovina, ligt am Ufer des Cattarischen Golfs / in Respect des Meers / gegen Morgen hin. Ist eine Festung von grosser Importanz / mit starcken Mauern und vesten Thürnen versehen / und beschwogen von den Türcken mit grosser Sorgfalt jederzeit verwahret / seither sie
bey

352 Der Vorstellung Dalmatien

bey Einnehmung von Bosnien/ in ihre Hände gerathē. Ist nicht neu / wie man auß dem Nahmen schliessen mögte / sondern 1373. von Steph. Tuartko Rassischem Könige erbauet / 1539. aber von der Keyserl. Päbstl. und Venetianischen Armee / deren Principalen/ des Soliman grosse Progressen zu hemmen/ sich congiert hatten / belagert/ endlich glücklich gewonnen / und 400. Spaniern zu verwahren anvertrauet worden. Die Republic Venedig hatte verhofft / ihr würde der Besitz dieses Orts / so ihr wegen ihrer anderen See - Städte trefflich wol anstunde / seyn zugeeignet worden / nach dem sie aber bald darauf mit der Porten Friede gemacht hatte / bemühet sie sich nicht sonderlich / dieses Postes habhaft zu werden / und solches zu ihrem grossen Glück / massen die Spanier / daß sie diesen Ort behalten / hernacher mit ihrem grossen Schaden theur gnug entgelten mußten / denn die Türcken nicht lange hernach mit 90. Galeren und 30. Tusten in dem Golfo von Cataro einliefen /

fen / und mit 80. Stück Geschütz den Ort wider belagerten. Die Spanier thatē zwar mit vielem Aufschallē ihr bestes / doch solchem ungeachtet kamen die Türcken mit stürmender Hand in die Stadt hinein / und machten sie alle danieder.

Im Jahr 1572. nahmen sich die Venetianer / dies Castel nuovo wieder zu gewinnen vor / allein da sie in dem Golfo di Cataro anlangeten / wurden sie von den Türcken mit einer so unfreundlichen Salve bewillkommt / daß sie ihre gefasste Hofnung / den Ort zu emportieren / müßten schwinden lassen / biß ins numehro verstrichene 1687te Jahr / da sie den 30. Septemb. unter haupt kluges Commando des Capitain Generals Cornaro diesen Ort samt der gegen Mitternacht 650. Schritt davon gelegenen Ober-Festung Cornigrad durch Hülffe der Morlaeken / Albaneser / und Bayreutischen Völcker nach einer 4. wochentlichen mühsamen Belagerung und starckes Bombardiern par Accord überkommen / und 57. metallene Stücken / allerhand Pro-

Proviand und Kriegs Ammunition darinnen gefunden.

CATTARO

ist das alte Ascrivium, eine unter das Erzbistum Bari in Apulien gehörige Bischöfliche Stadt / so ehemahls dem Erzbischof zu Ragusa parieren mußte. Als sie noch zum Königreiche Servien / oder Morgenländische Dalmatien gerechnet wurde / ist sie im J. 1366. von Ludwig König in Ungarn dem Könige Tuartkoi 11. Jahr hernach jenem / der sich mit den Genuejern verbunden hatte / von den Venetianern / genommen / auß geplündert und eingeäschert worden / bey Regierung aber Königs Sigismundi, der nebst dieser auch die meisten Städte in Dalmatien verlor / von Tuartko wideraufgebaut worden. Diese Stadt ist gleichfalls in Händen Königs Ladislai gewesen / welcher von denen Rebellen zur Ungarischen Cron beruffen / und in etlichen Städten des Reichs / absonderlich in dieser / als König verehret worden. Wie er aber des übrigen sich nicht bemäch-

mächtigen Fente / so wurde er auch des schon erworbenē wider verlustig / und bekam Sigismund seine Städte wider / von denen die Venetianer im J. 1418. ihm Cattaro wegnahmen ; welches auch in derselben Gewalt nach unterschiedlichen Kriegs-Veränderungen bis auf den heutigen Tag ist geblieben.

Sie hat starcke Mauren und eine auf einen erhabenen Hügel erbautes Schloß / ist außer dem auch von Natur fest / weil man ihr wegen der vielen Berge / rauhen Wegen / und engen Clausen zu Lande nicht wol beykommen kan. Ligt von Castel nuovo 18. welsche Meilen. Unter ihr Gebiet befinden sich ungesehr 20. Dörffer ; Weil aber fast das ganze umliegende Land noch unter des Türcken Botmäßigkeit stehet / ist leicht zu erachten / daß bey Kriegeszeiten dasjenige so der Republic Venedig zugehört / fast für verloren zu schätzen sey / absonderlich da sie vor Eroberung der Festung Castel nuovo keinen Succurs in den Golfo von Cattaro bringen konte.

Sol-

Solchem allen aber ungeachtet / haben die glücklichen Waffen der siegenden Venetianer in diesem so weit abgelegnem Stück Landes nach letzter Ankündigung des Krieges und geschlossener Tripel - Allianz nicht allein Risano und hernachmahls Castel nuovo mit ihren Schloßern obenerzehlter massen bezwungen / sondern auch mit Eroberung der zwo zimlich considerablen Plätzen

Perasto und Pastrovichio

ihre Herrschafft erweitert / davon jene nahe am Meer gelegen / diese aber zwischen Cataro und

BUDOA.

Dis ist noch eine andere Stadt von Importanz und die letzte / so dem Staat von Venedig in Dalmatien unterthänigen Gehorsam leistet / ist derohalben trefflich befestiget und mit grosser Sorgfalt von der drin ligenden Venetianischen Besatzung verwahrt. Hat ein schönes nicht weit entlegenes Schloß S. Stefano genant / wovon sie hauptsächlich kan defendiret werden. Bey den Lateinern wird

wird sie Butua benamset / hat einen Bischoflichen Sitz / so unter das Erzbisthum Antivari gehöret / und ehemahls gar viel von den wütenden Normännern / Griechen und Türcken aufstehen müssen. Ist 10. von Antivari, und 30. Meilen von Scutari gelegen. Im Jahr 1667. ist sie eben wie Ragusa durch ein starckes Erdbeben zerschüttert / und fast ganz ruiniert worden. 1686. berühmte sich der hochmütige Soliman Bassa von Scutari, daß er dieser Stadt das Türkische Joch ohne Schl. aufbürden wolte / rückte derothalben mit 10000. für den Ort / wurde aber vom General Cornaro, der von diesem Anschlag zeitliche Nachricht erhielt / und mit seinen Galeren ankam / zu zweyen unterschiedlichen mahlen mit grossen Verlust der Türcken von dieser Festung zu weichen gezwungen / daß sie also noch bis anizo in Venetianischer devotion beständig ist.

Sansons Land - Carten haben auffer dies Budoa am Meer noch ein anders Butua genant nicht weit vom Fluß Boiana

na

na auf Türckischen Boden / und zwey-
mal Risano mit den Nahmen Roxa oder
Rosa, und Risino unterschieden / eben
wie auch Ortelius in zwo nicht weit ent-
legnen Stellen auß Risano zwey Dertter
macht / und solches einmahl Rhizo und
Rhizinium, und hernach Rhizana nen-
net / da doch in der That nur ein Budoa
und Risano in der von uns beschriebenen
Gegend gelegen / denen alle obgemeldte
Beynahmen zugleich zukommen.

ANTIURI

ist eine hauptsächlichliche Festung auf der
Spitze eines Felsen / am Meer / eben weit
von Budoa und Dulcigno, nemlich zehen
Meilen / gelegen. Zum Unterscheid der
ihr recht gegen über in Apulien gelegnen
Stadt Bari ist sie Antivari, und zu Latē-
nisch Antibarium benennet worden hat
den Titel eines Erzbisshums / so zu den
Zeiten der ersten Dalmatischen Könige
in grossen Ansehen stunde / als dessen Erzbis-
chof der vornehmste Prälat vom gan-
zen Reiche war. Nachgehends als die
Macht der Könige in Dalmatien zu
fallen

fallen anfangs / ist sie in die Hände der Königlichen Republic Venedig gerathen / und im Jahr 1538. von den Türcken vergeblich attackiert worden / massen die drin ligende Besatzung sich nicht allein tapfer hielt / sondern auch ein Venetianischer General den Ort zu entsetzen ankam / und die davor liegende Türcken / eine schänd- und schädliche Flucht zu ergreiffen nöthigte. Doch ist sie nach Verlauff einiger Zeit dem Türkischen Bluthund noch in die Klauen gefallen / woraus sie vom General Foscolo, der sie im Jahr 1648. eine Zeitlang belagert hielt / nicht konnte gerissen werden / auch nachgehends unangefochten darin verblieben.

DOLCIGNO

von den Lateinern Olchinium, Olcinium oder Colchinium genant / ist eine Bischofliche Stadt in Albanien unter das Erzbistth Antivari gehörig / hat einen sichern Haven / und eine feine Cittadelle, ligt 24. Meilwegs von Scutari nah beym Gulfo Drin. Hat in der Historie nichts merckwürdiges / als daß sie den Corsaren jederzeit

zeit Unterschleiff gegeben/ und also die allgemeine Sicherheit zu stören gleichsam mitgeholfen/ und weil sie solches noch bis auff den heutigen Tag zu thun fortfährt/ dencken die Herren von Benedig billig auff Mittel und Wege / solch schädliches Asylum oder Frey- statt der Diebe und Mörder einsten zu zerstören/ wie sie dann schon öfters einen Anschlag dar- auf gethan/ und jener See- Räuber Schiffe in dem Port vor Dolcigno ru- inieret haben.

Einwenig herunter nach Dolcigno ergeußt sich der Fluß Boiana ins Meer/ welcher in dem Bosnischen Gebürge ent- springet / noch andere drey Flüsse/ als Sem Moraccia und Drivaso in seinen Schoß nimt/ und mitten durch den Lago di Scutari geht. An dem Flusse Morazza ligt

DIOCLEA

die Geburt- Stadt Käysers Diocletiani, wovon er seinen Nahmen bekommen/ allwo vor alters ein Erzb- bischoff residirt/ dessen Sitz aber im Jahr 990. nach Ragusi ist verleget worden. Auß dem zer- fallenem Gemäuer derselben Stadt ist

Ma-

Medon.

auffgerichtet worden/ so heut zu Tag ein zimlich considerabler Ort ist an der Scutarier See gelegen. Einige Geographi legen derselben auch den Nahmen Dioclea bey / da sie doch auff eine andere Stelle/ und nur von den Inwohnern gedachter Stadt ist gebauet worden.

Kings um der Scutarier See/ so bey den Lateinern Labeatis Lacus hiesse / haben die Labeates und Pirusta gewohnt/ von denen nur die blossen Nahmen/ und weiter keine Nachricht mehr vorhanden. Gemeldte See/ so die Turcken Lago di Penta oder Zenta heissen/ hat 60. Meilen im Umkreis / ist von allen Seiten mit Bergen umgeben / ausgenommen nach Norden hin / allda an ihrem Ufer nebst dem gemelden Medon auch

Drivasto

eine Bischöfliche nach Anetvari gehörige Stadt gelegen/ wie auch

SCUTARI,

wovon vorgedachte See ihre Benennung

D

nung

nung bekommen/vormahls von Ptolomao
 und Plinio, Scodra, von den heutigen
 Türcken aber Iscodar genannt. War
 weyland der Sitz der ersten Illyrischen
 Könige/allwo Genzjus/den Römern sich
 ergeben mußte. Ligt 24. Meilen vom Meer/
 ist noch anitzo eine berühmte Handel- und
 Haupt-Stadt in der Provinz Albani-
 en/ trefflich volkreich und feste/besonders
 wegen des Castels/so nah bey ihre Ring-
 Mauern auff der Spitze eines Berges
 gelegen. Dieser Ort ist bekandt wegen
 zwey/doch fruchtlosen Belägerungen/so
 sie von Mahomet II. der das Griechische
 Kayserthum ausgerottet / und seinen
 Sitz nach Constantinopel verlegt / hat
 ausstehen müssen. Zum erstenmahl
 nemlich A. 1474. commandirte drinnen
 Antonius Loredanus, dieser legte so viel
 Proben unerschrockner Tapffer- und klug-
 ger Vorsichtigkeit ab/das der hochmüti-
 ge Thracier nach 3. Monatlicher Belä-
 gerung mit Einbüßung 20000. der Sei-
 nigen den Ort wieder verlassen mußte. Er
 kam zum andernmahl wieder / nemlich
 A. 1478.

M. 1478. und belagerte den Ort ein ganzes Jahr lang/ mußte aber wol mehr als 50000. Combattanten davor im Stiche lassen/ er war damahls selbst in eigener Person zugegen/ die Seinigen zum tapffern Wolverhalten zu encouragiren/ weil er aber solchem/ und allem möglichen Beginnen ungeachtet die 1600. Venedicianer/ so den Ort defendirten/ mit seiner starcken Mannschafft nicht bezwingen konte/ und endlich die Belagerung aufheben mußte/ ward er so rasend-toll/ daß er die Städte Drivasto, und Alessio, die er damals eroberte/ von Grund aus verheerete/ und 700. Christen/ so in 2. Fußten auff's Meer sich begeben hatten/ ins Gesicht der Belägerten schlachten ließ. Doch ist ihm im folgenden Jahre dieser so importanten Ort mit Accord noch eingedrömet worden/ massen die Republick sich endlich genöthiget befandte/ solcher Gestalt und mit so harten Conditionen den Frieden vom Türcken gleichsam zu kauffen/ weil er schon biß in Friuli gerücktet war/ und der Christlichen Potentaten

taten Auxiliar-Völcker ausblieben. Dieses mußte doch denen Türcken ein unbeschreiblicher Schimpff und verdrießliche Schande seyn/ daß/ da sie mit einem fast unzehligen Krieges-Heer ein ganzes Jahr lang vor diesem Ort Dioclea sich fruchtlos abgemattet hatten/ sie bey derselben Übergabe nur 400. Soldaten/ unter denen noch 100. Weiber waren/ ausziehen sahen/ welche noch von vorgemeldter Anzahl der Venetianischen Besatzung waren übrig blieben/ und sich gegen so viel Türcken so lange gewehrt hatten/ daß diese die Belägerung endlich hetten auffgeben müssen.

ALESSIO

liegt auff einem Berge/ zwey Meilen vom Meer/ da der Drin sich in den Golf so gleiches Namens ergeußt/ numehro auch unter Türckischer Bothmäßigkeit. Weil aber dieser Ort mitten in Albanien ligt/ woselbst die Einwohner gebor- und geschworne Feinde der Türcken sind/ wollen die/ so draussen auff dem Lande wohnen/ fast als freye Leute zu keinem Tribut

tribut sich verstehen / wenn sie nicht durch öffentliche Gewaltthätigkeit dazu gezwungen werden.

Der Fluß Drino schliesset Dalmatien / und trennet dasselbige vom heutigen Macedonien und Albanien / zertheilet sich auff's letzte / und machet eine Insul / bevor er sich ins Meer ergeußt.

Der Golfo heisset del Drino / und nicht di Rodrino / bey den alten aber Illyrius Sinus. Er erstrecket sich beynah 25. Meilen von S. Gio di Medoa an bisß ans Capo Redoani, welche die zwey letzten Capi oder Promontoria in Dalmatien sind. Er wird auch sonst von etlichen il Golfo della Boiana, weil dieser Fluß sich in demselbigen endiget / genannt. Es befinden sich noch viele andere Städte in Dalmatien / welche aber entweder von geringer Consideration / oder mir noch unbekandt sind / als der ich nur von den vornehmsten / und denjenigen / wovon schon andere Autores / die von Dalmatien geschrieben / Nachricht ertheilt / habe handeln wollen. Niemand lasse sich aber

Wunder dinsten/das wohl einige wichtige Plätze in Dalmatien iho möchten anzutreffen seyn / von welchen noch bey keinem einkigen Autore Meldung geschehen / massen viele Derter / so zuvor von keiner Importanz und ganz unbekandt gewesen / durch Veränderung der Zeiten / um einer Passage oder anderen Ursachen willen auff's neue fortificiret / und also wegen Auffenthalt eines vornehmen Commendanten / oder anderer Zufälle / so täglich in einem Lande / worinnen Krieg geführet wird / entstehen können / volkreich und allererst bekandt zu werden anfangen.

Das III. Capitel.

Vonden Illyrischen

oder

Dalmatischen Inseln.

Nach Plinii Aussage / sind bey die hunderttausend Inseln in Dalmatien / andere Geographi vermeinen aber / daß derselben Anzahl sich so hoch nicht belauffe. Doch sind derselben so viel |

viel/daß/der sie von weiten ansieht / ver-
meint eine ansehnliche Schiffs-Flotte
vor Augen zu haben. Sie werden aber
theils Liburnische / theils Dalmatische
Insulen genennet/nachdem sie dieser oder
jener Landschaft gegen über ligen. Die
erste von einiger Consideration / welcher/
so man von Istrien nach Levante segelt/
man antrifft/heist OSSERO,
und erstreckt sich wol bey die 20. Meilen
in die Länge/ist aber ziemlich schmal. Hat
eine Stadt gleiches Namens OSSERO,
und muß der Republic Venedig Gehor-
sam leisten. Ist ganz nahe an die Insel
CHERSO

gelegen / massen über die Meer-En-
ge / so dazwischen ist / eine Brücke ge-
het. Diese ist mehr denn eins so groß als
die vorige/hat eine Stadt gleiches Na-
mens/die mit einem sichern Hafen/so un-
gefähr 12. Meilweges vom Histerreichi-
schen Lido entlegen/versehen/und wie die
vorige/ also wird auch diese und nachfol-
gende Insulen von einem Venetianischen
Patricio/der Graff tituliret wird/gou-

verniret. Diese zwo Inseln/ so ehemals ein aneinander hangendes festes Land sollen gewesen / und durch Gewalt des Meers von einander seyn gerissen worden/werden zusammen die Absyrtides genennet / weil der Absyrtus der Medee Bruder allhie den Geist soll auffgegeben haben.

VEGIA

ist mitten in dem Golfo Flanatico oder dem Dvarner / zwischen dem festen Lande und der Insel Cherso gelegen. Hat ungefähr 55. Meilen in ihrem Umfreyß/ und eine nach ihr genannte Bischöfliche Stadt / so Westwärts auff der Insel an einem kleinen Golfo liegt / und von einem festen Schloß/ worauff der Venetianische Graff oder Gouverneur residiret/ beschützet wird. Im Jahr 1480. hat das Frangipanische Haus diese Insel/ als dem sie eigenthümlich zugehörte / an die Signorie von Venedig verkauft.

ARBE

muß gleichfalls mit ihrer Stadt gleiches Namens gedachter Republic Contribution geben / ligt nur vier Meilen vom

Dale

Dalmatischen Ufer zwischen Begia und
 PAGO/ und ist nur 16. Meilen lang.

P A G O

ist viel grösser als die vorhergehende/ hält
 fast 46. Meilen in ihrem Umkreiß/ und
 liegt zwischen Urbe und der Stadt No-
 na. Nebst einer einkigen Stadt/ so auch
 PAGO heist/ hat sie noch etliche Schlöffer/
 und / wie alle vorige Insulen / zimlich
 volkreiche Dörffer / weil es daselbst gut
 zu wohnen / das Erdreich fruchtbar und
 sehr beqvem ist / viel Heerd = Vieh / ab-
 sonderlich gute Pferde zu erziehen/ welche
 zwar klein von Leib / aber wohl so starck
 sind als die allergroßten immer seyn mö-
 gen.

ISOLA GRANDE

wird von Baudrand die Zarische Insul
 genennet/ weil sie Zara recht gegen über
 ligt. Hat 18. Meilen im Umkreiß/ aber
 keine einkige Stadt von Consideration,
 muß gleichfalls denen Venetianischen
 Gesezen Gehör geben.

L A B R A Z Z A

hat eine Stadt gleiches Nahmens. Ist
 beynah 30. Meilweges lang/ und dem

Sti

Striche Landes/zwischen Trau und Na-
renta/über gelegen. Muß denen Befehl-
len der Venetianischen See-Königin
mit unterthänigem Gehorsam nachkom-
men/wie auch die Inseln

Bua, Solta, und Olintha

oder Olinthus, welche in dieser Gegend
herum sich befinden/ und nichts remar-
quables haben/als daß sie fruchtbar/und
trefflich volkreich sind. LESINA

ist die Geburt-Stadt des Königs De-
metrii Pharii, wohl 50. lang/aber kaum
7. oder 8. Meilen breit/und 25. Italia-
nische/oder acht und ein viertel deutsche
Meilen von Spalatro gelegen. Sie hat
zwar nach Westen hin eine kleine/doch
wohlbefestigte Stadt. Gehört/wie auch
die nachfolgende/ denen Venetianern/
welche sie im Jahr 1424. dem Aliota
Capenna abgehandelt. CURSOLA

ist viel kleiner wie die vorige/ massen sie
sich über 25. Meilen nicht erstreckt/doch
ist der Republic viel dran gelegen/ als
mit welcher sich ihr Dominium endiget.
Hat eine Bischöfliche Stadt/so ebenfalls

Cur-

Curzola heisset / mit wohlerbaueten Mauern / grossen Thürmen / einem schönen Hafen / und gutem Weinwachs versehen. Auffen Markte stehet eine hohe Seule mit dem Venetianischen Löwen / zum Zeichen / daß er antiko / und nicht mehr die Republic Ragusa / die Herrschaft über diese Insel führe. Sie hat sonst keine Städte mehr / aber noch viel Dörffer. Ligt nur fünff Meilen vom festen Lande / da das Promontorium Oneo, und die der Republic Ragusa zuständige Peninsel Hyllis am nächsten seyn. Diese Insel hat in ihren Boscagen ein sonderliches selzames Thier / so an Gestalt einem grossen Hunde / und an der Stimmen einer Katzen ähnlich ist / selbiges weinet fast continuirlich des Nachts / locket dadurch bisweilen die unvorsichtigen / und allzu curiensen Passagierer zu sich / und springet denn mit aller Gewalt auff sie los / sie auffzufressen / daher die Naturalisten vermeint haben / solches sey das Thier Hyena genant.

MELEDA

ist noch eine der Signorie von Ragusi zuständige Insel / hat eine kleine Stadt / und wie die anderen Inseln alle / etliche Dörffer / deren Einwohner ein sehr fruchtbares Erdreich zu bauen haben.

LAGOSTA

ist ein wenig Meilen von Curzola gelegenes Eyland / welches mit einem Castell S. Giorgio genant / und einem Hafen nach Westen hin versehen / und dem Staate von Venedig zugehörig ist.

Ela-

Elaphites.

sind drey andere kleine Inseln/welche zwischen Meleda und Ragusi befindlich / und dieser Republic zugehören. Haben aber auch ihre absonderliche Nahmen / nemlich Calamota, Isola di mezzo, und Guipana. *S. Andrea*

ist eine andere noch bey dieser letzten gelegene Insel / nicht groß / aber zimlich bewohnt / den Ragusern zugehörig / und hat gleichfalls eine Stadt / so gleichen Nahmen fährt.

Ausser diese / sind am Dalmatischen Lido noch unzehlig viele andere Inseln / welche / wie bey Anfang dieses Capitels erwehnt worden / einem / so das Adriatische Meer durchsegelt / gleich als eine starcke Schiffs - Flotte mit ausgespanten Segeln / oder ein dicker Wald vorkommen. Weil aber ausser die schon beschriebene / keine sonst mehr vorhanden / so eine Stadt / oder etwa was anders remarquables vorzeigen könnte / habe auch derselben Nahmen allhie nicht beyfügen wollen. Zuvor ich schliesse / muß dieses noch erinnern / daß es mir unmöglich gefallen / der Städte und Inseln unterschiedliche Lagerstellen / so man hin und wieder auff den Land - Carten siehet / anzuführen / und daß ich absonderlich dem Baudrand gefolget / welcher / meiner Meinung nach / in diesem Studio viel accurater gangen / als die heutigen Geographi zu thun pflegen / beziehe mich deshalb fast in allem auff ihn / und werde mich mit seiner Autorität defendiren.

E N D E.



3977

$\frac{1}{2} 13$

AB 39 17

$\frac{1}{1} 3$

X 1323605

W 177



Neu-vermehrte Beschreibung
der trefflichen Halb-Insel/

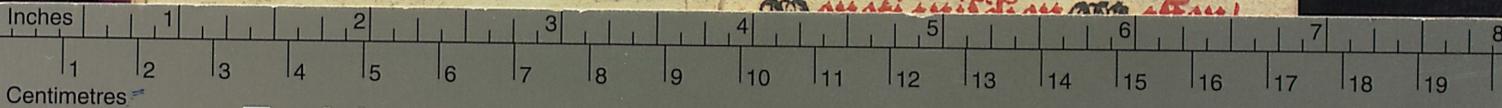
Morea/

Mit den
Angrenzenden Inseln
und Provinzen/

Nach derselben Alt- und jetziger Be-
schaffenheit / wie auch denen in ersagtem
Morea bishero glücklich gehabt
Successen

Der

von ...



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

